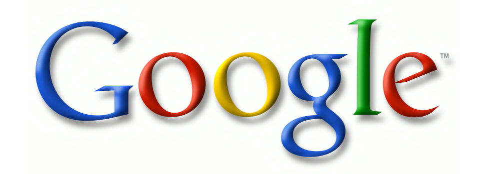


Neujahrsblätter.

Herausgegeben von der

Gesellschaft für Fränkische Geschichte.



V.

Die Entwickelung der Buchdruckerkunst in Franken bis 1530.

Von

Dr. Karl Schottenloher,
Kustos der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.



Würzburg.
Druck und Verlag der Kgl. Universitätsdruckerei H. Stürtz A. G.
1910

Die Entwickelung der Buchdruckerkunst in Franken bis 1530.

Von

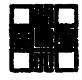
Dr. Karl Schottenloher,
Kustos der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.



Würzburg.
Druck und Verlag der Kgl. Universitätsdruckerei H. Stürtz A. G.
1910.

LIBRARY SCHOOL

Inhaltsverzeichnis.



Verzeichnis der allgemeinen und der im Texte abgekürzten Literatur.

ADB = Allgemeine Deutsche Biographie. Leipzig 1875 ff.

Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Nürnberg 1832 ff.

Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels. Leipzig 1878 ff.

Baader J., Beiträge zur Kunstgeschichte Nürnbergs 1. und 2. Reihe, Nördlingen 1860, 1862.

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte, herausgegeben von Theodor Kolde. Erlangen 1895 ff.

Biblia pauperum. Deutsche Ausgabe von 1471. (Mit Einleitung von R. Ehwald.) Weimar 1906.

Burger, Buchhändleranzeigen = Buchhändleranzeigen des 15. Jahrhunderts. In getreuer Nachbildung herausgegeben von Konrad Burger. Leipzig 1907.

Burger, Monumenta = Burger, Konrad, Monumenta Germaniae et Italiae typographica. Deutsche und italienische Inkunabeln in getreuer Nachbildung herausgegeben von der Direktion der Reichsdruckerei. Berlin 1892 ff.

Burger Konrad, The printers and publishers of the XV. century with lists of their works. London 1902.

Butsch A. F., Die Bücherornamentik der Renaissance. Leipzig 1878.

Copinger W. A., Supplement to Hain's Repertorium Bibliographicum. London 1895 f.

DRA = Deutsche Reichstagsakten. Jüngere Reihe, III. Bd. bearbeitet von Adolf Wrede. Gotha 1901.

Dommer A. v., Lutherdrucke auf der Hamburger Stadtbibliothek 1516—1523. Leipzig 1888.

Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation herausgegeben von Otto Clemen. Leipzig 1906 ff.

Götze Alfred, Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit. Straßburg 1905.

Haebler = Hundert Kalender-Inkunabeln. Herausgegeben von Paul Heitz, mit begleitendem Text von Konrad Haebler. Straßburg 1905.

Haebler Konrad, Typenrepertorium der Wiegendrucke. Abt. 1. Halle a. S. 1905.

Hain Ludw., Repertorium bibliographicum. Stuttgart 1826 ff.

Hampe Th., Nürnberger Ratsverlässe über Kunst und Künstler im Zeitalter der Spätgotik und Renaissance 1—3. Bd. Wien und Leipzig 1904 (Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik. N. F. 11—13. Bd.).

Hartmann Bernhard, Konrad Celtis in Nürnberg. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus in Nürnberg. Nürnberg 1889.

Hase Oscar, Die Koberger. Eine Darstellung des buchhändlerischen Geschäftsbetriebes in der Zeit des Überganges vom Mittelalter zur Neuzeit. 2. Aufl. Leipzig 1885.

Herrmann Max, Die Reception des Humanismus in Nürnberg. Berlin 1898.

Heumann Joh., Documenta literaria. Altdorf 1758.

Jahrbücher für Kunstwissenschaft. Herausgeg. v. A. v. Zahn. 1. u. 2. Jahrg. Leipzig 1868, 1869.

Kapp Friedr., Geschichte des deutschen Buchhandels bis in das siebzehnte Jahrhundert. Leipzig 1886.

Leitschuh Franz Friedr., Georg III., Schenk von Limpurg, der Bischof von Bamberg in Goethes „Götz von Berlichingen". Bamberg 1888.

Looshorn Joh., Die Geschichte des Bistums Bamberg, IV. Bd. München 1900.

Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Weimar 1883 ff.

Mitius Otto, Fränkische Lederschnittbände des 15. Jahrhunderts. Ein buchgeschichtlicher Versuch (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, Heft 28) Leipzig 1909.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg. Nürnberg 1879 ff.

Muther Richard, Die deutsche Bücherillustration der Gothik und Frührenaissance (1460—1530) I. u. II. Bd. München und Leipzig 1884.

Johann Neudörfers Nachrichten von Künstlern und Werkleuten aus dem Jahr 1547. Herausgeg. von G. W. K. Lochner. Wien 1875.

Panzer Gg. Wolfg., Annalen der ältern deutschen Litteratur. Nürnberg 1788 ff.

Panzer Gg. Wolfg., Annales typographici ab anno 1501 ad annum 1536 continuati. Nürnberg 1798 ff.

Panzer Gg. Wolfg., Älteste Buchdruckergeschichte Nürnbergs. Nürnberg 1789.

Panzer Gg. Wolfg., Geschichte der Nürnbergischen Ausgaben der Bibel. Nürnberg 1778.

Proctor Rob., An Index to the Early Printed Bocks in the British Museum. Part I, 1 London 1898, Part II, 1. 1903.

Roth Friedr., Die Einführung der Reformation in Nürnberg 1517—1528. Würzburg 1885.

Schottenloher Karl, Die Buchdruckertätigkeit Georg Erlingers in Bamberg von 1522—1541 (1543). Leipzig 1907 (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten. 21. Heft [II. Serie. 4. Heft]).

Soden Franz Freih. v., Beiträge zur Geschichte der Reformation. Nürnberg 1855.

Spina Franz, Tschechischer Buchdruck in Nürnberg am Anfange des 16. Jahrhunderts, in: Untersuchungen und Quellen zur Germanischen und Romanischen Philologie Johann von Kelle dargebracht, 2. Teil. (Prager deutsche Studien. 9. Heft.) Prag 1909 S. 29 ff.

Sprenger Placidus, Älteste Buchdruckergeschichte von Bamberg. Nürnberg 1800.

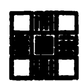
Stauber Richard, Die Schedelsche Bibliothek (Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte. Herausgeg. von Hermann Grauert. VI. Bd. 2. u. 3. Heft). Freiburg im Breisgau 1908.

Thausing Moritz, Dürer. Geschichte seines Lebens und seiner Zeit. Leipzig 1876.

Anton Tucher's Haushaltbuch (1507—1517). Herausgegeben von Wilhelm Loose (= Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart. Bd. 134). Stuttgart 1877.

Weller Emil, Repertorium typographicum. Die deutsche Literatur im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts. Nördlingen 1864. I. Supplement 1874. II. Supplement 1885.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Leipzig 1884 ff.





Geleitwort.

Die folgenden Blätter wollen von der Buchdruckerkunst erzählen, wie sie Eingang fand in Deutschland und im Frankenlande, wie sie warb und wirkte, wie sie die Gedanken und Wünsche der Menschen jener Zeit verbreiten half. Der Gegenstand dieser Ausführungen ist bedeutend und umfassend genug, um dem Leser darüber hinaus ein kleines Stück geistigen Lebens in Franken aus der Zeit des Überganges vom Mittelalter zur Entwickelung umwälzender neuer Strömungen und Lebensformen vorführen zu können.

Auf den Bilderschmuck der fränkischen Drucke konnte aus Mangel an Raum leider nicht eingegangen werden. Aus demselben Grunde mußten auch alle Einzeluntersuchungen über die heimatlosen, das heißt ohne Angabe des Druckers in Franken erschienenen Schriften weggelassen werden.

Der enge Rahmen eines Neujahrsblattes ließ nur einen kurzen Überblick zu, der niemals die Fäden verlieren durfte, die sich von den Werkstätten der Drucker zum Denken und Wollen der Menschen jener Tage herüberspinnen. Wer eine Moränenlandschaft des Alpenvorlandes durchwandert, wird Schritt für Schritt an die wundersamen Kräfte der geheimnisvollen Bergwelt gemahnt, die dem Lande draußen seine Seen, seine Täler, seinen ganzen Reiz gegeben haben; wer ein geschichtliches Gebiet durchforscht, darf nie der großen Kulturentwickelung vergessen, in der alles, auch das unscheinbarste Werden, Wollen und Geschehen wurzelt.

Die Ausführung der mir gestellten Aufgabe wäre ein Ding der Unmöglichkeit gewesen, wenn mir nicht die reichen alten Schätze unserer bayerischen Hof- und Staatsbibliothek zur Seite gestanden wären. Ihrer möchte ich an dieser Stelle dankbar gedenken.

Die Abbildungen 3, 4, 6, 8, 12 und die Tafeln I, II, IV, V stammen aus den Veröffentlichungen der Reichsdruckerei in Berlin, die Abbildungen 1, 2, 5, 9 sind aus Klimsch's bekanntem Jahrbuch herübergenommen. Für die gütige Überlassung der betreffenden Abgüsse sei der Direktion der Reichsdruckerei und dem Verlage Klimsch auch an dieser Stelle der gebührende Dank gesagt!





Einleitung.

Die geistige Entwickelung der Menschen beruht vor allem auf dem Zusammenhang und Austausch des Denkens und Wissens der einander begegnenden und ablösenden Geschlechter. Sprache, Schrift und Druck haben als die wichtigsten Hilfsmittel dieses großen Erziehungswerkes zu gelten. Je vollkommener diese Werkzeuge ausgebildet sind, desto rascher schreitet die Kultur fort.

Es ist ein weiter Weg, der von der Kunst des Schreibens bis zur wunderbaren Erfindung Gutenbergs geführt hat. Das Altertum und das frühe Mittelalter besaßen zwar ein hochentwickeltes Schriftwesen, kannten aber nur ganz schwache Versuche mechanischer Vervielfältigung von Zeichen und Wörtern, so die Siegelringe, Stempelmarken, Zeugdrucke und Buchstaben aus Elfenbein oder Holz, die den Kindern als Spielzeug und Lehrmittel dienten.

Erst das Aufblühen der Städte und die zunehmende Bildung des Bürgerstandes im ausgehenden Mittelalter zwangen die Menschen dringender als je, auf möglichst rasche und billige Vervielfältigung von Wort und Bild zu sinnen. Mit der gesteigerten Nachfrage nach Büchern, mit dem Aufkommen des Papiers, mit der Zunahme der volkstümlichen Literatur waren alle Bedingungen zu einer vollständigen Umwälzung des Schriftwesens gegeben.

Die kunstfertigen Goldschmiede sahen sich dazu berufen, diese Entwickelung des Buchwesens mit der Kunst des Metallschnittes wirksam zu fördern. Ein Schritt weiter führte zum Holztafeldruck, in dem endlich das billigste Mittel zur Herstellung von Bildern und Texten

gewonnen zu sein schien. Zu den Schreibern von früher gesellten sich nun seit dem 14. Jahrhundert die Formschneider und Briefdrucker, die mit ihrer neuen Kunst Spielkarten, Heiligenbilder und Kalender herstellten, um mit der fortschreitenden Verbesserung des Handwerkszeuges und Papiers bald ganze Bücher, die sogenannten Blockbücher, mit oder ohne Text aus ihrer Werkstätte zu geben. Diese neue Form des Buches kam vor allem der Andacht und Belehrung zugute.

Der nimmer rastende Menschengeist aber sann und sann, bis endlich der in vielen Künsten erfahrene Goldschmied Johann Gutenberg das spröde Metall bezwang und jene zierlichen Formen zu gestalten wußte, die dann Glied an Glied, Reihe an Reihe das wundervolle Satzbild der gegossenen Typen ergaben.

Der Metall-, Kupfer- und Holzschnitt allein hätte das Schriftwesen zu keiner weiteren Entwickelung geführt, weil hier überall das Gleichmäßige und Bewegliche der Buchstaben fehlte. Die Erfindung Gutenbergs unterscheidet sich von den früheren Versuchen von Vervielfältigungen der Schrift eben dadurch, daß sie den Buchdruck mit gegossenen Metalltypen, also mit beweglichen Einzelbuchstaben, bewerkstelligte. Gutenberg begann die Herstellung der Type, indem er in einen länglichen Metallstempel die Umrißlinien der Letter einschnitt und den Körper des Buchstabens mit einer Punze erhaben herausarbeitete. Der so gewonnene Stempel, auch Patrize genannt, wurde dann in ein viereckiges Kupferstück eingeschlagen, wodurch die eigentliche Gußform der Type, die Matrize, entstand, in der die Lettern gegossen werden konnten.

Kaum war um 1450 der erste große Wurf gelungen, so schritt der glückliche Erfinder sogleich zur Verwirklichung seiner kühnen Pläne, zur Drucklegung eines ganzen Buches, wozu er zuerst das vielgebrauchte Lehrbuch der lateinischen Sprache wählte, das nach dem Verfasser gewöhnlich Donat genannt wird. Dann folgten Ablaßbriefe gegen die Türken. Fust und Gutenberg versprachen sich also den besten Erfolg und Absatz, wenn sie mit ihrer Presse der Schule und der Kirche dienten. Im Jahre 1455 erschien das erste datierte Druckwerk Gutenbergs, die „Mahnung der Christenheit wider die Türken". Schon vorher hatte Gutenberg sein Hauptwerk, eine lateinische Bibel, in Angriff genommen. Bald darauf zerschlug er sich aber mit Fust und mußte einem jungen Wettbewerber, dem

Typenschneider Peter Schöffer aus Gernsheim, weichen. Schöffer vollendete dann im Jahre 1456 den Druck der bereits begonnenen sogenannten 42zeiligen Bibel. Sein schönstes und wichtigstes Druckdenkmal, das durch seine Schlußschrift berühmte Psalterium, verließ im Jahre 1457, am Vorabend des Festes Mariä Himmelfahrt, die Presse. Gutenberg versuchte sich in seiner Kunst noch einmal mit einem Druck, der sogenannten 36zeiligen Bibel, brachte es aber auch mit diesem Werke zu keinem wirtschaftlichen Erfolge. Während Schöffer in den folgenden Jahren eine rührige Tätigkeit entfaltete, vollendete Gutenberg nur mehr das Catholicon von Johannes Balbus, ein damals vielbenutztes lateinisches Lexikon. In der Schlußschrift ergriff der Drucker das Wort und pries die neue Kunst, die das Buch nicht mit Hilfe des Schreibrohrs, des Griffels oder der Feder, sondern durch das wunderbare Übereinstimmen, Verhältnis und Maß der Patrizen und Formen vollendet habe.

Kurz nachdem sich die neue Kunst mit ihren ersten Erzeugnissen bewährt hatte, zog sie auch schon aus ihrer Heimat Mainz hinaus in alle Welt, willens und berufen, eine neue Entwickelung im Buchwesen und im ganzen geistigen Leben der Menschheit herbeizuführen.

Zunächst konnte freilich noch keine große Umwälzung erfolgen. Die Buchdruckerkunst stellte sich ganz in den Dienst der Bildung, die sie bei ihrem Siegeszuge vorfand. Das war die Bildung der Scholastik, der Kirche. Die ersten Drucksachen Gutenbergs und seiner Jünger sind lateinische Grammatiken, Ablaßbriefe, Meßbücher, Bibeln, Schul- und Andachtsbücher, Ausgaben der Kirchenväter, des kirchlichen und römischen Rechts, scholastische und volkstümliche Schriften.

Doch bald nahm sich die neue Kunst auch der alten Klassiker an. Schon 1465 druckten Fust und Schöffer die Schrift Ciceros De officiis, 1466 erschien bereits die 2. Auflage. Als dann von Italien aus die Wiedererweckung des klassischen Altertums die Wissenschaften mächtig belebte und immer mehr Anhänger gewann, wurde die Buchdruckerkunst die eifrigste Dienerin dieser neuen geistigen Bewegung. Die Humanisten wanderten von einem Kloster zum andern, um nach alten Texten zu fahnden und sie durch den Druck zu veröffentlichen. Mit Hilfe der Buchdruckerkunst konnte diese Strömung eine ungeheuere Macht und Ausdehnung erlangen, bis sie ihren Höhepunkt im Streite Reuchlins mit den Kölner Dominikanern erreichte.

Noch wirksamer griff die Presse in den weltgeschichtlichen Kampf Luthers gegen Rom und gegen die Kirche ein. Die unübersehbare Zahl der Flugschriften Luthers und ihrer Nachdrucke stellt eine Erscheinung dar, wie sie in der Weltgeschichte wohl kaum mehr ihresgleichen findet. Die rasche Verbreitung der Reformationsbewegung war vor allem ein Werk dieser Flugschriftenflut, die sich über ganz Deutschland ergoß und Stadt und Land mit den billigen und leicht verständlichen Blättern überschwemmte. Neben Luther schrieben und warben bald ungezählte Helfershelfer. Wer nur immer etwas auf dem Herzen hatte und gewandt genug war, die Feder zu führen, übergab sein Schriftstück einem Drucker, und rasch wanderte die neue Flugschrift hinaus in alle Welt. Mit den Streitschriften gegen Papsttum und Kirche verbanden sich die Flugblätter der sozialen Bewegung, die Vorboten des unseligen Bauernkrieges. Als aber dann die Bauernbewegung blutig niedergeschlagen wurde, da war es auch mit der Hochflut der Flugschriftenliteratur vorbei. Um einer Wiederkehr des Jahres 1525 vorzubeugen, wachte die Obrigkeit eifrig über jede Bewegung des Volkes und schritt gegen alle freie Meinungsäußerungen strenge ein. Und aus der evangelischen Sache, die vorher das Volk begeistert und mitgerissen hatte, wurde jetzt ein erbitterter Streit der führenden Theologen um Dogmen und Meinungen. Die Wissenschaft aber hatte unter den Stürmen der zwanziger Jahre so schwer gelitten, daß nach den Klagen der führenden Geister ihr voller Untergang zu befürchten war. Da ging es auch mit der ersten Blütezeit der Buchdruckerkunst zu Ende.

Erster Abschnitt.

Die ältesten fränkischen Drucker.

Die rasche Verbreitung der Buchdruckerkunst in den deutschen Städten wurde vor allem durch die Zerstörung der Stadt Mainz im Jahre 1462 bedingt und bestimmt. Aber schon vor diesem Ereignis, das die meisten Gesellen der Werkstätte Fusts und Schöffers zwang, Mainz zu verlassen, um anderswo ihr Brot zu verdienen, hatten sich in Bamberg und Straßburg Jünger Gutenbergs als selbständige Meister der neuen Kunst niedergelassen.

I.

Im Jahre 1461 erschien in Bamberg Boners Edelstein, eine Sammlung von Fabeln, mit der berühmten Schlußschrift [1]), nach der das Buch am St. Valentinstag 1461 in Bamberg gedruckt worden

auff der vart·Der thier vil geschossen wart·wann er
parg sich vor irē gesicht·Sie kūden sich gehuetē nie
nicht·Also kamē sie in grosse not·Das sie wurden
geschossē tot·Do kam ein ubel thier gerāt·Dē was
das geschos nicht wol bekant·Das trostet die clein
thierlein·Und sprach last nur vorcht sein·Ich sehe
weder man nach hunt·Der uns geschaden mag zu
der stunt·Sie woltē allsampt sicher wesen·Und hetē
sie mochtē genesen·Vor dem stral die der mūt·Auss
schneiss zu mancher stunt·Der ieger schos das ubel
thier·durch das pein do wart es ym schir·Verlemet
das es kaum mocht gegan·Das vor schnelle was
muste stan·Eyn fuchs zu dē selben thier sprach·Do er
sein wūden ane sach·Sage wer hat geschossen dich
Das solt lassen wissen mich·Er thet gleich als ym
were leit·Des thires wūden hirumb man dick seit·
Das mācher claget eins andern not·Er wolt er wer
lang tot·Das thier seuftzē begā·Die rede es kaum
mocht gehā·Es sprach ich wōte sicher zu sein·wann
ich nicht sahe den veint mein·Ich weis wol das ich
schadē han·Empfāgen wer es aber hat gethan·Des
weis ich nit so helff mir got·Das sage ich an allen
spot Das sich hut weib un man·Vor dē dē heimli
ch schiessen kā·Der mit d' zūgen schadē thut·Vor dē
ist nymāt behut·Die falsch zung schusset mort·Noch
schneller ist der argē wort·Als von dem armbrost
get der pfeil·wer mag sicher sein oder frei·Das nym
ant an rede mag hin kumē nicht·Nicht wunder ist

Abb. 1 (verkleinert).

Boner, Der Edelstein (Albr. Pfister, Bamberg 1460).

ist. Im nächsten Jahre kam hier wieder ein Werk aus der Presse, das Buch der vier Historien, das die Geschichten Daniel, Judith und Esther enthält und den Drucker mit vollem Namen nennt:

„Czu Bamberg in der selben stat.
Das Albrecht Pfister gedrucket hat.

---

1) Vergl. die Abbildung bei Gustav Könnecke, Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur. 2. Aufl. Marburg 1895, S. 76.

Vermutlich ist Pfister Formschneider gewesen, bevor er zu drucken anfing. Er war wenigstens der erste Drucker, der seine Bücher mit Bildern in Holzschnitt schmückte. Die ohne seinen Namen erschienene Ausgabe von Boners Edelstein (vergl. Abb. 1) enthält 103 Abbildungen [1]), unbeholfene Zeichnungen, die erst mit Farben ausgefüllt werden mußten, wenn sie einigermaßen wirken sollten. Eine zweite Eigentümlichkeit der Drucke Pfisters besteht darin, daß er fast ausschließlich deutsche Bücher gedruckt hat. Seine Tätigkeit war also vor allem für das Volk berechnet. Leider wissen wir über sein Leben und Wirken so gut wie nichts. Da er mit der Type der 36zeiligen Bibel Gutenbergs druckte, hat er seine Lettern vermutlich von Gutenberg käuflich erworben. Er wird außer den uns bekannten Drucken auch Holzschnittblätter und Blockbücher ausgegeben haben. Seine Presse ging bald wieder ein; Bamberg war kein günstiger Boden für den Bücherabsatz, zumal wenn die bischöfliche Regierung keine Aufträge gab. In der ganzen Zeit von 1462—1481 läßt sich kein Druck aus Bamberg nachweisen.

II.

Das blühende Nürnberg konnte einem Drucker weit größeren Absatz als Bamberg versprechen. Warum Pfister diese Stadt vorgezogen hat, läßt sich nur vermuten. Entweder fühlte er sich mit ihr durch irgendwelche Beziehungen verknüpft, oder er hoffte in der Bischofsstadt mehr Bestellungen als anderswo zu erhalten. Während nun die Buchdruckerkunst in Bamberg, Straßburg, Köln und Augsburg bereits in den sechziger Jahren Heimstätten fand, folgte Nürnberg erst zu Anfang der siebziger Jahre. Der Mainzer Heinrich Kefer, ein Gehilfe Gutenbergs, erwarb 1472 in Nürnberg das Bürgerrecht und verband sich bald darauf mit Johann Sensenschmid [2]) aus Eger zu gemeinsamer Druckertätigkeit. Aus ihrer Presse ging am 8. April 1473 in zwei umfangreichen Bänden das theologische Sammelwerk von Rainer de Pisis hervor [3]).

Schon vor der Verbindung mit Kefer hatte Sensenschmid mehrere

---

[1]) Vergl. Graphische Gesellschaft, 1. außerordentliche Veröffentlichung. Berlin 1908.

[2]) Vergl. über ihn Siegl in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 48 (1909/10) S. 38 ff.

[3]) Vergl. Burger, Buchhändleranzeigen. Nr. 12.

Schriften als selbständiger Drucker ausgehen lassen. Er darf somit als der älteste beglaubigte Drucker Nürnbergs gelten, der uns zum ersten Male in Albrecht von Eybs Margarita poetica vom 2. Dezember 1472 begegnet. Das Buch ist offenbar im Auftrag des gelehrten Verfassers erschienen. Vorher hatte Sensenschmid einige Werke ohne seinen Namen gedruckt, darunter das Comestorium vitiorum der Franziskus von Retza. In der Schlußschrift dieses Druckes ist die im Katholikon des Johannes Balbus von Gutenberg gebrauchte Bemerkung wiederholt, daß der Druck durch das wunderbare Übereinstimmen, Verhältnis und Maß der Patrizen und Formen gelungen sei. Von dem sauber gedruckten Werk gibt es auch eine Prachtausgabe auf Pergament[1]).

Nach der Trennung von Kefer verband sich Sensenschmid mit dem gelehrten Leipziger Magister Andreas Frisner aus Wunsiedel und ließ mit diesem am 15. April 1474 die Schrift Quodlibet duodecim von Thomas von Aquin erscheinen. In der Schlußschrift wird Frisner „Korrektor" genannt. Er hatte also die Aufgabe, Text und Korrektur der zum Druck bestimmten Werke zu überwachen, während Sensenschmid die technische Leitung des Druckes inne hatte. Die Tätigkeit Frisners findet sich meistens in kurzen Bemerkungen und Vorreden ausgedrückt[2]). Die weitere Wirksamkeit der beiden rührigen Drucker sollte vor allem der Herausgabe der wichtigsten Rechtsbücher (vergl. Abb. 2) gewidmet sein, brachte aber nur einen ganz kleinen Teil zur Vollendung[3]). Von den übrigen Drucken Sensenschmids und Frisners nennen wir noch die 2 lateinischen Bibeln und eine deutsche Ausgabe, die sogenannte 5. deutsche Bibel, die mit großen Holzschnittinitialen geschmückt ist.

Mit dem Jahre 1478 hörte die gemeinsame Tätigkeit der beiden Drucker wieder auf. Frisner setzte in Leipzig seine Studien fort und lehrte dort eine Zeitlang als Professor der Theologie. 1491 ging er nach Rom und trat hier in päpstliche Dienste ein. Im Jahre 1504 vermachte er das in Leipzig zurückgelassene Druckerzeug dem dortigen Dominikanerkloster[4]). Sensenschmid verließ ebenfalls bald Nürnberg und siedelte nach Bamberg über.

---

[1]) Kgl. Hof- und Staatsbibliothek München (2° L. impr. m. 12).
[2]) Vergl. Burger, Monumenta. Tafel 114.
[3]) Vergl. Burger, Buchhändleranzeigen. Nr. 18.
[4]) Vergl. G. Wustmann, Geschichte der Stadt Leipzig. I (Leipzig 1905) S. 307.

descõmissi ɔditionalis ser/uādi gr̃a/ pus idubi estis/ qꝫ aduísarius vi in causā iu/dicati eiusdē fundi pignus occupauit/ eius iussu q iure sniam exequebat/ tpe poti/ores estis (nā quū ɔ pigno/re vt qꝫ ps ɔtendit/ pualet iure/ q preuenit tempore,

Idē. a. Siluano. Cū rē pu/blicā eliopolitanoꝝ/ ꝓpter emolumētū ſhiꝑ/ in reꝝ tā hrdis qꝫ hrditariaꝝ posses/sionē missā eē ꝓponas/ in/telligis quāuis pr̃ tuus cū sosiano ɔtraxerit/ tū etsi p/sonali actione cū habuerit obligatū/ ꝑponi rē publicā iure pignoris/ q ex autori/tate eius q iubere potuit ser/uādi iudicati cā occupauit

Idē. a. Varo. Si fundū pi/gnori accepisti anqꝫ reipu/blice obligaret/ sic prior es tpe/ ita potior es iure,

Im. Alex. a. Septimo. Pri/or quidē creditor cōpelli nō pt tibi qui posteriore loco pi/gnus accepisti debitū offer/re (sed si tu illi oīe qd debet/ solueris/ pignoris tui cā fir/mabit,

Im. Vale. et Gal. aa. Philoximo. Si gnālit bona sint obligata/ et postea spālit res alij pignori dent/ qm ex gnāli obligatōne po/tiō habet creditor qui an ɔ/trxit/ si ab illo pore tpe tu cō/pasti/ nō oportet te ab eo q postea credidit inquietari,

Im. Diocle. et Max. aa. Juli/ano. Licet iisdē pignoribꝫ multis creditoribꝫ diuersis tpibꝫ datis/ priores potiores habeant/ tñ eū cuius pecūia ꝑdiū ɔpatū pbat/ qd ei pi/gnori eē spāliter obligatū statim ɔuenit/ oībꝫ anfer/ri iuris autoritate declarat

In aute n. de triēte ⁊ semis/ ¶ illud qꝫ. coll. iiij.

Cod. Et ē possessor ne/gans rē eius eē cui⁹ actor eā asseuerat eē/ si pbata in/tentiōe mittat/ rē retinē (di/ce) ex hypotheca vel ex alia cā in eandē ꝑsonā relata se ꝓpignore eē qꝫ q mouet cāz pus transferat possessionē qꝫ ius suum ꝓponat,

Idem. aa. Fabricio. Quer/tis tpibꝫ eadē rē duobꝫ iure pignoris obligata (eū qui ꝑor data mutua pecūia pi/gnus accepit (potiorē habēri certi ac manifesti iuris est. Nec secūdū ad se distrahen/di facultatē hui⁹ pignoris ɔsequi/ nisi priori creditori debita fuerit soluta qntitas

Idē. aa. et cc. Asclepiodi. Eos qui acceperunt pigno/ra/ quū in rē habeant actō/nē/ puilegijs omnibꝫ q ꝑso/nalibꝫ actōnibꝫ competūt/ preferri ɔstitit,

Abb. 2 (verkleinert).
Justinianus, Codex (Sensenschmid und Frisner, Nürnberg 1475).

Obwohl Nürnberg erst sehr spät in die Reihe der Druckerstädte eingetreten ist, errang es sich doch sehr rasch eine führende Stellung im Buchwesen Deutschlands. Das Hauptverdienst an diesem raschen Emporblühen der Buchdruckerkunst in Nürnberg hatte unstreitig Anton Koberger, der „König" der Buchhändler und bald der bedeutendste Drucker seiner Zeit, dessen Name zum ersten Male in dem am 24. Juli 1473 ausgegebenen Werk des Philosophen Boethius über die Philosophie auftrat. Vorher hatte Koberger mehrere Bücher ohne seinen Namen ausgehen lassen. Am 3. August 1474 folgte in zwei Riesenbänden die Summa theologia von Rainer de Pisis, eine tüchtige Probe seiner Leistungsfähigkeit. Am 16. November 1475 schloß sich eine lateinische Bibelausgabe an, die erste der vielen Bibeln Kobergers. Jetzt reihte sich Werk an Werk, Band an Band; 1477 kamen bereits 6 umfangreiche Drucke aus der Presse. Ausgedehnte Geschäftsverbindungen schufen einen vorzüglichen Absatz. Als der Drucker im Jahre 1479 eine neue Ausgabe der Summa theologia von Antoninus veranstaltete, gab er eine Anzeige dazu heraus, in der er zugleich 11 andere Werke seines Verlags und ebenso viele seines Lagers zum Verkaufe ausbot[1]).

Einen nicht ungefährlichen Mitbewerber erhielt Koberger früh an Friedrich Creußner, der 1472—1497 eine große Anzahl von Druckwerken aus der Presse gab (vgl. Abb. 3 und 4), von denen viele ohne Namen des Druckers erschienen sind. Unter diesen frühesten Preßerzeugnissen sind vor allen zu nennen Albrecht von Eybs Schrift „Ob einem Manne zu nehmen ein ehelich Weib", drei Ausgaben der Germania des Tacitus und das Buch Marco Polos von mancherlei Wundern der Land und Leute seiner Reisen. Der lateinischen Ausgabe der „Kunst und Art des beschaulichen Lebens" (1473) gab Creußner mehrere Bilder in Holztafeldruck bei. Unter seinen Einblättern nennen wir ein Bild des seligen Simon von Trient[2]), die Ablaßbulle des Papstes Sixtus IV. vom 12. Dezember 1479 gegen die Türken[3]) und die Kalenderblätter, die seit 1478 eine Zeitlang wohl regelmäßig herausgekommen sind[4]).

---

[1]) Burger, Buchhändleranzeigen. Nr. 22.

[2]) Vergl. Georg Leidinger, Einzelholzschnitte des 15. Jahrhunderts in der kgl. Hof- und Staatsbibliothek München. Straßburg 1907. S. 24 Nr. 45.

[3]) Vergl. W. Molsdorf in: Zentralblatt XXII (1905) S. 56 f.

[4]) Haebler, Tafel 20 und 33.

Zu den ältesten Druckern Nürnbergs gehört endlich auch der große Mathematiker und Astronom Johannes Regiomontanus, der seine Drucktätigkeit ungefähr um die gleiche Zeit wie Friedrich Creußner eröffnet hat. Im Frühjahr 1471 ließ sich der berühmte Gelehrte in Nürnberg nieder, um hier ein großes Verlagsunternehmen zu begründen, das die eigenen Arbeiten des gelehrten Mannes und die wichtigsten Werke der alten Mathematiker und Astronomen an die Öffentlichkeit bringen sollte. Der kühne Unternehmer hatte das Glück, in dem Nürnberger Bürger Bernhard Walther einen hilfsbereiten Freund zu finden, der ihm eine mechanische Werkstätte für die Herstellung von Instrumenten und eine eigene Druckerei zur Ver-

Incipit libellus dans modum legendi et
studendi abbreuiaturas in vtroqꝫ iure ·

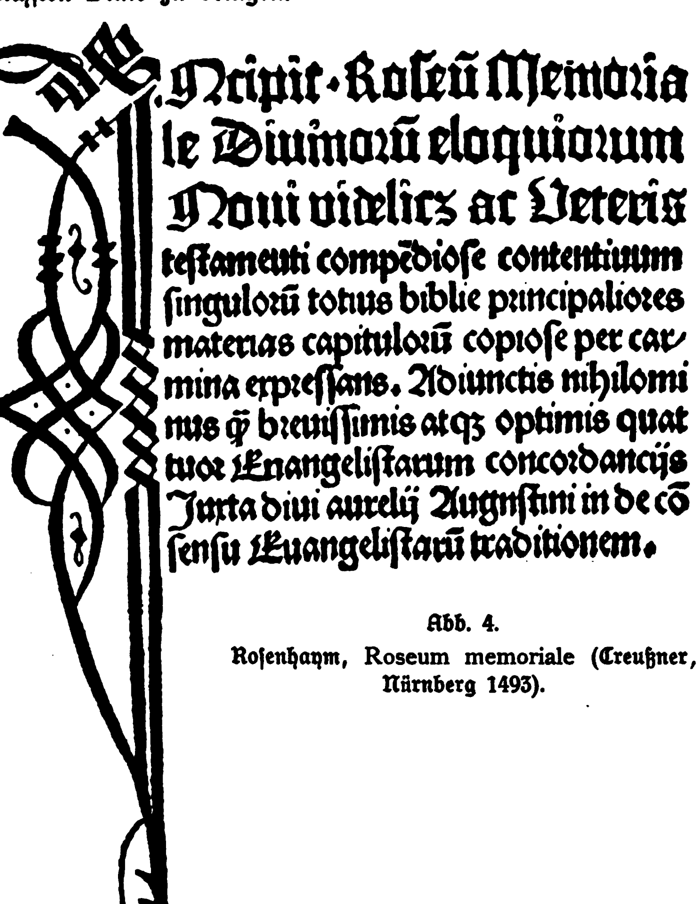
Via preposter9 est ordo prius humana petere
subsidia vt illis deficientib9 diuini fauoris gra-
tia postuletur· vt de con·di·i·c·omnis christia
nus in fi·Et in pun· Apparatus·Jo·an·li·vi·
ymmo vix bono peraguntur·exitu · que malo
sunt inchoata principio · vt lxi·di·ca·miramur

Abb. 3.
Modus legendi abbreviaturas (Creußner, Nürnberg 1482).

fügung stellte. Leider war dem verdienstvollen Beginnen kein großer Erfolg beschieden. Es sind nur etwa 10 Werke aus der Druckerei gekommen, darunter die Schrift Georg Peuerbachs über die Planetenbewegung und das Astronomicon des Manilius; den größten Beifall fanden die Ephemeriden Regiomontans. Als der Verfasser im Jahre 1475 einer Berufung nach Rom Folge leistete, ging sein Unternehmen wieder ein. Schon im nächsten Jahre starb Regiomontan in der ewigen Stadt. Wer die Ankündigung seines Verlagsunternehmens, die auf einem fliegenden Blatt (vergl. Taf. III) ausgegangen ist[4]), durchliest, muß lebhaft bedauern, daß diese Druckerei so rasch wieder erloschen ist. Der große Gelehrte wäre wie keiner berufen gewesen,

[4]) Vergl. auch Burger, Buchhändleranzeigen. Nr. 15.

die mathematischen Wissenschaften durch seine Werke und Ausgaben zur reichsten Blüte zu bringen.



Ncipit · Roseū Memoria
le Diuinorū eloquiorum
Noui videlicz ac Veteris
testamenti compēdiose contentiuum
singulorū totius biblie principaliores
materias capitulorū copiose per car/
mina expressans. Adiunctis nihilomi
nus q̄ breuissimis atqz optimis quat
tuor Euangelistarum concordancijs
Juxta diui aurelij Augustini in de cō
sensu Euangelistarū traditionem.

Abb. 4.
Rosenhaym, Roseum memoriale (Creußner, Nürnberg 1493).

Bamberg und Nürnberg waren also die bevorzugten Städte Frankens, die sich zuerst einer Druckerpresse zu erfreuen hatten. Sehen wir uns nach den Ursachen um, warum gerade die beiden Nachbarorte zu Druckerstätten ausersehen gewesen sind, so löst sich die

Frage bei dem stark bevölkerten und wohlhabenden Handelsplatz Nürnberg ganz von selbst. Man muß sich wundern, daß sich hier nicht schon früher ein Drucker niedergelassen hat. Bamberg aber mag als Bischofsstadt ein gewisse Anziehungskraft auf Pfister ausgeübt haben. Der damalige Fürstbischof Georg von Schaumberg scheint freilich für die Bedeutung der neuen Kunst kein Verständnis gehabt zu haben. Wenigstens ist nichts von fürstbischöflichen Aufträgen an Pfister bekannt. Die ablehnende Haltung des Bischofs wird auch das schnelle Erlöschen der ersten Presse Bambergs verursacht haben.

Von den übrigen fränkischen Orten konnten für die Buchdruckerkunst noch Würzburg und Eichstätt in Betracht kommen. Die Bischöfe mußten in der Druckerpresse ein willkommenes Mittel zur raschen und billigen Veröffentlichung ihrer Verordnungen und zur einheitlichen Regelung der liturgischen Bücher begrüßen. So fanden die Drucker besonders an den Bischofssitzen gastliche Aufnahme und wurden später vielfach als Hofbuchdrucker in Dienst genommen. Würzburg und Eichstätt nun blieben längere Zeit ohne Presse, bis auch hier die Bischöfe die Zweckmäßigkeit der neuen Erfindung einsahen und die amtlichen Bücher und Erlasse durch den Typendruck vervielfältigen ließen.

Zweiter Abschnitt.

Die späteren fränkischen Drucker des 15. Jahrhunderts (1480—1500).

I.

Hatte Nürnberg schon in den siebziger Jahren die Schwesterstadt Bamberg an Zahl und Bedeutung seiner Drucke weit überflügelt, so behauptete es in den folgenden Jahrzehnten nicht nur diese Führung im engeren Franken, sondern es errang sich auch unter den übrigen deutschen Druckorten einen der ersten Plätze. Neben Koberger und Creußner druckten zahlreiche andere Pressen, so das Augustinereremitenkloster, so Konrad Zeninger, Peter Wagner, Marx Ayrer, Georg Stüchs und Kaspar Hochfeder. Dazu kamen noch mehrere kleinere Druckereien, die freilich nur wenige Drucke ausgegeben haben.

Weitaus der bedeutendste fränkische Drucker dieser Zeit war Anton Koberger. Johann Neudörfer mag übertrieben haben, wenn er erzählt, daß Koberger täglich mit 24 Pressen gearbeitet und über 100 Gesellen gehalten hat, auf jeden Fall hat aber dieses Nürnberger Druckerhaus an Großzügigkeit alle übrigen Druckergeschäfte jener Zeit übertroffen, sind doch mehr als 200 Druckwerke aus der betriebsamen Werkstätte hervorgegangen (vergl. Abb. 5). Das Verzeichnis der hier erschienenen Bücher ist eine wichtige Quelle für die Erforschung des Bildungsstandes im ausgehenden Mittelalter. Im Vordergrunde steht die Scholastik, die kirchliche Gelehrsamkeit, mit ihren theologischen, philosophischen und kirchenrechtlichen Lehr- und Sammelbüchern. Weiter nimmt das „Buch der Bücher", die Bibel, einen hervorragenden Platz im Verlagsverzeichnis Kobergers ein. Dazu kommen zahlreiche Predigtsammlungen, erbauliche Schriften und volkstümliche Erläuterungen des römisch-kanonischen Rechts. Der humanistischen Literatur gehören nur ganz wenige Druckwerke an, so einige Klassikerausgaben, die Fazetien von Poggio, die Briefausgaben von Enea Silvio Piccolomini und Marsiglio Ficino. Ebenso spärlich sind die anderen zeitgenössischen Schriftsteller vertreten. Das gibt dem Verlage Kobergers einen eintönigen und unpersönlichen Charakter. Es sind fast immer nur Werke einer längst vergangenen Zeit, die Koberger aus den Handschriften ausgegraben oder in verbesserter Auflage nachgedruckt hat. Eine erfrischende Abwechslung bringen nur Hartmann Schedels Weltchronik und Stephan Fridlins

Liber iii fo 65

ꝯsolatione. Benedico te semꝑ ⁊ glo-
rifico cum unigenito filio tuo et spũ
sctõ paraclito: in secula seculoꝝ. Eya
dñe deus amator sancte meus: cum
tu veneris in cor meum exultabunt
oĩa interiora mea. Tu es gloria mea
⁊ exultatio cordis mei. tu spes mea
⁊ refugium meum in die tribulatõis
mee. Sed quia adhuc debilis sum in
amore ⁊ imperfectus in virtute: ideo ne
cesse habeo a te ꝯfortari ⁊ ꝯsolari. ꝑ
terea visita me sepius ⁊ instrue disci
plinis sanctis. Libera me a passioni
bus malis: ⁊ sana cor meum ab om
nibus affectionibus inordinatis et
vicijs: vt intus sanatus et bene pur-
gatus: aptus efficiar ad amandum
fortis ad patiendũ: stabilis ad ꝑseue
randũ. Magna res est amor: magnũ
omnino bonum: quod solum leue
facit omne onerosum: ⁊ fert equaliter
omne inequale. Nã onus sine onere

Abb. 5.
Thomas a Kempis, Imitatio (Koberger, Nürnberg 1492).

„Schatzbehalter oder Schrein des wahren Reichtums des Heils.“ Der künstlerischen Ausschmückung der Druckwerke wendete Koberger erst allmählich seine Aufmerksamkeit zu, lieferte aber dann Meisterwerke, die mit den besten Erzeugnissen der damaligen Buchzierung wetteifern können (vergl. Tafel IV).

Eine kleine Privatdruckerei erhielt Nürnberg im Jahre 1479 mit der Presse des Augustinereremitenklosters, die dazu bestimmt war, den Brüdern dieses Ordens theologische Hand- und Lehrbücher zu liefern; doch gingen aus ihr nur wenige kleine Druckwerke hervor (vergl. Abb. 6). Im Jahre 1484 scheint die Druckerei wieder eingegangen zu sein. Das römische Meßbuch [1]), das die Ordensbrüder im Jahre 1491 auf Geheiß ihres Generalvikars Andreas Proles [2]) ausgehen ließen, ist ohne Zweifel mit Hilfe des Druckers Georg Stüchs hergestellt worden. Wahrscheinlich haben die kunstfertigen Brüder dessen Presse gemietet und mit eigener Hand bedient.

Quid agere cauereqꝫ debeant
altaris ministri circa tria ꝑcipua
ecclesie sacramēta docet speculū
istud placidum. Editum p fratrē
Hermannum de Schildits sacre
pagine professorem . ordinis fra-
trum heremitarum S. Augustini
Impressum per fratres eiusdē or-
dinis Nurnberge. Anno domini.
M°CCCC°Lxxx°

Abb. 6.

Herm. de Schildiz, Speculum manuale (Augustinereremiten, Nürnberg 1480).

Eine ebenfalls unbedeutende Druckerei errichtete Konrad Zeninger 1479 ein, die nur 10 Jahre bestand und sehr wenige Drucke auf den Markt brachte, darunter Ausgaben der Reisebeschreibung Hans Tuchers und der „Bewährung der Offenbarungen St. Brigittens“.

An die Stelle Zeningers trat Peter Wagner [3]), der sich mit lateinischem Namen auch Currifex nannte und wohl derselbe ist, der sich 1469 in der Erfurter Universitätsmatrikel eingetragen findet. Seine Tätigkeit währte von 1483 bis 1500 und brachte es nur zu wenigen, aber nicht unwichtigen Druckwerken; ich nenne die vom Nürnberger Humanisten Peter Danhauser veranstalteten Ausgaben mehrerer älterer Schriftwerke und die Leidensgeschichten Christi, die Franz Kannemann und Johann Treusser aus Rothenburg an der

---

1) Hain 11262.
2) Vergl. Janike in ADB XXVI (1886) S. 661.
3) Vergl. K. Steiff in ADB XXXX (1896) S. 544.

Tauber herausgegeben haben. Die Schrift Creussers ist dem Bischof Rudolf von Würzburg gewidmet. Viele seiner Drucke hat Wagner mit hübschen, reichgeschmückten Initialen ausgestattet (vergl. Abb. 7). Seit 1492 veröffentlichte er mehrere lateinische und deutsche Kalenderblätter, die zu den besten ihrer Art gehören [1]). Wahrscheinlich stammt auch das von P. Vischer unterzeichnete Schriftchen „Wie das Heiligtum in Nürnberg ausgerufen wird" [2]) aus der Druckerei Wagners,

Tractatus compositus per Reuerendū magistrū nostrū magistrū Johannē de Fabrica. ordinis fratrū Minorū. sacre pagine Professorē famosissimū. Parisius in prefato ordinis scola regentem. Super declaracione indulgentiarū concessarū pro animabus in purgatorio.



Opposito q papa aut sanctus eligit aut promocōne dat9 efficit. Symmachus papa di. xl. c. nō nos. Et etiā q2 vicari9 petri vel mel9 christi nō de facili debet d eo haberi psumptō mali. e. di. c. e. Et q ex ipso dependet salus omniū. Joh. Cris. c. di. c. si papa. Et q a nemine iudicandus est nisi a fide errauerit. e. di. xl. et. c. e. si papa. Et q cām d papa terminandā de9 suo iudicio reseruauerit nisi i casu erroris. e. c. Et q deb3 reputari statutū pape ac si ab ore dei vel beati petri esset prolatū. Agato papa di. xix. c. sic omēs. Nec licet alicui d eius iudicō iudicare siue disputare. Nicolaus papa. xvij. di. iiij. c. nemini. Et q2 est approbandū vel reprobandū qd papa approbat vel reprobat. Nicola9 papa di. xix. c. si romanorū. Nec resistendū preceptis aplicis dura superbia Gre. di. xij. c. preceptis. Et q maiores cause z difficiliores sunt ad papā referende Pelagius. di. xvij. c. multis. Et q portandū est illud qd papa pcipit. licet videat

Abb. 7 (verkleinert).
Joh. de Fabrica, Super declaratione indulgentiarum (P. Wagner, Nürnberg).

vielleicht auch von Marx Ayrer. Auf jeden Fall dürften wir in Vischer nur den Verleger und keinen Drucker zu suchen haben.

Marx Ayrer ist besonders mit einigen deutschen volkstümlichen Schriften hervorgetreten, die in den Jahren 1483 bis 1489 erschienen sind. Wir werden ihm später in Bamberg wieder begegnen.

Der bedeutendste Nürnberger Drucker dieser Zeit nach Anton Koberger ist ohne Zweifel Georg Stüchs aus Sulzbach [3]) gewesen, der

---

1) Vergl. Haebler, Taf. 66, 72, 73, 92 und 96.
2) Vergl. Burger, Monumenta. Tafel 167.
3) Vergl. K. Steiff in ADB XXXVI. S. 714 ff.

in der Druckergeschichte des 15. Jahrhunderts einen hervorragenden Platz beanspruchen darf. Seine Bedeutung beruhte vor allem darin, daß er seine Tätigkeit vorzüglich auf die Herstellung von liturgischen Werken beschränkte und auf diesem Gebiete prächtige Leistungen zuwege brachte. Fast den ganzen Norden und Osten Deutschlands versorgte er mit sehr schönen kirchlichen Druckwerken (vergl. Tafel I). Das Krakauer Missale druckte er zu Krakau im Hause des Verlegers Johann Haller aus Nürnberg. Das Graner Meßbuch vom Jahre 1498 war für den Ofener Buchhändler Theobald Feger bestimmt. Das Salzburger Missale vom Jahr 1498 nahm Rynmann in Augsburg in Verlag. Die Drucklegung des Salzburger Meßbuches vom Jahr 1492 erfolgte auf Bestellung des Bischofs Friedrich V. von Schaumburg, der in dem Einleitungsausschreiben rühmend des Druckers gedachte. Das Salzburger Obsequiale vom 31. Mai 1496 ließ der Chorherr an der Stiftskirche zu Altötting, Jakob Issickemer, mit Genehmigung seines Bischofs Sigismund von Holneck drucken, nachdem er während seines Aufenthaltes an der Wiener Universität die Gebete dazu zusammengestellt hatte. In dem an Stüchs beigefügten Briefe sprach er den Leistungen des Druckers das höchste Lob aus. Das Nürnberger Egidienkloster bestellte 1493 bei Stüchs ein kurzes Verzeichnis der auf den Ordensversammlungen des Mainzer Kirchengebietes und der Bamberger Diözese erlassenen Bestimmungen [1]).

Ein anderer Buchdrucker dieser Zeit, Kaspar Hochfeder [2]), druckte in Nürnberg nur während der Jahre 1491 bis 1498. Um 1499 tauchte er als Drucker in Metz auf. Seine kurze Tätigkeit in Nürnberg hat uns nur wenige Druckdenkmäler hinterlassen, wovon mehrere jedoch besondere Aufmerksamkeit verdienen, so das „Büchlein der Zuflucht zu Maria, der Mutter Gottes in Altötting" [3]), das zahlreiche Wunder der Schutzpatronin dieses Wallfahrtsortes aufzählt und von dem uns schon bekannten [4]) Altöttinger Chorherrn Jakob Issickemer stammt, der das Werkchen seinem Oheim Johann Graf, Bürger und Gerichtsschreiber zu Nürnberg, gewidmet hat. Aus dem Gelehrtenkreise Nürnbergs kamen die von Peter Danhauser herausgegebenen Werke der Theologen Anselm von Canterbury und Thomas von

---

[1]) Hain 20.
[2]) Vergl. A D B XII 522.
[3]) Hain 9319.
[4]) Vergl. diese S. oben.

Kempis, ferner die kleine Abhandlung des Nürnberger Arztes Dietrich Ulsen „De pharmacandi ratione". Einige seiner Drucke hat Hochfeder recht hübsch ausgestattet, so ein Erfurter Brevier vom Jahre 1497 und einen Kalender für 1494.

Endlich muß noch die Privatdruckerei des Barbiers und Meistersängers Hans Folz erwähnt werden, der damit mehrere seiner kleinen Gedichte und eine derbe Satire auf die Astrologie der Kalendermacher[1]) veröffentlicht hat.

Die unbedeutenden Pressen Hans Hoffmanns, Hans Mairs und Wilhelm Winters haben nur zur Herstellung von Flugblättern und kleinen Holzschnittwerken gedient. Ihre Besitzer sind ohne Zweifel zu den Formschneidern zu rechnen.

II.

Nachdem Bamberg seit dem Verschwinden Pfisters fast 20 Jahre lang ohne Druckerei geblieben war, erhielt es 1481 mit der Übersiedelung Johann Sensenschmids von Nürnberg nach Bamberg eine neue Presse. Vermutlich konnte Sensenschmid dem erfolgreichen Wettbewerbe Kobergers nicht standhalten und zog es deshalb vor, einen anderen Wirkungskreis zu suchen. Als er sich für Bamberg entschied, mag er vor allem auf die Kundschaft der fürstbischöflichen Regierung gerechnet haben. Die erste Bestellung aber, die er in Bamberg erhielt, ging von den Benediktinern des Klosters Michelsberg aus. In ihrem Auftrage vollendete Sensenschmid am 31. Juli 1481 eine Benediktinermissale in vorzüglicher Ausstattung (vergl. Tafel II). Abt Ulrich III. hat vermutlich den Drucker zu sich bestellt und ihm im Klosterhof von St. Getreu eine Werkstätte eingerichtet. Das Kloster Michelsberg besaß im frühen und ausgehenden Mittelalter blühende Schreibschulen, die es zu einem wichtigen Mittelpunkte der geistigen Bestrebungen in Franken werden ließen. So folgte Abt Ulrich nur einer treu gehüteten Überlieferung seines Ordenshauses, als er in richtiger Einschätzung der neuen Kunst den Nürnberger Drucker zu sich berief. Die fürstbischöfliche Regierung in Bamberg folgte erst in den nächsten Jahren mit Druckaufträgen nach.

Im Jahre 1482 verband sich Sensenschmid mit Heinrich Petzensteiner und druckte mit diesem gemeinsam ein Freisinger Brevier. Die beiden Drucker ließen dann bis 1490 mehrere liturgische Werke

1) Haebler, Tafel 34.

ausgehen. Daneben besorgte Sensenschmid ohne seinen Genossen ein Freisinger, ein Olmützer und ein Augsburger Meßbuch und veröffentlichte mehrere Einblattkalender. Das Olmützer Missale ging auf die Rechnung des Speyerer Druckers Peter Drach. Im Jahre 1485 zog Sensenschmid mit seiner Presse nach Regensburg und druckte hier in Gemeinschaft mit Johannes Beckenhaub ein Regensburger Meßbuch.

Um 1491 muß Johann Sensenschmid gestorben sein. In diesem Jahre trat in Bamberg eine neue Druckergesellschaft auf, die sich aus Laurentius Sensenschmid, Johannes Pfeil und Heinrich Petzensteiner zusammensetzte. Diese 3 Drucker gaben am 31. August 1491 gemeinsam ein Bamberger Obsequiale heraus. Im nächsten Jahre folgte ein Regensburger Meßbuch nach, von dem es zwei verschiedene Ausgaben gibt [1]. In der einen ist neben den beiden anderen Druckern auch Lorenz Sensenschmid genannt, während in der zweiten sein Name fehlt. Wahrscheinlich ist Sensenschmid während der Drucklegung gestorben. Die Matrikel der Universität Leipzig führt ihn im Sommersemester 1478 als „Laurentius Sensenschmid de Nürnberg" auf. Offenbar ist er ein Sohn Johann Sensenschmids gewesen.

Heinrich Petzensteiner, der aus Nürnberg stammte, verschwand ebenfalls bald wieder als Drucker. Sein Name findet sich im Jahre 1466 in der Universitätsmatrikel von Erfurt und ist mit einem der ältesten gedruckten Rechenbücher verbunden.

Johann Pfeil setzte die Druckertätigkeit in Bamberg allein fort und gab in den nächsten Jahren zahlreiche liturgische Werke von rühmenswerter Schönheit aus seiner Presse.

Die übrigen drei Drucker Bambergs in dieser Zeit können keine besondere Bedeutung beanspruchen. Hans Sporer [2]) war ursprünglich Briefdrucker und trat zuerst in Nürnberg auf. Hier verfertigte er zwei Blockbücher: 1471 eine Biblia pauperum und 1473 eine Ars moriendi. Um 1476 gab er einen Kalender Regiomontans in Holztafeldruck heraus. Im Jahre 1487 tauchte er mit einem Fisierbüchlein in Bamberg auf und druckte hier „hinter der Pfarre St. Martin" bis 1494 mehrere kleine volkstümliche Schriften und Lieder. 1494 ließ er ein Spottlied auf Herzog Albrecht von Sachsen

[1]) Münchener Hof- und Staatsbibliothek (2° Inc. c. a. 2744 und 2744a).
[2]) Vergl. Roth im Archiv XX (1898). S. 196 ff.

erscheinen und zu Würzburg durch ein Mägdlein feilbieten. Als Herzog Albrecht sich beim Kaiser beschwerte, befahl Bischof Rudolf, die Verkäuferin zu ergreifen und die noch unverkauften Stücke des Liedes einzuziehen. Ferner wurde Bischof Veit von Bamberg ersucht, den Drucker zu bestrafen [1]). Der Bamberger Bischof folgte dem Ansuchen und ließ Sporer ins Gefängnis werfen. Der in Nürnberg über den Missetäter eingeholte Leumund fiel sehr ungünstig aus: Sporer hatte vor 15 Jahren seine Hausfrau so gewaltiglich geschlagen, daß sie erkrankt und gestorben war [2]). Nachdem der Schuldige seine Strafe abgebüßt hatte, zog er es vor, Bamberg zu verlassen und sich nach Erfurt zu wenden, wo er seine Druckertätigkeit fortsetzte, bis ihn wieder seine Unruhe ergriff und ihn nach Worms, später nach Stuttgart und Reutlingen führte.

Ein unruhiger Wanderdrucker war auch Marx Ayrer, der 1483—1489 in Nürnberg, 1491 und 1492 in Regensburg gedruckt hatte, bis er sich 1492 in Bamberg bei der Judenschule niederließ und hier Sibyllas Weissagungen druckte. Im nächsten Jahre verband er sich mit Hans Bernecker und ließ mit diesem gemeinsam im „Zinkenwerd" mehrere deutsche Schriften erscheinen. Dann hörte die Tätigkeit beider in Bamberg wieder auf. 1496 und 1497 druckte Ayrer gemeinsam mit Jörg Wirffel in Ingolstadt, 1498 tauchte er in Erfurt als Drucker auf und zwar in Gemeinschaft mit Heidericus Ayrer, der vermutlich sein Sohn gewesen ist.

III.

Würzburg erhielt seine erste Druckerei im Jahre 1481. Nachdem Bischof Rudolf von Scherenberg 1479 ein Brevier bei Peter Drach in Speyer hatte drucken lassen, berief er zwei Jahre später die „sehr erfahrenen Meister der Buchdruckerkunst" Stephan Dold, Georg Reyser und Johann Beckenhaub in seine Stadt, um von ihnen die liturgischen Bücher seines Bistums und die amtlichen Verordnungen herstellen zu lassen [3]). Das erste und einzige Buch, das die drei

---

1) Vergl. Sprenger 61 f.

2) Baader in Jahrbücher I. S. 227.

3) Vergl. Placidus Sprenger, Älteste Buchdruckergeschichte von Würzburg, in: Literarisches Magazin für Katholiken. I (Coburg 1792). S. 1 ff.; Reuß, Würzburger erste Drucke (1479—1500), im Serapeum. I (Leipzig 1840). S. 97 ff.; Welzenbach im Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken. XIV (Würzburg 1858). S. 143 ff.; Herm. Mayer in: Archiv XV (1892). S. 4 ff.; Roth in: Archiv XX (1898). S. 66 ff.

Genossen 1479 erscheinen ließen, war ein Brevier mit der Druckerlaubnis des Bischofs. Dann ging wieder jeder seine eigenen Wege. Dolds Name begegnet uns sonst nirgends mehr. Der Kleriker Johann Beckenhaub aus Mainz hatte auf der Universität in Heidelberg studiert, war dann Bücherkorrektor geworden und hatte 1473 gemeinsam mit Georg Husner in Straßburg gedruckt. Nach kurzer Tätigkeit in Würzburg ging er nach Regensburg und gab dort 1485 mit dem Bamberger Drucker Johann Sensenschmid ein Regensburger Missale heraus. 1489 verband er sich als Korrektor und Herausgeber mit Anton Koberger in Nürnberg und ließ das Repertorium morale des Petrus Berchorius mit einer Vorrede erscheinen. 1491 leitete er die Veröffentlichung der Kommentare Bonaventuras zu den Sentenzen des Peter Lombardus und widmete sie dem Bamberger Prediger Nikolaus Tinctoris aus Gunzenhausen. Tinctoris erwiderte die Zueignung mit einer warmen Anpreisung des Werkes. Das am Schluß beigegebene Lob Wimphelings auf Bonaventura ist vermutlich einer anderen Ausgabe willkürlich entnommen worden. Nach dem Schlußworte hätte Wimpheling die Empfehlung in Nürnberg geschrieben. Seine Anwesenheit in dieser Stadt ist aber sonst nirgends bezeugt [1]).

Georg Reyser druckte in Würzburg allein weiter und gab bis zum Jahre 1500 zahlreiche schön gedruckte liturgische Werke (vergl. Tafel III), amtliche Ausschreiben und Einblattkalender aus seiner Presse. Die meisten dieser Drucke sind auf Bestellung des Würzburger Bischofs erfolgt. Nachdem Bischof Rudolf 1495 gestorben war, erneuerte sein Nachfolger Lorenz von Bibra 1496 die Druckerlaubnis für Reyser auf weitere vier Jahre. 1483 ließ Bischof Wilhelm von Eichstätt ein Eichstätter Brevier bei Reyser drucken. Dieser war einer der ersten Drucker Deutschlands, die sich dem Druck von Musiknoten gewidmet haben [2]).

IV.

Die vierte und letzte fränkische Stadt, in der die Buchdruckerkunst noch im 15. Jahrhundert Eingang fand, war Eichstätt.

---

[1]) Vergl. G. Knod in der Zeitschrift für Kirchengeschichte. XIV (Gotha 1894). S. 123 f.

[2]) Vergl. R. Molitor, Deutsche Choral-Wiegendrucke. Regensburg 1904. S. 49 ff. und Tafel III—V.

Michael Reyser[4]), der einzige Drucker der Stadt in älterer Zeit, erhielt 1484 mit seiner Frau und seinen Gesellen das Bürgerrecht.

Ut honor xpo commoditasq3 clero
Eystetensis diocesis preferatur: mini-
meq3 in obsequiis diuinis erret: Jus-
su Reuerendissimi in xpo pris & domi
ni. dni Wilhelmi Episcopi Eystetten-
sis ex familia Reichenaue hic liber im-
pressus est. Anno Salutis. Millesimo
quadringentesimooctuagesimo octa-
uo. quinto. nonas. Nouembris.

Abb. 8.
Obsequiale Eystettense (Mich. Reyser, Eichstätt 1488).

Im gleichen Jahre wandte er sich an den Bischof Wilhelm von Reichenau mit der Bitte, die Eichstätter und Mainzer Synodalstatuten drucken

[4]) Vergl. Jos. Schlecht im Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstätt. VIII (Eichstätt 1894). S. 62 ff. — F. W. E. Roth, ebenda XIV (1899). S. 1 ff.

zu dürfen. Der Bischof sagte ihm die Erlaubnis zu und überließ ihm den amtlich berichtigten Text. Der Druck ist mit einem schönen Kupferstich wohl in demselben Jahre erschienen. Merkwürdigerweise kamen diese Synodalstatuten auch in einer auswärtigen Presse heraus. Hier erscheint in dem Gesuch an den Bischof statt Reysers Name ein Magister Mathias Walker von Reutlingen. Beide Ausgaben sind wohl auf amtliche Bestellungen hin erfolgt; denn ein unstatthafter Nachdruck hätte nicht auf Absatz rechnen können. Da Bischof Wilhelm im Jahre 1483 ein Eichstätter Chorbrevier in Würzburg bei Georg Reyser bestellt hat, kann im folgenden Jahre leicht abermals eine Bestellung nach auswärts gegangen sein. Nachdem die Exemplare der ersten Auflage vergriffen waren, mag Michael Reyser, der sich inzwischen vielleicht besser eingerichtet hatte, den Auftrag zu einer neuen Ausgabe bekommen haben. In den nächsten Jahren wußte er sich die Gunst des Bischofs zu erhalten und gab zahlreiche liturgische Werke heraus (vergl. Abb. 8), druckte aber daneben auch mehrere theologische Schriften[1]).

Da sich Reyser fast nie in seinen Drucken nennt, sind wir nur auf seine Typen angewiesen, wenn wir die Erzeugnisse seiner Presse kennen lernen wollen. Dem Bibliographen ist aber die Reysertype immer noch ein erst halb gelöstes Rätsel. Der letzte mit der Jahreszahl des Erscheinens bezeichnete Druck Reysers ist das Eichstätter Missale vom 12. Juli 1494. Nicht lange darauf muß die Druckerei eingegangen sein. Reyser hat keinen Nachfolger gefunden. Das Eichstätter Brevier von 1497 erschien in Basel, eine weitere Auflage 1517 in Nürnberg bei Hieronymus Hölzel.

---

1) Daß die fälschlich mit „Eichstätt 1491" bezeichnete Karte des Kardinals Nikolaus von Cues viel später gedruckt worden ist und also nicht von Reyser stammt, hat A. Wolkenhauer in den Deutschen geographischen Blättern, Bd. XXVI (Bremen 1903), S. 124 ff. nachgewiesen.

Dritter Abschnitt.

Die fränkischen Druckereien im Anfang des 16. Jahrhunderts.

In Bamberg, Würzburg und Eichstätt fehlten alle Vorbedingungen zu einer weiteren stetigen Entwickelung der Buchdruckerkunst. Es gab hier fast keine Aufträge und nur geringen Absatz. So konnte hier bloß von Lohndruckern, nicht von selbständigen Verlegern die Rede sein. Da die Bistümer bald mit den nötigen liturgischen Büchern versehen waren, hatten die bischöflichen Regierungen später nur mehr kleinere amtliche Verordnungen und Ausschreiben zu vergeben. Solche Bestellungen reichten aber meistens nicht aus, einem Drucker sein tägliches Brot verdienen zu lassen. So verarmte Pfeil in Bamberg, so führten die Nachfolger Jörg Reysers in Würzburg ein recht kümmerliches Dasein, so ging die Druckerei in Eichstätt am Ende des 15. Jahrhunderts vollständig ein.

I.

In Nürnberg dagegen war auch in den folgenden Jahrzehnten eine stattliche Zahl von Druckern erfolgreich tätig, Stadt und Land mit gelehrten, belehrenden und erbaulichen Schriften zu versorgen.

Ein neues Geschlecht löste hier um die Wende des Jahrhunderts die alte Druckerzunft ab. Die Koberger stellten ihre Druckertätigkeit allmählich vollständig ein und beschränkten sich zuletzt ausschließlich auf den Verlag. Die übrigen Meister der alten Zeit verschwanden ebenfalls aus den Büchern des folgenden Zeitraumes. Nur Georg Stüchs setzte sein Geschäft noch eine Zeitlang fort; doch gingen nur mehr wenige Werke aus seiner Presse hervor, darunter einige Meßbücher, wovon das Salzburger vom Jahre 1505 im Verlag des rührigen Augsburger Buchhändlers Johann Rynmann erschien. Im Jahre 1506 verlegte Stüchs seine Presse wegen der in Nürnberg herrschenden Pest nach Schneeberg und gab dort sein Meßbuch für Cammin heraus. 1508 druckte er die vielgelesene Schrift des Astrologen Joseph Grünpeck „Spiegel der natürlichen, himmlischen und prophetischen Sehungen aller Trübsal, Angst und Not, die über alle Stände der Christenheit gehen werden“. In demselben Jahre erschien bei ihm

das Werk „Neue unbekannte Lande und eine neue Welt" mit verschiedenen Reiseberichten in der Übersetzung Jobst Ruchamers aus Nürnberg[1]). Stüchs scheint sich in seinem späteren Leben mehr auf den Buchhandel verlegt zu haben. 1515 klagte er in Leipzig gegen Ulrich Meyer und Hans Leimpach die hohe Summe von 632 Goldgulden ein[2]).

An Stelle der alten Drucker fingen zu Anfang des 16. Jahrhunderts mehrere kleine Meister zu drucken an, ohne über mehr als ganz wenige Jahre hinauszukommen. So gab Balthasar Schleifer 1501 nur einige kleine Werke aus, darunter Ulrich Molitors Schrift über den Wormser Landfrieden vom Jahre 1495[3]) und wohl im Auftrag des Ingolstädter Buchführers Johann Muscatell die Trauerrede des Ingolstädter Professors Dietrich Reisach auf die Kurfürstin Margareta von Bayern, die Schwester Herzog Georgs des Reichen.

Von Johann Meurl kennen wir ebenfalls nur ein paar Drucke, so ein Missale Romanum von 1501[4]) und das Confessionale des Schwabacher Predigers Engelhard Kunhofer von 1502, das die Schlußschrift führt: „Gedruckt zu Nürnberg an dem Ponnerberg."

Von Hieronymus Huber stammt gar nur ein Druck, eine 1504 in kleinstem Format erschienene Passionsausgabe.

Auch Ambrosius Huber war nicht sehr lange tätig. Ein Nürnberger Wandkalender auf das Jahr 1498 trägt seinen Namen mit dem Zusatz „Bei dem Tiergartner Tor"[5]). In den folgenden Jahren gab Huber weitere hübsch ausgestattete Kalender heraus[6]). Von seinen übrigen Drucken verdienen Erwähnung die 1501 von Johann Stabius eingeleiteten Briefe des Philosophen Crates[7]) und die Auszüge Christian Umhausers über die Gedächtniskunst mit einer Widmung an Konrad Peutinger.

Im folgenden Jahre 1502 begegnet uns Georg Schenk, der wieder nur sehr wenige Drucke aus seiner Presse gegeben hat, von

---

1) Vergl. Max Böhme, Die großen Reisesammlungen des 16. Jahrhunderts und ihre Bedeutung. Straßburg 1904. S. 30 ff.

2) Vergl. Hase 311.

3) Panzer, Annalen 515 S. 254 f.

4) Proctor 11026.

5) Vergl. Heller und Jäck, Beiträge zur Kunst- und Literaturgeschichte. Nürnberg 1822. S. LXXXVI f.

6) Haebler Tafel 97 und 100.

7) Panzer, Annales VII 440, 8.

denen die Verteidigung der Astrologie von Jakob Schönheinz und Andreas Nauers Kunst des Notariats zu nennen sind.

Einige Jahre später trat Wolfgang Huber auf, dessen Drucke sehr selten geworden sind, so vor allem die deutschen Lieder, die er 1505 bis 1514 herausgegeben hat[1]). Von den übrigen Drucken Hubers erwähne ich nur die mit einem hübschen Holzschnitt ausgestatteten Ephemeriden des Wiener Professors Georg Tannstetter (Colimitius)[2]). Huber scheint vor allem Buchhändler gewesen zu sein; in seinem Verlage ist 1512 eine von Stüchs gedruckte Ausgabe der lateinischen Grammatik Jakob Heinrichmanns mit der Schrift Heinrich Bebels über die Verskunst erschienen. Als Huber 1513 ohne Anzeige an den Rat der Stadt ein Gedicht von dem vergangenen Auflauf zu Köln[3]) verbreitete, dessen „giftige Meinung zu Irrungen der Kommun und ihrer Unterthanen vermutlich gereichen" mochte, wurde er zur Strafe vier Tage lang eingesperrt[4]). Der Vorfall gab dem Rate überdies Veranlassung, von da ab auf die Tätigkeit der Drucker ein schärferes Auge zu haben. Sie mußten alle Jahre von neuem auf Pflicht und Gehorsam schwören, nichts ohne Wissen des Rates auszugeben. Die Namen der eidpflichtigen Meister, die sich 1513 im Ämterbüchlein eingetragen finden, sind: Hieronymus Höltzel, Hans Stüchs, Wolfgang Huber, Adam Dyon und Friedrich Peypus.

Unmittelbar vor diesem Vorgehen des Rates war ein Drucker von Nürnberg fortgegangen, der dort über 10 Jahre lang das Druckergewerbe ausgeübt und etwa 50 Schriften ausgegeben hatte, der Priester Johann Weyssenburger[5]).

Anfangs war Weyssenburger mit Nikolaus Fleischmann verbunden gewesen, hatte aber bald nur mit seinem Namen gezeichnet. Der größte Teil seiner Drucke war für die Geistlichkeit bestimmt oder sollte der Erbauung dienen[6]). Doch erhielt Weyssenburger auch aus humanistischen Kreisen Aufträge, so druckte er Schriften und Ausgaben von Johann Cochlaeus, Jakob Locher, Johann Stabius, Johann Aventin und Peter Chalybs. Seiner engen Verbindung mit

---

1) Vergl. das Druckerregister bei Weller.
2) Fragment in der Münchner Hof- und Staatsbibliothek (Einblatt).
3) Vergl. Proctor 11090 und Weller 758 und 759.
4) Hase 245.
5) Vergl. Steiff in A D B XXXXII, 290.
6) Vergl. auch Hennen in: Zentralblatt IV (1887) 518 ff.

Christoph Scheurl ist es zuzuschreiben, daß im Jahre 1518 in seiner Druckerei zu Landshut die erste gedruckte Schrift Luthers [1]) erschienen ist. In der weiteren Reformationsbewegung stand Weyssenburger treu zur alten Kirche und gab für sie zahlreiche Verteidigungsschriften an die Öffentlichkeit.

Wir wenden uns nun den im Ämterbüchlein vom Jahre 1513 verzeichneten Druckern zu. Der unbedeutendste darunter war Adam Dyon, der nur kleinere deutsche Sprüche und Schriften herausgab [2]) und wenige Jahre später als Weyssenburger die Stadt verließ, um in Breslau sein Glück zu versuchen. Mit diesem Ort war er schon in Nürnberg in Verbindung getreten. 1512 hatte bei ihm Anton Mynzenberg aus Breslau ein Gebetbüchlein auf Begehr etlicher andächtiger Bürger dieser Stadt erscheinen lassen [3]). Obwohl er um 1519 dorthin übergesiedelt ist, scheint er sich doch noch zeitweise in Nürnberg aufgehalten zu haben, wo er im Jahre 1524 mit der dortigen Obrigkeit zusammengeriet. Ein Ratserlaß vom 30. März befahl, daß Dyon im Gefängnis befragt würde, wer ihm die schändlichen Formen zu einem seiner Drucke gerissen und geschnitten habe. Am nächsten Tage wurde angeordnet, seine schändliche Schrift und Form verbrennen zu lassen, dem Formschneider eine sträfliche Rede zu sagen und ihm zu verbieten, dergleichen mehr zu schneiden [4]).

Der Nürnberger Rat mußte noch öfters gegen seine Drucker einschreiten. Vor allen war es Hieronymus Hölzel, der mehrere Male dazu Veranlassung gab. Im Dezember 1511 druckte er eine Rechtfertigungsschrift der Böhmischen Brüder [5]), einer weitverbreiteten Sekte, die das Papsttum und mehrere Dogmen der Kirche verwarf. Als sich der Erzbischof Ernst von Magdeburg über die Drucklegung der Schrift beschwerte, stellte der Nürnberger Rat seinen Bürger zur Rede. Hölzel gab an, das Büchlein von einem böhmischen Apotheker Nikolaus Klaudian erhalten zu haben. Da er keinen Verdacht geschöpft habe, daß die Schrift eine unchristliche Lehre enthalte, habe er eine Auflage von 150 Abzügen hergestellt und einige Stücke bei

---

[1]) Tractatus de his, qui ad Ecclesias confugiunt. Vergl. Luthers Werke I, 1.

[2]) Vergl. das Register bei Weller.

[3]) Weller 682.

[4]) Hampe 220, Nr. 1445.

[5]) Panzer, Annales VII, 449, 72.

sich behalten. Der Rat begnügte sich mit einer Strafrede und ließ den Beklagten frei. Im Jahre 1517 hielt sich der Böhme Klaudian abermals in Nürnberg auf und ließ bei Hölzel das Herbarium des böhmischen Arztes Johann Černy und einen Almanach Erhard Etzlaubs in böhmischer Sprache drucken. Zu gleicher Zeit bereitete er eine Landkarte von Böhmen vor. Der Rat von Nürnberg gestattete aber die Veröffentlichung erst, als sich herausgestellt hatte, daß die Karte nichts gegen den Glauben enthielt. Im Jahre 1518 erschien bei Hölzel das oft aufgelegte Bußbüchlein Poenitentiarius in lateinischen, tschechischen und deutschen Versen. Die Bibel dagegen durfte nicht in böhmischer Sprache gedruckt werden. Der Rat verbot zuletzt den Druckern, keine Schrift mehr „in böhmischer gezüng" herauszugeben. Peypus, der für einen Böhmen die Grammatik Heinrichmanns drucken wollte, mußte geloben, kein böhmisches Wort dabei zu gebrauchen. Hölzel und Endres Kaschauer, wohl ein Buchführer, der die Schriften in Böhmen vertrieb, wurden strenge überwacht. Hölzel mußte dem Rate berichten, was der Böhmen Tun sei, so er bei sich halte, und ob sie Christen oder Ketzer seien. Das waren Hans Peck aus Schwabach und die Böhmen Johann Mantuan und Nikolaus Principal, die sich bei Hölzel aufhielten und böhmische Drucke herstellen ließen. Trotz der Verwarnung des Rats erschienen 1518 mehrere Schriften in tschechischer Sprache, so das Enchiridion seu manuale curatorum, das satirische Schelmenstück „Frantovy práva"[1]) und eine lateinisch-tschechisch-deutsche Ausgabe von Sebastian Brants Cato. Im Jahre 1520 ließ Johann Mantuan bei Hans Stüchs eine tschechische Ausgabe des Hortulus animae drucken, die Johann Schimar von Augsburg verlegte. Dann scheint die Verbindung der Böhmen mit den Druckereien Nürnbergs eine Zeitlang wieder aufgehört zu haben [2]).

Hölzel geriet auch sonst noch öfters mit der Obrigkeit zusammen. Als er 1514 eine Schrift über den ungarischen Bauernkrieg verbreitete, mußte er dafür vier Wochen lang im Gefängnis büßen[3]). Zu einem neuen Zusammenstoß mit dem Rate kam es, als Hölzel seine Presse in die Dienste Andreas Karlstadts und Thomas Münzers stellte. 1524 besorgte er je einen Nachdruck der beiden Schriften Karlstadts: „Die

---

[1]) Vergl. die Neuausgabe von C. Zerbt (Prag 1904) mit zwei Abbildungen.
[2]) Vergl. Spina a. a. O. S. 39 ff.
[3]) Vergl. Baader im Anzeiger VIII (1861). S. 50 f.

Frage, ob auch jemand möge selig werden ohne die Fürbitte Mariä"[1]) und „Von dem widerchristlichen Mißbrauch des Herren Brot und Kelch[2]). Der von Hölzel begonnene Nachdruck des Dialogus Karlstadts von dem gräulichen abgöttischen Mißbrauch des hochwürdigsten Sakraments Jesu Christi ist von Erlinger in Bamberg fertig gestellt worden[3]). Im gleichen Jahre 1524 erschien bei Hölzel die berühmte Streitschrift Münzers gegen Martin Luther: „Hochverursachte Schutzrede und Antwort wider das geistlose, sanft lebende Fleisch zu Wittenberg, welches mit verkehrter Weise durch den Diebstahl der heiligen Schrift die erbärmliche Christenheit also ganz jämmerlich besudelt hat"[4]). Hölzel hat sich in dem Druck nicht genannt, wird aber durch die Typen verraten. Da von dem Nürnberger Drucker Hergot bekannt ist, daß dieser ebenfalls eine Schrift Münzers gedruckt hat, ist die Schutzrede Münzers gegen Luther bisher der Presse Hergots zugeschrieben worden. Doch lassen die Typen keinen Zweifel übrig, daß der Druck aus der Presse Hölzels stammt. Dem Nürnberger Rate blieb die Tätigkeit Hölzels im Dienste Karlstadts und Münzers nicht lange verborgen. Am 16. Dezember 1524 beschloß man, die Büchlein Karlstadts alle einzuziehen und nach ihrem Drucker zu forschen. Nachdem Hölzel entdeckt und ausgefragt worden war, wer ihn beauftragt habe, Karlstadts und Münzers Schriften zu drucken, wanderte er ins Gefängnis, während der fremde Landfahrer, der ihn veranlaßt hatte, die Schriften zu drucken, einen Verweis erhielt[5]).

Die Wirksamkeit Hölzels spiegelt die geistigen Bewegungen seiner Zeit getreu wider. In den frühesten Jahren seiner Tätigkeit, die zum Teil noch in das 15. Jahrhundert hinüberreicht, stellte er seine Presse vor allem der humanistischen Bewegung zur Verfügung. Der Schreibeifer Hartmann Schedels hat uns in einer Münchener Handschrift[6]) zwei Gedichte eines unbekannten Verfassers erhalten, die Hölzel als verdienten Drucker und Verbreiter gelehrter Werke preisen. Vermutlich haben wir in Celtis den Dichter dieser Verse zu suchen.

---

1) Freys-Barge im Zentralblatt XXI (1904). S. 235 Nr. 107.
2) Ebenda S. 309 Nr. 136.
3) Ebenda S. 306 Nr. 127; Schottenloher 91 f.
4) Panzer, Annalen Nr. 2553.
5) Kolde in: Beiträge VIII (1902). S. 17.
6) Cod. lat. 428. Bl. 236 v.

Im Mai 1500 druckte Hölzel die Grammatik des Nürnberger Lehrers der Poetik Heinrich Grieninger, im folgenden Jahre das Lustspiel „Ludus Dianae“ des deutschen „Erzhumanisten“ Konrad Celtis. Für letzteren besorgte Hölzel ferner eine Ausgabe der Sapphischen Ode an St. Sebald. Offenbar ist er auch der Drucker der Celtisgesellschaft gewesen, die in den Jahren 1501 und 1502 die reich mit Holzschnitten ausgestatteten Werke der Nonne Roswitha und die Dichtungen des Herausgebers Konrad Celtis veröffentlicht hat.

Da die meisten Bücher in den Kreisen der Geistlichen gekauft wurden, mußte jeder Drucker vor allem der Nachfrage nach theologischen Schriften Rechnung tragen. So erschienen auch bei Hölzel zahlreiche theologische Abhandlungen und Lehrbücher, die der Drucker meistens mit einem ganzseitigen Bilde des hl. Hieronymus, einer Art Hausmarke, schmückte.

Der Kirche diente Hölzel ferner noch mit seinem bedeutendsten Druckwerke, dem Eichstätter Missale von 1517. Die Herstellung dieses Druckes erfolgte im Auftrage des Eichstätter Bischofs Gabriel von Eyb. Für den gleichen Bischof besorgte Hölzel 1525 ein Eichstätter Brevier.

Zur Zeit der Reformationsbewegung verbreitete unser Drucker viele Schriften der neuen Lehre, ließ aber die meisten ohne seinen Namen ausgehen, darunter etwa 15 Nachdrucke von Schriften Luthers, ferner Flugschriften von Osiander, Ulrich Zeuleyß, Diepold Peringer, Gallus Korn, Hans Sachs und Hans Greiffenberger. Eine bemerkenswerte Schrift hat Hölzel mit dem Gespräch von dem gemeinen Schwabacher Kasten [1]) auf den Markt geworfen[2]).

Mehrere Drucke besorgte Hölzel für fremde Verleger, so für Johann Haselberg, Lukas Alantsee, Johann Schönsperger, Johann Rynmann und Caspar Rosenthaler. Für den Nürnberger Rat druckte er unter anderem 1503 die „Reformation der Kaiserlichen Stadt Nürnberg“ und 1512 ein Ausschreiben, das die verbotenen Münzen betraf[3]). In der Stadtrechnung von 1510 sind 24 Gulden für allerlei Bücher verzeichnet, „so Hieronymus Hölzel in 1½ Jahren auf das Rathaus eingebunden hat“ [4]).

---

1) Panzer, Annalen Nr. 2579.

2) Vergl. damit das ebenfalls von Hölzel gedruckte Gedicht auf den Schwabacher Kasten, das als Titel eine Widmung an den Bürgermeister von Schwabach, Wolf Christoffel von Wiesenthau, führt (Weller 2845).

3) Hampe S. 140. Nr. 906.

4) Vergl. Tucher S. 91.

Endlich war Hölțel auch im Dienste Dürers tätig. Alle Texte zu den Holzschnitten des großen Meisters aus den Jahren 1510 und 1511 sind, wie die Typen beweisen, in der Druckerei Hölțels hergestellt worden, ich nenne die sieben Tageszeiten, einige Gedichte, die große und kleine Passion, das Marienleben und die Apokalypse. Obwohl es in der Schlußschrift der Holzschnittbücher heißt: „Gedruckt von Albrecht Dürer", ist in dem Künstler trotzdem nur der Verleger zu suchen, während Hölțel die Texte gedruckt hat. Der Drucker scheint die Holzschnittwerke auch gebunden zu haben. Anton Tucher zahlte ihm am 26. Mai 1512 einen Gulden als Bindelohn für je drei Exemplare der großen und kleinen Passion Dürers [1]).

Wie lange Hölțel die Druckertätigkeit ausgeübt hat, läßt sich nicht bestimmt sagen. Das Eichstätter Brevier von 1525 ist, soviel ich sehe, das letzte Buch, das mit Hölțels Namen ausgegangen ist. In dem Ämterbüchlein begegnet er uns im Jahre 1527 zum letzten Male. Doch ist er noch 1532 am Leben gewesen. In diesem Jahre trat der Nürnberger Rat für eine Forderung an den Stadtschreiber von Budweis ein, für den Hölțel Diurnalien gedruckt hatte, ohne daß sie der Besteller einlöste [2]). Hölțel scheint zuletzt ganz verarmt zu sein. 1526 suchte der Rat für die Gläubiger Hölțels beim Bischof Gabriel von Eichstätt den Lohn für das im Jahre zuvor gedruckte Brevier zu beschlagnahmen. Die Kläger waren der Diener Hölțels Michael Kalber, der Drucker Peypus, dessen Druckergeselle Hans von Frankfurt, der den Druck des Eichstätter Breviers beendet hatte, endlich der Buchführer Kaspar Weidlin [3]).

Noch weniger als von Hölțel wissen wir von Johann Stüchs [4]), der vermutlich ein Sohn des älteren Georg Stüchs gewesen ist. Seine Tätigkeit begann 1509 und endete zu Anfang der dreißiger Jahre. Wie Hölțel verlegte auch Stüchs theologische, humanistische und reformatorische Werke.

Im Dienste der Humanisten druckte er unter anderem Schriften von Johann Cochlaeus, Johann Aventin, Johann Werner, Georg Peuerbach, Jakob Locher, Tranquillus Parthenius und Johann Schöner.

---

1) Vergl. ebenda S. 91.
2) Vergl. Baader in: Jahrbücher I 235.
3) Hase 145.
4) Steiff in: A D B XXXVI. 714 ff.

Von Verlegern ließen Wolfgang Huber, Kaspar Rosenthaler, Anton Koberger, Lukas Alantsee und Johann Haselberg[1]) bei ihm drucken.

Im Dienste der Reformation wandte sich Stüchs vor allem den Schriften Luthers zu. Im Jahre 1522 ließ der Reformator bei ihm die Vorlesungen Melanchthons über den ersten Korintherbrief[2]) erscheinen, war aber mit der fertigen Arbeit sehr wenig zufrieden. Sonst gab Stüchs noch mehrere Nachdrucke von Schriften Luthers heraus, die aus den Jahren 1522—1532 stammen.

Als der Drucker im Sommer 1523 zwei Schriften Heinrich von Kettenbachs aus seiner Presse gab, schritt der Nürnberger Rat gegen die Verbreitung der „Praktika" Kettenbachs strenge ein. Eine Krämerin, die die Flugschrift trotzdem feilbot, wurde mit 4 Tagen Gefängnis bestraft[3]).

Im Ämterbüchlein ist Stüchs im Jahre 1532 zum letzten Male genannt. Seitdem hörte auch seine Druckertätigkeit auf. Zuletzt sind einige Schriften für Nürnberger Formschneider, so für Christoph Zell und Wolfgang Resch, aus seiner Presse hervorgegangen. In mehreren seiner Drucke findet sich als Druckerzeichen eine Kreuzform im schwarzen Felde mit den Buchstaben H. S.

Der bedeutendste fränkische und Nürnberger Drucker in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts war Friedrich Peypus aus Forchheim[4]), auch Arthemisius genannt, der die Beifußpflanze als Druckerzeichen führte. Bevor er selbständig wurde, leitete er die Druckerei, die sich Ulrich Pinder in seinem Hause eingerichtet hatte. Aus dieser Presse ging am 9. Oktober 1505 Ulrich Pinders Garten des Rosenkranzes in zwei reich mit Holzschnitten geschmückten Bänden hervor[5]), denen in den Jahren 1507—1510 noch mehrere Werke desselben Verfassers folgten. Um 1512 wurde Peypus selbständig. Wahrscheinlich hat er die Presse Pinders käuflich erworben und reicher mit Typen ausgestattet[6]).

---

[1]) Vergl. die lateinische Ausgabe der Schrift Trithems „Von den sieben Geistern", deren deutsche Übersetzung Hölzel für den gleichen Verlag druckte.

[2]) Vergl. Luthers Werke X 2. S. 306. Nr. 1.

[3]) Vergl. Zeitschrift für Bücherfreunde. XI. Leipzig 1908. S. 465 f.

[4]) Vergl. A D B XXV 569; ein Brief von Peypus an Stephan Roth vom 20. Juli 1529 im Archiv XXVI (1893) S. 96 f.

[5]) Panzer, Annalen 554.

[6]) Das Büchlein „Libellus de septem foribus beatae Mariae" hat Peypus 1514 noch im Hause Pinders gedruckt.

Peypus stellte sich sogleich dem Humanismus zur Verfügung. Zu seinen ersten Drucken gehören die Erläuterungen des Cochlaeus zur Meteorologia des Aristoteles (November 1512) und die hübsch ausgestattete lateinische Übersetzung Wilibald Pirkheimers von der Schrift Plutarchs „De his, qui tarde a numine corrumpuntur“ (30. Juni 1513).

Der fleißige Drucker blieb nicht lange unbekannt. Im März 1522 kehrte Johann Aventin bei ihm ein und beauftragte ihn, den deutschen Auszug seiner bayerischen Chronik zu drucken. Der bayerische Geschichtsschreiber blieb eine Zeitlang in Nürnberg und überwachte die Drucklegung seiner Schrift. Am 2. Juni war das Werk fertig. Um die gleiche Zeit kam auch die von Aventin im Kloster Reichenberg aufgefundene Schrift Taginos „Expeditio Asiatica imperatoris Friderici I. adversus Turcas et Saracenos“ aus der Presse. Der Drucker ist nicht genannt; die Typen und Initialen aber verraten deutlich unseren Peypus. Offenbar ist die Schrift zur selben Zeit wie der Auszug der bayerischen Chronik gedruckt worden.

Von Ingolstadt aus ließen Johann Alexander Brassicanus und Jakob Locher bei Peypus drucken.

Ein anderer Humanist, der seit 1527 in Nördlingen als Schulmeister lebte und wirkte, Theodor Reysmann aus Heidelberg[1]), bestellte im Mai 1527 bei Peypus die Drucklegung der Schrift „Schemata seu figurae“ von Petrus Mosellanus, die den Schülern beim Unterricht dienen sollte. 1529 übertrug Reysmann den Paulinerbrief in Verse und ließ ihn ebenfalls bei Peypus erscheinen.

Unter den Gästen, die Nürnberg während der Dauer der Reichstage von 1523 und 1524 sah, befand sich auch ein gelehrter Italiener, Pietro Savorgnano aus Friaul, der 1523 seinen Herrn, den Bischof von Wien Johann de Revellis, als Geheimschreiber nach Nürnberg begleitet hatte. Hier trat er mit den einheimischen Gelehrten, vor allen mit Wilibald Pirkheimer, in lebhafte Verbindung[2]). Savorgnano hatte den Bericht des Spaniers Ferdinand Cortes über das neue überseeische Spanien und Mexiko in das Lateinische übertragen und

---

[1]) Vergl. über ihn Bossert in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. 61. 1907. S. 561 ff.

[2]) Vergl. E. Reicke im Fränkischen Kurier vom 2. Juli (Nr. 333) 1905 und in der Festschrift zum 16. deutschen Geographentag (21. bis 23. Mai 1907) in Nürnberg. Nürnberg 1907. S. 47 ff.

ließ nun im März 1524 seine Übersetzung mit einer Widmung an Papst Klemens VII. und mit Empfehlungsversen des Humanisten Johann Alexander Brassicanus in Nürnberg bei Peypus drucken[1]). Von dem ersten Teil der Übersetzung ist im selben Jahre zu Venedig eine italienische Übertragung von Nicolo Liburnio mit einer Widmung an Marino Grimani erschienen.

Vielleicht ist auch Hartmann Maurus (Mohr) auf dem Nürnberger Reichstag des Jahres 1523 zugegen gewesen. Wenigstens kam in diesem Jahre bei Peypus seine Beschreibung der Wahl und Krönung Karls V. heraus[2]).

Die Nürnberger Reichstage brachten auch sonst unserem Peypus viele Aufträge. Die meisten amtlichen Veröffentlichungen der Reichsversammlung stammen aus seiner Presse, ich nenne vor allem jene denkwürdige Schrift, die die langen Verhandlungen zwischen Papst Adrian VI. und zwischen den Reichsständen in der Sache Luthers enthält. Die wichtige Aktensammlung, die 1523 lateinisch und deutsch bei Peypus erschienen ist[3]), umfaßt das berühmte Breve Adrians an die Stände, die päpstliche Instruktion für den Nuntius Chieregati, die Antwort der Reichsstände, die Entgegnung des Nuntius, endlich die Beschwerden der deutschen Nation und ein Verzeichnis der Annaten. Die Beschwerden konnten dem Nuntius nicht mehr rechtzeitig vor seiner Abreise zugestellt werden, deshalb wurde die lateinische Ausgabe nachträglich an den Papst gesandt.

Das Reichsregiment ließ ferner die im Januar 1523 vom Reichstagsausschuß festgesetzten Abänderungsvorschläge und Zusätze zur Exekutionsordnung des Regiments bei Peypus drucken[4]) und zur Vorberatung für den künftigen Reichstag an die Stände versenden.

Auch die anläßlich des Nürnberger Reichstages von 1522 und 1523 veröffentlichten Ausschreiben der Städte und der Ritterschaft erschienen bei Peypus in Druck, wie die Typen der Ausgaben kundtun[5]).

---

1) Panzer, Annales VII. 466, 182.

2) Panzer, Annales VII. 464, 175.

3) Panzer, Annales VII. 465, 176; Panzer, Annalen 2055. Vergl. D R A III. 1901. S. 390 ff.

4) Vergl. D R A III. S. 695 ff.

5) Weller 2724. Vergl. D R A III. S. 518 ff. und Weller 2409. Vergl. D R A III. S. 767 ff.

In derselben Presse wurden ferner die zwei Reden gedruckt, die Bischof Ladislaus Macedoniay von Syrmien und Francesco Chieregati am 19. November 1522 vor dem versammelten Reichstag gegen die Türken gehalten haben[1]).

Mit dem Nürnberger Reichstag sind wir bereits mitten in die Reformationsbewegung hineingeraten, der Peypus mit voller Seele gedient hat. Aus seiner Presse stammen über 25 Lutherdrucke und zahlreiche andere Schriften der neuen Lehre, durch die er zur Verbreitung der Sache Luthers im fränkischen Gebiete nicht unwesentlich beigetragen hat. Mehrere dieser Ausgaben tragen den Namen des Druckers, die übrigen sind an seinen Typen zu erkennen. Schon 1518 veranstaltete er auf Anregung der Nürnberger Augustiner einen mit dem Bilde des hl. Augustins geschmückten Nachdruck der Schrift Luthers „Eine Freiheit des Sermons päpstlichen Ablaß und Gnade belangend" [2]). Da er die Ausgabe dem Rate nicht angezeigt hatte, erhielt er eine Rüge und Verwarnung[3]). Von dem 1530 erschienenen Sermon Luthers von Kreuz und Leiden besorgte er die erste Ausgabe, zu der er die Niederschrift von Veit Dietrich erhalten hatte[4]).

Das bedeutendste bei Peypus erschienene Druckwerk ist die prächtige Bibel-Ausgabe in Luthers deutscher Übersetzung, eines der schönsten fränkischen Druckdenkmäler jener Zeit, von dem es auch Prachtausgaben auf Pergament gibt. Die Bibel ist mit den gleichen Typen wie die deutsche Ausgabe der Schedelschen Weltchronik gedruckt; Peypus muß also die Lettern von den Kobergern erworben haben.

Im Jahre 1534 ließ Peypus eine böhmische Ausgabe des neuen Testamentes nach der Übersetzung Luthers erscheinen[5]).

Einen seltsamen Besuch erhielt Peypus im Jahre 1529, als der berühmte Arzt Philipp Theophrast von Hohenheim, auch Aureolus Bombastus Paracelsus genannt, bei ihm einkehrte und drei Schriften

---

1) Panzer, Annales VII. 465, 177. Vergl. D R A III. S. 323 und Panzer, Annales VII. 465, 178. Vergl. D R A III. S. 321. Die eine Ausgabe ist durch den Druckfehler Ghaeregati entstellt.

2) Luthers Werke I. 381. Nr. H.

3) Soden 56.

4) Luthers Werke XXXII. S. XXIX. Nr. A und S. 556. Der Druck ist hier irrtümlich Gutknecht zugeteilt. Typen und Einfassung kommen auf einem sicheren Peypusdruck wieder vor (Luther, Ein schone ser-/mon vber das Euan-/gelion Matthei xxij. 1531).

5) Nowy Zakon. Vergl. Archiv XVI. (1893). S. 143. Vergl. oben S. 29.

drucken ließ. Die erste ist eine astrologische Praktika für die Jahre 1530—1534, die zweite eine Abhandlung über das Gujakholz, ein damals beliebtes Mittel gegen die Syphilis, die dritte Schrift endlich ist dem Nürnberger Ratsherrn Lazarus Spengler gewidmet und läßt sich abermals über die Heilung der Syphilis aus.

Eine stattliche Anzahl von Büchern hat Peypus für Verleger hergestellt. Für Johannes Koberger druckte er in den Jahren 1517 bis 1523 unter anderem das Register Johann Teuschleins [1]) zu den Werken Augustins, 7 prachtvolle Ausgaben des Seelenwurzgärtleins, darunter eine niederdeutsche, und 2 lateinische Bibelausgaben Andreas Osianders. Ein sehr schönes Werk schuf Peypus für Georg Glockendon in einer Neuauflage von Pinders Speculum passionis. Für Lukas Alantsee in Wien übernahm er die mathematischen Schriften Johann Werners [2]), für den Nürnberger Buchführer Leonhard zu der Aych (a Quercu), mehrere Schriften Andreas Althamers, einen Katechismus Johann Rürers und Andreas Althamers, den deutschen Katechismus Luthers, eine Ausgabe der Oeconomia christiana von Justus Menius mit der Vorrede Luthers [3]), eine Schrift über die Türken wieder mit der Vorrede Luthers [4]) und wahrscheinlich auch Sebastian Franks deutsche Übersetzung dieser Schrift [5]).

Der Nürnberger Rat ließ bei Peypus öfters amtliche Drucke bestellen, so im Jahre 1519 die Verantwortung der Stadt gegen die Markgrafen Kasimir und Georg in einer Weinzollstreitigkeit und im Jahre 1522 eine neue Ausgabe der Reformation der Stadt Nürnberg, für die der Drucker ein vierjähriges Privilegium vom Kaiser erhielt [6]).

Peypus kam mit seiner Obrigkeit nicht immer so gut aus wie bei diesen Bestellungen. Es ist schon oben erwähnt worden, daß er einmal eine Rüge erhielt, weil er ohne Wissen des Rates eine Schrift Luthers nachdruckte [7]). Als Sebald Busch bei Peypus seinen Almanach

---

1) Vergl. Th. Kolde in der „Festschrift dem Prinzregenten Luitpold von Bayern dargebracht von der Universität Erlangen." I. Bd. Erlangen und Leipzig 1901 S. 36 ff. — Clemen in: Beiträge IX 231 ff., XII 181 ff.

2) Panzer, Annales VII 463, 166.

3) Luthers Werke, XXX, 2, S. 52 Nr. D.

4) Ebenda, S. 200 Nr. B.

5) Ebenda, S. 204.

6) Hase 230.

7) Vergl. oben S. 36.

für 1521 mit Bildern erscheinen ließ, die „päpstlicher Heiligkeit und dem geistlichen Stande zu Beschwerung, Unehre und Schmach gereichten", wurde der Drucker ins Loch gesteckt und mit einer Rüge bestraft, während Busch zwei Monate Gefängnis erhielt [1]). Im August 1528 gab der Maler Hans Sebald Behaim sein Büchlein von der Proportion der Rosse bei Peypus heraus. Da der Rat die Veröffentlichung verboten hatte, weil Albrecht Dürer sich benachteiligt glaubte, erhielt der Drucker wieder einen Verweis. Die zur Messe nach Frankfurt gesandten Exemplare wurden eingezogen. Behaim kam zuletzt ebenfalls mit einem Verweise davon [2]). Peypus hatte früher schon einen ähnlichen Fall erlebt. Als Christoph Scheurl 1515 eine Lobeshymne auf den verstorbenen Propst Anton Kreß veröffentlichte, fühlte sich der Rat durch einige Redewendungen der Schrift verletzt und verbot deshalb den Verkauf der Schrift [3]).

Über das Leben des viel beschäftigten Druckers wissen wir sonst nicht viel. Er wurde 1515 als Bürger aufgenommen, wohnte im „Plobenhof" [4]) auf dem Markte und war bis 1535 tätig. Das Ämterbüchlein des Jahres 1527 zählt von ihm vier Setzer auf: Hans von Frankfurt, Nikolaus Königsecker, Veit Hetzel und Peter Eberbach.

Während Peypus vorwiegend für die Gelehrten druckte, stellte Jobst Gutknecht seine Presse vollständig in den Dienst des Volkes. Er gab nur ein paar lateinische Schriften heraus, dafür eine stattliche Anzahl deutscher Lieder, Meistergesänge, Schulbücher [5]), Briefsteller, Zeitungen, Erbauungsschriften, Gebets- und Wallfahrtsbücher. Ein recht nüchterner Sinn geht durch die ganze Tätigkeit dieses Druckers. Größere Bedeutung erlangte Gutknecht erst mit der Reformation, als er anfing, die Schriften Luthers nachzudrucken. Die Zahl dieser Ausgaben beläuft sich auf etwa 65 und übertrifft die aller anderen Drucker Nürnbergs. Dazu kamen noch zahlreiche andere Reformations-

---

[1]) Hampe S. 196. Nr. 1281.

[2]) Hampe S. 244 Nr. 1629, 1631 ff.; S. 248 Nr. 1667.

[3]) Soden 38.

[4]) Vergl. Panzer, Annalen 810. In dem Lied Christoph Zells über die Belagerung Wiens v. J. 1529 heißt es:

„Wer dyse Lieder wil kauffen,
Soll zum Weyntraub am Fyschbach lauffen."

[5]) So die Schriften Leonhard Culmans, vergl. O. Clemen in: Beiträge XV (1909) S. 285 f.

schriften, Gesangbücher für den evangelischen Gottesdienst und eine Ausgabe des Neuen Testamentes in der Übersetzung Luthers.

Auf äußeren Schmuck verwandte Gutknecht nicht viel Mühe und Kosten. Eine rühmliche Ausnahme macht nur die Prachtausgabe des Passauer Meßbuches vom Jahre 1514, die Gutknecht für Jakob Heller und Hermann von Wimpffen besorgte. Von seinen Einblattdrucken nennen wir den Almanach Erhard Etzlaubs für 1520 und das Pragense diarium Johann Schöners vom Jahre 1529. Die Druckertätigkeit Gutknechts begann 1514 und endete um 1541. Nach seinem Tode führte sein Sohn Christoph das Geschäft noch längere Zeit fort.

Das Gegenstück zu Gutknecht stellt der unruhige Drucker Hans Hergot dar, dessen Leben früh ein trauriges Ende gefunden hat. Er begegnet uns zum ersten Male in den Nürnberger Ratsprotokollen vom Jahre 1524. Am 29. Oktober dieses Jahres wurde Dominikus Schleupner, der Prediger von St. Sebald, beauftragt, die in Nürnberg gedruckten Schriften Thomas Münzers einzusehen und zu berichten, „was guts oder böß darinnen ist“ [1]). Die eine von Hölzel ausgegebene Streitschrift Münzers gegen Luther ist bereits erwähnt worden [2]). Die zweite in Nürnberg gedruckte Flugschrift des kühnen Propheten war aus der Presse Hergots gekommen. Sie ist sehr harmloser Natur und führt den Titel „Ausgedruckte Entblößung des falschen Glaubens der ungetreuen Welt“ [3]). Der Drucker nennt sich nicht, verrät sich aber durch die Typen und durch die Einfassung, welche in der mit Hergots Namen erschienenen Schrift Andreas Osianders „Ein gut Unterricht und getreuer Ratschlag, weß man sich in diesen Zwietrachten halten soll“ [4]) wieder auftaucht. Bei der Untersuchung gegen Hergot stellte es sich heraus, daß der Drucker sich noch gar nicht hatte verpflichten lassen. Der Rat wollte deshalb anfangs mit aller Strenge vorgehen und die Druckerei des Missetäters ganz aufheben. An Hergots Stelle, der von Nürnberg abwesend war, wurden seine Setzer, die den Druck hergestellt hatten,

---

1) Vergl Kolde in: Beiträge VIII (1902) S. 10, A. 1.

2) Vergl. oben S. 30.

3) Panzer 2551; Neudruck mit einer Wiedergabe des Titelblattes von Dr. Jordan, Mühlhausen 1901. Jordan sieht irrtümlich die Schrift in Mühlhausen gedruckt an.

4) Panzer 2861.

auf den Turm gebracht. Die amtliche Vernehmung bestimmte den Rat zuletzt zu einem recht milden Urteil: Die Schuldigen wurden freigelassen, die Abzüge eingezogen, die Druckkosten der weggenommenen Auflage durch ein Almosen ersetzt.

In den Jahren 1524 bis 1527 druckte Hergot mehrere Schriften Luthers nach. Als sich der Reformator am 26. September 1525 beim Nürnberger Rat beschwerte, daß ihm ein Teil seiner Postille gestohlen und in Nünberg gedruckt worden sei, hatte er besonders das „Hergötlein" im Auge. Der Rat verbot hierauf den Nachdruck der Schriften Luthers innerhalb einer bestimmten Zeit nach dem ersten Erscheinen [1]).

Der Reformation diente Hergot ferner noch mit Schriften von Andreas Döber, Andreas Flam und Johann von Schwarzenberg. Für Michael Kuder in Wiesensteig bei Ulm lieferte er im Sommer 1526 eine 700 Exemplare starke Auflage des Neuen Testaments in der Übersetzung Luthers mit 400 kleinen Holzschnitten für $90^1/_2$ Gulden [2]).

Gelegentlich druckte Hergot auch katholische Schriften. Außer dem „Büchlein über etliche Mandate wider die neue Empörung des Glaubens" verlegte er 1524 noch „Die Artikel und Bewährung derselbigen, so die Prälaten, Abte, Stifte und Klöster haben eingelegt in Lutherischen Sachen am Tage des Gesprächs vor Herrn Kasimir, Markgrafen" [3]). Die Typen dieser Schriften weisen deutlich auf die Druckerei Hergots.

Hergot war viel auf Reisen, während seine Frau zu Hause die Druckerei versorgte. Er scheint vor allem mit Sachsen lebhafte Verbindungen gehabt zu haben. Am 31. Oktober 1526 vermittelte die Stadt Nürnberg bei dem Wittenberger Rat eine Forderungsklage seines Bürgers gegen die Wittenberger Drucker Hans Weiß und Jörg Plochinger. Anfang 1527 vertrieb Hergot in Sachsen ein seltsames Büchlein mit dem Titel „Von der neuen Wandlung eines christlichen Lebens. Hüt dich Teufel, die Höll wird zerbrechen." Es handelte sich um eine aufreizende Werbeschrift, die nichts Geringeres als einen völligen Umsturz der Gesellschaftsordnung zugunsten des Bauern und armen Mannes predigte. Wir haben es also mit einem letzten Ausläufer der sozialen Bewegung des Jahres 1525 zu tun. Die Obrig-

---

1) Hase 236.

2) Vergl. W. Loose im Anzeiger N. F. 26 (1879) Sp. 294.

3) Panzer, Annalen 2316.

keit wurde bald auf das Schriftchen aufmerksam. Als Ende Januar 1527 zwei Studenten in Leipzig Exemplare verkaufen wollten, wurden sie verhaftet und nach Dresden vor das Gericht Herzog Georgs von Sachsen geführt. Zugleich erfolgten in Halle eingehende Nachforschungen in der gleichen Angelegenheit. Während die beiden Verhafteten nach längerer Gefangenschaft wieder freigelassen wurden, erfuhr Hergot die ganze Strenge des Gesetzes. Am 20. Mai 1527, unmittelbar nach der Ostermesse, wurde er in Leipzig mit dem Schwerte hingerichtet.

Leider wissen wir von dem ganzen Vorfalle zu wenig, um uns die Begründung des Todesurteils vollständig erklären zu können. Ohne Zweifel hat das Gericht in Hergot den Verfasser der Schrift oder die Hauptperson einer Verschwörung erkannt. Die unheilvolle Flugschrift, die uns, wie es scheint, nur noch in zwei Abzügen erhalten ist, stammt nicht aus der Druckerei Hergots. Einfassung[1]) und Typen weisen vielmehr auf Michael Blum in Leipzig oder auf Hans Weiß in Wittenberg. Hergot muß deshalb als Verfasser der kommunistischen Schrift verurteilt worden sein. Dafür spricht auch der handschriftliche Eintrag des Leipziger Exemplares, der die Schrift „Hans Hergots von Nürnberg aufrührisch Büchlein“ nennt, „umb welchs willen er mit dem Schwerte allhie gerichtet.“ Und Peter Sylvius gab einer seiner Schriften gegen Luther Verse bei, die ebenfalls Hergot als Volksaufwiegler hinstellen[2]).

Die Witwe Hergots, Kunigunde Hergotin, führte das Geschäft ihres Mannes in Nürnberg weiter und druckte vor allem zahlreiche Schriften Luthers nach. Daneben kamen bei ihr viele astrologische Abhandlungen und deutsche Liederbücher heraus. Sie scheint dann Georg Wachter geheiratet zu haben. Obwohl sie nämlich in den dreißiger Jahren viele Drucke ausgehen ließ, fehlt ihr Name in dem Nürnberger Ämterbüchlein, während öfters eine Kunigunde Jorg Wachterin genannt ist. Ohne Zweifel ist damit die Witwe Hergots gemeint, die mit ihrem zweiten Manne Georg Wachter gemeinsam das Geschäft betrieben haben muß. Damit stimmt die Tatsache überein, daß Wachter mit den gleichen Typen und Einfassungen wie Hergot und dessen Witwe gedruckt hat. Mit Wachters Namen erschienen seit

---

1) Wiedergabe bei Gg. Wustmann, Geschichte der Stadt Leipzig. I (Leipzig 1905) S. 419.

2) Vergl. A. Kirchhoff im Archiv I (1878) S. 15 ff.

1528 zahlreiche Nachdrucke von Schriften Luthers und andere Flugblätter für das Volk. Eine von Johann Schöner herausgegebene Schrift des Astrologen Girolamo Manfredi ließ Wachter 1530 bei Petreius drucken und vertrieb sie in seinem Verlag[1]). „Die unterdrückt Fraw Warheyt" von Hans Sachs ist ebenfalls bei ihm erschienen.

Die Druckerei von Hergot-Wachter bestand noch lange Zeit. Im Ämterbüchlein ist sie meist mit dem Namen Kunigunde Jorg Wachterin eingetragen. 1542 und 1543 taucht auch Georg Wachter auf. Im Jahre 1550 wird zum letzten Male Kunigunde Wachterin mit ihrem Setzer und Sohne Hans Wachter erwähnt[2]). Wie die Presse Gutknechts arbeitete auch die Druckerei Hergots und Wachters fast ausschließlich im Dienste des Volkes und gab nur ein paar lateinische Drucke heraus.

Für die Gelehrten sprang Johann Petreius ein, der selbst eine gelehrte Bildung besaß und in Wittenberg Magister der schönen Künste geworden war. Druckte er anfangs im Wettbewerb mit Peypus, so wurde er nach dessen Tod der Mittelpunkt des Nürnberger Buchhandels und der erste Buchdrucker der Stadt. Seine Tätigkeit begann 1524[3]) und endete 1555, fiel also größtenteils in eine spätere Zeit, die nicht mehr in den Rahmen unserer Darstellung gehört[4]).

In der ersten Zeit beschränkte sich Petreius größtenteils auf den Nachdruck von theologischen Schriften. Wie er in mehreren Vorreden betont, ging sein Bestreben dahin, recht viele nützliche Bücher zu verbreiten. Seit dem Jahre 1526 nahm er auch neue Schriften in seinen Verlag auf, so vor allem Werke von Wilibald Pirkheimer, Thomas Venatorius, Eoban Hesse und Gregor Haloander. Sein bedeutendstes Werk war Haloanders Ausgabe der Rechtsbücher, die der Rat von Nürnberg durch ihn drucken ließ.

Etwas später als Petreius fingen Hans Guldenmund, Hieronymus Formschneider und Hans Wandereisen zu drucken an.

---

1) Panzer, Annales VII 477 Nr. 276.

2) Vergl. Baader in: Jahrbücher I (1868) S. 238.

3) Die bei Weller (Nr. 1166, 1281, 1282, 1283) verzeichneten Drucke aus dem Jahre 1519 stammen nicht von Petreius, sondern von Peypus.

4) Vergl. K. Burger, Eine Schriftprobe vom Jahre 1525. Leipzig 1895 (mit einer Zusammenstellung der Petreiusdrucke). Vergl. ferner die Briefe von Petreius an Stephan Roth im Archiv XVI (1893) S. 122; Neudörfer 177 f.; A. D. B. XXV (1887) 518 S. ff.

Hans Guldenmund war ursprünglich Briefmaler, der sich mit dem Vertrieb von Spielkarten, Heiligenbildern und sonstigen kleinen Abbildungen befaßte. Am 19. Januar 1521 wurde ihm vom Rate ein Spottbild weggenommen, das Heinrich Pölderlein mit einer Kuh darstellte. Außerdem bekam er zur Strafe 14 Tage Gefängnis, während der Formschneider, ebenso der Maler Heinz Steigel nur eine Verwarnung erhielten. Als sich dann Stabius für Guldenmund verwandte, wurde die Strafe erlassen [1]). Aufs neue schritt der Rat gegen Guldenmund ein, als dieser im März 1527 „ein gedruckt Büchlein mit Bildern, den Fall des Papsttums anzeigend, wie sich der ereignet und was Gestalt dessen Besserung wieder erscheinen soll," zum Verkaufe ausbot. Die Schrift enthielt eine alte, im Karthäuserkloster in Nürnberg gefundene Weissagung über das Papsttum mit einer Auslegung Osianders und mit Versen von Hans Sachs. Der gegen die Verweltlichung der Kirche gerichtete Text war durch zahlreiche Bilder erläutert. Der Rat befürchtete eine Aufwiegelung des Volkes und ließ die ihm erreichbaren Exemplare einziehen. Der Rat von Frankfurt und die Koberger wurden beauftragt, die Schrift auf der Frankfurter Messe aufzukaufen. Osiander, Hans Sachs und Guldenmund kamen mit einer Verwarnung davon. Später durfte Guldenmund die Schrift ohne die Zusätze Osianders und Sachsens drucken und verkaufen. Wegen seiner Armut und zahlreichen Familie erhielt er außerdem für die weggenommenen 600 Abzüge 12 Gulden Entschädigung bezahlt. Zu dieser Milderung der Strafe trug der Umstand bei, daß Guldenmund von Osiander zur Drucklegung der Schrift überredet worden war [2]). 1530 wurde ihm verboten, die Belagerung Wiens im Bilde darzustellen, weil schon Meldemann dazu die Erlaubnis erhalten hatte. 1532 wollte er Dürers Triumphwagen nachmachen und fertigte sich bereits eine Form an. Als sich die Witwe des Künstlers darüber beschwerte, verbot der Rat den Nachdruck, riet aber zugleich der Klägerin, die Form um 10 Gulden zu kaufen. Die Hälfte davon wollte der Rat bestreiten [3]). 1535 wurde Guldenmund bestraft, weil er „etliche schändliche und lästerliche Büchlein mit unzüchtigen Gemälden von unordentlicher Liebe" verkauft hatte, die vom

---

1) Hampe Nr. 1287, 1308.

2) Vergl. Soden 279; Hase 248; Roth 217 ff.

3) Baader, Beiträge II S. 11.

Formschneider Hans Schwarzenberger zu Augsburg stammten [1]). Im Jahre 1532 erscheint Guldenmund zum ersten Male im Ämterbüchlein als Buchdrucker. Aus späterer Zeit liegen von ihm mehrere Drucke vor, von denen „des Ehrwürdigen Doctoris Martini Lutheri christlicher Abschied aus dieser Welt" der bekannteste ist [2]).

Weit berühmter als Guldenmund ist Hieronymus Formschneider geworden. Er schnitt zu der von Guldenmund gedruckten Weissagung vom Papsttum die Formen und wurde dadurch in den erwähnten Prozeß verwickelt. Der Rat befahl, „dieweil Hieronymus Formschneider neulich auch eine Druckpresse aufgerichtet, doch noch nicht Pflicht gethan und zu diesem Büchlein auch geholfen, ihn in die Pflicht wie andere Buchdrucker zu nehmen". Die berühmtesten Drucke Formschneiders sind die kunsttheoretischen Schriften Albrecht Dürers, von denen die „Unterweisung der Messung" bereits im Jahre 1525 erschienen ist. Der Drucker ist nicht genannt, ist aber an den Typen zu erkennen (vergl. Abb. 12). Dieses Werk wird der erste Druck Formschneiders gewesen sein.

Underweysung der Messung, mit dem Zirckel vnd richtscheyt,

·1538·

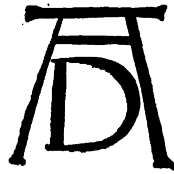


Abb. 9 (verkleinert).
Albr. Dürer, Unterweisung der Messung, 2. Aufl. (Formschneider, Nürnberg 1538).

Eine nach den Berichtigungen Dürers verbesserte Auflage folgte im Jahre 1538 (vergl. Abb. 9). Im Oktober 1527 vollendete Formschneider Dürers „Unterricht zur Befestigung der Städte, Schlösser und Flecken", ein Jahr darauf erschienen des Künstlers „Bücher von menschlicher Proportion" im Verlage der Witwe Dürers. Came-

---

1) Baader, Beiträge II S. 51 f.

2) Vergl. die Abbildung in: Georg Hirth, Bilder aus der Lutherzeit. München 1883 S. 35.

rarius besorgte davon 1532 bis 1534 eine lateinische Übersetzung, die wiederum von Formschneider gedruckt wurde.

Außer diesen gut ausgestatteten Schriften Dürers stammen noch zahlreiche andere Druckwerke von Formschneider, von denen die meisten einer späteren Zeit angehören. Wir nennen nur einen hübsch ausgestatteten Kalender[1]), je einen Nachdruck des deutschen Psalters und Betbüchleins Luthers und der Schrift Oeconomia Christiana von Justus Menius (1533)[2]), mehrere musikalische Werke für den Nürnberger Buchführer Hans Ott[3]), endlich die prachtvoll ausgestattete „Wahrhaftige Beschreibung des andern Zuges in Österreich wider den Türken, gemeiner Christenheit Erbfeind, vergangenen 1532. Jahres beschehen".

Der zuletzt genannte, im Jahre 1539 mit Bildern Michael Ostendorfers erschienene Druck gehört zu den schönsten Holzschnittwerken jener Zeit. In der hohen Vollendung seiner Holzschnitte beruht denn auch die nicht geringe Bedeutung Formschneiders. Der Schüler Dürers war kein Handwerker, sondern ein Künstler im besten Sinne des Wortes, durch den die Holzschnitte Dürers eine wundervolle Ausführung erfahren haben.

Hieronymus Formschneider verstand außerdem noch die Kunst, schöne Buchstaben in Holz zu schneiden. So stammt die Schrift der „Ehrenpforte" Dürers von ihm. Ja er hat auch, wie Johann Neudörfer berichtet, neue Schriften in metallene Punzen geschnitten. Die eigenartige Frakturschrift seiner Drucke ist noch heute Zeuge dieser Geschicklichkeit (vergl. Abb. 9 und 12). Die klaren, schönen Typen fanden bald auch anderswo Eingang; am frühesten scheint sie Balthasar Müller in Würzburg eingeführt zu haben.

Unser Drucker, Form- und Typenschneider hat sich nie anders als Hieronymus Formschneider genannt. In den Ratsaufzeichnungen und im Ämterbüchlein kommt ebenfalls nur dieser Name vor. Um so merkwürdiger ist, daß auf seiner Grabschrift „Hieronymus Andreae Formschneider" gestanden haben soll. Auf jeden Fall tun wir gut,

---

1) Vergl. Katalog 87 von Ludwig Rosenthals Antiquariat. München (1894) Nr. 59.

2) Vergl. Luthers Werke. XXX 2 S. 53 Nr. G.

3) Vergl. Monatshefte für Musik-Geschichte. III (Berlin 1871) S. 211 ff.

ihn in der Geschichte mit dem Namen fortleben zu lassen, den er selbst die ganze Zeit seines Lebens geführt hat [1]).

Hans Wandereisen übte den Druck nur in ganz bescheidenem Maße aus. Sonst beschäftigte er sich als Holzschneider [2]) und Briefmaler mit der Herstellung von Einzelbildern und kleinen Flugblättern. Aus der hier in Betracht kommenden Zeit kenne ich von ihm nur zwei größere Druckwerke. Das eine nennt sich „Form und Gestalt der Schlösser, so der Schwäbisch Bund hat eingenommen und verbrannt im Jahre 1523" [3]) und enthält zahlreiche schlechte Abbildungen der bezwungenen Burgen. Das zweite uns bekannte Druckdenkmal Wandereisens ist die 1526 erschienene Schrift „Das Papsttum mit seinen Gliedern". Die 74 Holzschnitte dieses geistlichen Trachtenbuches stammen von dem Maler Hans Sebald Behaim und stellen den Papst und die Geistlichen der alten Kirche vor. Während die Bilder frei von jeder satirischen Absicht sind, richten sich die beigegebenen schlechten Verse, die eine gleichnamige Schrift Luthers zur Grundlage haben [4]), in scharfer Sprache gegen die Verweltlichung des Papsttums und der Kirche.

Im Nürnberger Ämterbüchlein kommt Wandereisen bis zum Jahre 1542 als Drucker und Holzschneider vor. 1550 tritt an seine Stelle seine Witwe Anna Wandereisenin.

Auf Nürnberger Holzschnitten und Drucken begegnen uns noch außerdem die Namen Nikolaus Meldemann und Wolfgang Resch, der sich öfters nur Wolfgang Formschneider nennt. Beide gehören aber nicht zu den Buchdruckern, sondern zu den Formschneidern, die ihre Texte bei Johann Stüchs und Hieronymus Formschneider drucken ließen, wie die Typen beweisen.

Endlich verdient in der Nürnberger Druckergeschichte auch der Augsburger Buchdrucker Hans Schönsperger kurze Erwähnung. Sein bedeutendster Druck, der berühmte Teuerdank, ist nach der Schlußschrift in Nürnberg gedruckt worden. Der Augburger Drucker

---

1) In dem 1538 von Johann Otto verlegten Werke: Novum opus musicum hat Formschneider diesen seinen Namen in Grapheus übersetzt.

2) Vergl. sein Formschneiderzeichen bei Schottenloher Taf. 2.

3) Vorhanden in Nürnberg, Germanisches Museum. Eine andere Ausgabe ohne Namen des Druckers (Panzer 2075) vorhanden in Bamberg, Königl. Bibliothek.

4) Luthers Werke XIX 1 ff.

ist mit seiner Presse wohl nur deshalb nach Nürnberg gezogen, weil der Nürnberger Propst Melchior Pfinzing mit der Überwachung des Druckes beauftragt und offenbar verhindert war, nach Augsburg zu reisen. Das Erscheinen des Teuerdankes in Nürnberg ist also nur einem besonderen Zufall zu verdanken.

II.

In Bamberg druckte Johann Pfeil, den wir bereits vom letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhundert her kennen, noch lange Zeit, wenn er auch fast nichts im eigenen Verlage erscheinen ließ. Die meisten Erzeugnisse seiner Presse erfolgten auf Bestellung der fürstbischöflichen Regierung und dienten der Andacht des Priesters oder dem Gottesdienste der Kirche. Für die Regensburger Diözese gab er 1510 und 1518 Meßbücher heraus. Mit zahlreichen Holzschnitten schmückte er eine neue Ausgabe der „Weisung und Ausrufung des Heiltums zu Bamberg", „Die Legende des heiligen Kaisers Heinrich" und die berühmte Bambergische Halsgerichtsordnung vom Jahre 1507, von der er 40 Pflichtexemplare an den bischöflichen Hof abgeben mußte[1]).

In der bischöflichen Kammerrechnung[2]) begegnen wir Pfeils Namen zu wiederholten Malen. So heißt es in der Rechnung vom Jahre 1518: 2 Gulden geben Hannsen Pfeyll Buchdrucker in der Au für 100 Briefe der Markgräfischen Einigung[3]) zum andern Mal zu drucken, zahlt am Dienstag den Abend Michaels". Auch in dem Protokollbuch des Domkapitels kommt Pfeil mehrere Male vor. So lesen wir am Tag vor Andreas 1510: „Antiphonar und Gradual zu drucken soll mein gnädiger Herr (der Bischof) den Buchdrucker fordern und mit ihm im Beisein etlicher meiner Herrn (des Kapitels) handeln, welchermaßen der Druck furgenommen werden soll und furtter wieder an ein Kapitel gelangen lassen[4])". Am Freitag nach Mariä Himmelfahrt 1515 wurde dem Hansen Pfeil Buchdrucker auf seine Bitte, „ihm Betbücher drucken zu lassen zu Leon, derhalben er einen Priester zu Nürnberg hab, der wolle die Lektiones abbrevieren, geantwortet, daß mein Herrn solches, wie hernach folgt zulassen, also daß Pfeil

---

1) Vergl. Leitschuh 57 u. 89; derselbe im Repertorium für Kunstwissenschaft IX (1886) 1. und 2. Heft.

2) Bamberg, Kgl. Kreisarchiv.

3) Auf einem großen Folioblatt; vorhanden in Bamberg, Kgl. Bibliothek.

4) Rezeßbuch II Bl. 99 v. Bamberg, Kgl. Kreisarchiv.

das Exemplar meinen Herrn, so dies corrigiert ist, überantworte, doch daß in den Rubriken, Capiteln, Orationibus, Historien, Antiphonen und Collecten nichts mutiert werde; so wollen meine Herrn darzu verordnen und die übersehen lassen und, so man die zulässig findet, alsdann soll ihm ... gebührlich Antwort werden" [1]). Am 4. Juli 1516 wurde dann bestimmt, dem Pfeil zu sagen, daß es „die gnädigen Herrn bei den alten Betbüchern bleiben lassen und wollen darüber auf ihre Kostung ordnen, die Rubriken zu korrigieren, nachfolgend soll dem Pfeil auf sein Ansuchen weiter Antwort werden" [2]). Am 26. September 1516 wurde dem Drucker gesagt, wenn er Gebetbücher drucken wolle, so stehe das in seinem Willen, er müsse sie aber wie die alten drucken.

Die Bestellungen des Hofes genügten nicht, um Pfeil vor vollständiger Verarmung zu retten. Als am 20. April 1523 das Reichsregiment von Nürnberg aus an den Bischof Weigand das Ansuchen stellte, in Bamberg eine Rechtfertigung des Reichszolls drucken lassen zu dürfen, antwortete die fürstbischöfliche Regierung, daß zwar ein Drucker, namens Pfeil, in Bamberg gewesen sei, der sei aber verdorben, so daß er nicht mehr habe drucken können, auch sei er schon gestorben und sein Druckzeug sei von den Erben nach Regensburg verkauft worden. Der jetzige Drucker (Erlinger) aber arbeite sehr schlecht [3]).

Pfeils letzte Arbeiten waren ein Brevier vom Jahre 1519 und ein Ausschreiben des Bischofs Georg vom Mittwoch nach St. Valentin 1519, das die Lehensleute des Hochstifts dringend zur Rüstung auffordert [4]).

Der Nachfolger Pfeils, Georg Erlinger, stammte aus Augsburg, studierte 1502 an der Universität in Ingolstadt und kehrte später wieder in seine Vaterstadt zurück, wo er 1516 eine kleine astrologische Arbeit deutsch und lateinisch herausgab. In Bamberg trat Erlinger zum ersten Male im Jahre 1519 und zwar als Formschneider auf. Ein uns erhaltener Holzschnitt, der eine junge Frau und einen alten Mann darstellt, enthält die Aufschrift „Georg Erlinger zu Bamberg 1519" und das Formschneiderzeichen, einen doppelt durchkreuzten

---

1) Ebenda. II Bl. 168 v.; vergl. Looshorn IV 536.
2) Ebenda. II Bl. 190 v.; vergl. Looshorn IV 536.
3) Vergl. Schottenloher 9 f.
4) Sammlung des Historischen Vereins zu Bamberg.

Pfeil[1]). Außer diesem Blatte ließ Erlinger noch mehrere andere Holzschnitte erscheinen, die er ohne Bedenken nach fremden Vorlagen nachbildete. Zugleich war er als Buchführer tätig.

Die Druckertätigkeit Erlingers begann im Jahre 1522 und dauerte bis 1542. Aus seiner Presse gingen zahlreiche Nachdrucke von Schriften Luthers und sonstiger Anhänger der neuen Lehre hervor, so daß sich der päpstliche Gesandte Chieregati veranlaßt sah, außer mehreren anderen Städten auch Bamberg vor der Drucklegung und Verbreitung der Schriften Luthers zu warnen. Erlinger ließ sich aber dadurch nicht beirren, sondern druckte bis 1525 im Dienste der Reformation fleißig weiter. So gab er zu Luthers Übersetzung der Bibel ein Register der Episteln und Evangelien heraus, veröffentlichte leidenschaftliche Kampfschriften von Heinrich von Kettenbach, Simon Reuter, Johann Schwanhausen und druckte zahlreiche andere Schriften der neuen Bewegung nach.

Im Dienste der sozialen Strömung seiner Zeit verbreitete er die merkwürdige Reformation Kaiser Friedrichs III. und die „Entschuldigung des Adels zu Franken, so bei dem Schweinfurtschen Vertrag gewest sind".

Im Jahre 1524 hielt sich Erlinger mit seiner Presse längere Zeit in Wertheim auf. Er mag gehofft haben, hier ein besseres Feld für seine Wirksamkeit zu finden als in Bamberg, wo die strenge Richtung der alten Kirche immer mehr an Boden gewann. Graf Georg II. nahm seinen Gast freundlich auf und ließ sich das „Evangelium Christi" widmen, eine Zusammenfassung der vier Evangelien, die Erlinger selbst besorgte und in Wertheim aus seiner Presse gab. Hier veröffentlichte Erlinger dann noch zwei Ausgaben eines eifrigen Anhängers Karlstadts, Martin Reinhards, der sich damals in Nürnberg aufhielt, um bald wieder aus der Stadt verwiesen zu werden. Die eine Schrift enthält das von Reinhard herausgegebene Sendschreiben des Bremener Predigers Heinrich von Zütphen, die andere ist ein anonymer Bericht über die im August 1524 in Jena mit Karlstadt abgehaltenen Verhandlungen Luthers, denen Reinhard beigewohnt hat. In Wertheim hat Erlinger vermutlich auch den von Höltzel begonnenen, nach dem Einschreiten des Rates aber abgebrochenen Druck des Dialogs oder Gesprächbüchleins Karlstadts von dem gräu-

[1]) Vergl. Schottenloher Taf. 1. Nachträge zu meiner Schrift werde ich an anderer Stelle geben.

lichen abgöttischen Mißbrauch des Sakraments Jesu Christi zu Ende gedruckt. Die zweite Hälfte des Druckes weist die Typen Erlingers auf.

Die Wirksamkeit Erlingers in Wertheim dauerte nicht lange. Wahrscheinlich ist sie durch den Bauernkrieg unterbrochen worden. Nachdem der Drucker wieder nach Bamberg zurückgekehrt war, mußte er seine Tätigkeit für die Reformation bald vollständig einstellen. Dafür erhielt er zahlreiche Bestellungen amtlicher Ausschreiben des Bischofs. Einige Schriften druckte er noch für auswärtige Verleger, so eine Abhandlung Johann Copps über das Astrolabium für Caspar Weidlein in Nürnberg und drei Schriften des Augustiners Bartholomäus von Usingen gegen die neue Lehre für Bernhard Weigle in Würzburg. Für diesen mag er auch den Almanach von Sebald Busch für 1526 mit den Wappen des Würzburger Domkapitels besorgt haben.

Im Jahre 1530 gab Erlinger die Restauflage seines Evangeliums Christi in veränderter Gestalt nochmals in den Handel. Er tilgte den ersten Bogen samt seiner Vorrede, fügte dafür ein Vorwort Philipp Melanchthons ein und ließ die alte Schrift mit dem neuen Titel erscheinen: „Die vier Evangelisten vereinigt und also zusammengezogen, als redeten sie aus einem Munde".

Kurze Zeit besaß Bamberg noch eine kleine Presse in der Privatdruckerei des Astronomen Johann Schöner[1]). Dem Chorherrn bei St. Jakob war es darum zu tun, seine kleinen, mit Zeichnungen und Figuren ausgestatteten, Schriften rasch und billig in kleinen Auflagen herzustellen. Vielleicht hat ihn auch das Beispiel Regiomontans in dem Plan bestärkt, eine eigene Druckerei zu errichten. Sein erster Hausdruck war das Aequatorium astronomicum, das im Jahre 1521 „in aedibus Joannis Schoners" erschien. Als der Verfasser 1523 nach Kirchehrenbach versetzt wurde, nahm er auch seine Presse mit und druckte hier die kleine astronomische Schrift „Tabulae radicum" und die vom Zarkali (Azarcheles) verfaßte Beschreibung des astronomischen Instrumentes Saphea. Mehrere Pressestücke bezog er dabei von dem Nürnberger Drucker Johann Stüchs. Den Druckort übersetzte Schöner beide Male in fremd klingende Namen. Das eine Mal nannte er sein Kirchehrenbach „Timiripa", das andere

---

1) Vergl. Emil Reicke in der „Festschrift zum 16. Deutschen Geographentag (21.—23. Mai 1907) in Nürnberg." Nürnberg 1907 S. 41 ff. und Schottenloher im Zentralblatt XXIV (1907) S. 145 ff.

Mal „Spicaeochtum". So verdient das am Eingang der Fränkischen Schweiz liegende kleine Dorf, zu den ältesten Druckorten Frankens gezählt zu werden. Der einsame Drucker und Gelehrte hielt es freilich nicht lange in seiner Verbannung aus. Nach einem kurzen Aufenthalte in Bamberg nahm er 1526 mit Freuden eine Berufung an das Egidiengymnasium in Nürnberg an. Hier hatte er mehr Gelegenheit, einen ihm passenden Drucker zu finden, und ließ deshalb seine Presse stille stehen.

III.

In Würzburg fand Georg Reyser keinen Nachfolger, der ihn an Bedeutung erreicht hätte. Der nächste Drucker, Martin Schubart, gab außer amtlichen Ausschreiben nur 3 kleine Schriften Hieronymus Schenks von Sumau aus seiner Presse. Im Jahre 1504 erhielt er, wie früher Reyser, vom Bischof Lorenz von Würzburg die Erlaubnis, auf 6 Jahre hinaus in Würzburg Bücher zu drucken. Er besaß aber nur ganz kleine, unscheinbare Typen, die zu größeren Druckwerken, vor allem zu liturgischen Drucken, völlig unbrauchbar waren. So wurden die Würzburgischen Meßbücher dieser Zeit alle auswärts bestellt. Der Würzburger Buchführer und Handelsmann Georg Müller ließ 1509 ein Missale in Lyon und ein Brevier in Basel drucken. Hier erschien in demselben Jahre ein Würzburger Speciale missarum im Verlage des Buchhändlers Johann Rynmann. Die Typen Schubarts wanderten später nach Bamberg in die Druckerei Erlingers.

Noch unbedeutender als Schubart war Johann Lobmeyer, der von 1518 an als Würzburger Drucker nachgewiesen ist. In diesem Jahre erhielt er von der bischöflichen Regierung die Druckerlaubnis auf 6 Jahre. Er erscheint vollends als fürstbischöflicher Hofbuchdrucker, der seine Presse nur zu amtlichen Erlassen gebraucht hat.

Der folgende Drucker Balthasar Müller trat ebenfalls in die Dienste des Bischofs, druckte seit 1525 bis um 1542 amtliche Verordnungen und Ausschreiben, gab den fürstbischöflichen Kalender heraus und veröffentlichte außerdem mehrere merkwürdige Flugschriften, die ich an einer anderen Stelle besprechen werde.

Vierter Abschnitt.

Die fränkischen Druckdenkmäler in ihrem Verhältnis zur Scholastik, zum Humanismus und zur Reformation.

I.

Ein glücklicher Zufall hat es gefügt, daß die Erfindung der Buchdruckerkunst in eine Zeit des Überganges von alten Formen und Gedanken zu neuen geistigen Strömungen fiel. Noch war die Herrschaft der Kirche und ihrer Wissenschaft, der Scholastik, ungebrochen, noch schrieben fleißige Hände mit unsäglicher Mühe an den umfangreichen Bänden mittelalterlicher Gelehrsamkeit, noch herrschten auf den hohen Schulen Aristoteles, Petrus Hispanus, Thomas von Aquin, Duns Scotus, Alexander de Villa Dei, Donatus und alle die anderen großen und kleinen Lehrer des mittelalterlichen Schulbetriebes. Als der Buchdruck seinen Weg durch Deutschland und Europa nahm, mußte er sich vor allem den Lehr- und Schulbüchern der Scholastik widmen. Die Zeit, die alles, was mit dem Mittelalter zusammenhängt als barbarisch in Bausch und Bogen verwarf, ist zum Glück vorüber. Wir haben gelernt, auch in diesem Zeitalter ein geschichtlich bedingtes und gewordenes Gebilde der Menschheitsentwickelung zu sehen und seinen wundervoll einheitlichen Bau mit staunenden und prüfenden Augen zu betrachten. So dürfen wir uns freuen, daß die Buchdruckerkunst uns einen großen Teil der Literatur dieser Zeit durch die metallenen Typen für immer geborgen hat. Freilich ist diese Freude nicht ungetrübt. Die Texte der Vorlagen zu den Drucken waren vielfach verderbt und verstümmelt. In den wenigsten Fällen sorgte der Drucker für Verbesserung seiner Ausgabe, meistens druckte er die Handschrift gedankenlos ab. Zu den Fehlern des Textes kamen dann zahlreiche Satz- und Druckmängel, die wieder in die Nachdrucke übergingen und hier noch weiter vermehrt wurden. Glücklicherweise sind in der Regel die Texte auch noch in alten Handschriften überliefert, die durch Vergleichung zum richtigen Wortlaut verhelfen können. So müssen sich die Wiegendrucke und Handschriften gegenseitig ergänzen. Hier ist noch ein

reiches und dankbares Arbeitsfeld für den Forscher, der in die Titel, Namen und Texte der spätmittelalterlichen Literatur Ordnung und Sinn bringen will.

Das wäre in kurzen Zügen das, was uns die scholastischen Wiegendrucke heute sind. Zur Zeit ihrer Entstehung aber waren sie willkommene Bildungsmittel, die wirksam dazu beitrugen, das Wissen der damaligen Zeit mehr und mehr zu verbreiten und zu vertiefen. Indem sie der scholastischen Schulgelehrsamkeit dienten, halfen sie der Wissenschaft zugleich, die Scholastik zu überwinden und auf neue Wege zu kommen. Der Gelehrte besaß jetzt ganz andere Mittel zur Fortbildung als früher, da ihm nur wenige Handschriften zur Verfügung gestanden hatten. Jetzt konnte das Wissen rascher und gründlicher verarbeitet werden, jetzt wurden überall frische Kräfte zu neuer Forschung frei.

Franken hat diese wertvollen Bildungsmittel durch seine zahlreichen Druckdenkmäler stark bereichert. In erster Linie ist hier Anton Koberger zu nennen, dem das Verdienst gebührt, so viel wie vielleicht kein zweiter Drucker seiner Zeit zur Verbreitung der mittelalterlichen Gelehrsamkeit beigetragen zu haben. Es würde zu weit führen, diese Tätigkeit Kobergers an der Hand seiner zahlreichen Drucke im einzelnen schildern zu wollen. Zudem hat bereits Oskar Hase ein klares Bild von diesem Wirken gegeben. Eine wichtige Frage wäre freilich noch zu lösen. Die Bedeutung der Drucker jener Zeit bemißt sich nach der Bereicherung, die durch sie die Literatur erfahren hat. Die Frage nun, welche Verdienste hier dem Kobergerhause zukommen, ist noch nicht beantwortet und harrt noch so lange ihrer Lösung, bis einmal ein vollständiges Verzeichnis aller Wiegendrucke vorliegt. Erst dann wird eine Scheidung von Erstausgaben und Nachdrucken erfolgen können.

Dasselbe gilt auch für die übrigen fränkischen Drucker, die sich den Verlag der mittelalterlichen Literatur angelegen sein ließen. Bamberg, Würzburg und Eichstätt kommen fast nicht in Betracht. Der Hauptmittelpunkt des Büchervertriebs in Franken war und blieb Nürnberg, wo zahlreiche Werke aus mehreren einheimischen Druckereien nach ganz Franken abgingen und wo mit den reichen Warenbezügen Bücher aus aller Welt, so besonders aus Augsburg, Straßburg, Basel, Venedig, Frankfurt und Leipzig, eintrafen.

II.

Nürnberg behauptete diese Vorherrschaft im Bücherwesen Frankens auch in der folgenden Zeit, in der die Macht der kirchlichen Gelehrsamkeit zu schwinden begann. Es ging zwar nicht sogleich mit fliegenden Fahnen zum Humanismus über; aber nachdem es sich allmählich der neuen Bewegung ergeben hatte, wurde es ihr wichtigster Stützpunkt in Franken, der auch für die allgemeine Entwickelung des Humanismus in Deutschland große Bedeutung erlangen sollte.

Die frühesten Anhänger der humanistischen Bewegung in Nürnberg, ein Gregor von Heimburg und seine Freunde, konnten noch keinen nachhaltigen Einfluß auf das Geistesleben der Stadt gewinnen. Von den ersten Druckwerken Nürnbergs gehören nur ganz wenige der neuen Richtung an. Zum 1. Januar 1472 widmete der Humanist Albrecht von Eyb dem Nürnberger Rat sein Ehebüchlein, das in demselben Jahre als erstes humanistisches Denkmal Nürnbergs zugleich bei Friedrich Creußner und Anton Koberger in Druck erschien. Sonst ist Eyb in Nürnberg nur mit dem Urdruck seiner „Margarita poetica" vertreten, der am 2. Dezember 1472 aus der Presse Sensenschmids gekommen ist[1]).

Ein Jahr später erschien bei Creußner die erste gedruckte Ausgabe der Germania des Tacitus[2]). Aus derselben Druckerei gingen die Fazetien des Humanisten Poggio und die Abhandlung Senecas „De forma ac honestate vitae" hervor.

Koberger mied die Klassiker und die humanistische Literatur offenbar mit Absicht. Erst seit dem Jahre 1492 kamen aus seiner Presse auch einige Werke der neuen Richtung, für die er sich lateinische Typen angeschafft hatte[3]).

Als Johann Regiomontanus im Jahre 1470 sich in Nürnberg niederließ, schien es, als sollte hier dem Humanismus früh eine Zeit kräftigster Entwickelung beschieden sein. Der berühmte Mathematiker und Astronom galt als der beste Kenner des Griechischen und plante, die wichtigsten wissenschaftlichen Werke des Altertums mit gelehrten

---

1) Vergl. M. Herrmann, Albrecht von Eyb und die Frühzeit des deutschen Humanismus. Berlin 1893.

2) Vergl. M. Roediger in: Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde. IV (1895) S. 689—695.

3) Vergl. unten den 6. Abschnitt.

Anmerkungen herauszugeben (vergl. Tafel IV.). Er konnte also dem Geistesleben Nürnbergs hohen Gewinn versprechen. Aber Regiomontan war eine stille Forschernatur, die nichts von dem feurigen Wesen der späteren Humanistenschar besaß. Die wenigen Werke, die er in seiner Druckerei veröffentlichte, handelten von rein astronomischen Dingen und wandten sich nur an eine kleine Schar von Wissenden. Zudem verließ der Gelehrte schon im Sommer 1475 Nürnberg wieder, um bald darauf in Rom ein frühes Ende zu finden. Sein Gönner und Erbe, Bernhard Walther, hütete den Nachlaß des Toten mit solcher Ängstlichkeit, daß die hier angehäuften reichen mathematischen und astronomischen Schätze den Jüngern der Wissenschaft lange Zeit vollständig verschlossen blieben. Erst nach dem Tode Walthers übten sie auf die Entwickelung der mathematischen Wissenschaften starken Einfluß aus.

Für den Fortgang der humanistischen Bewegung in Nürnberg war es von größter Wichtigkeit, daß sich in der Stadt selbst eine kleine seßhafte Gemeinde von Freunden zusammenfand, die sich mit voller Begeisterung den Werken der Alten ergaben; die bekanntesten unter ihnen waren Hartmann Schedel, Dietrich Ulsen, Peter Danhauser und Sebald Schreyer.

Hartmann Schedel, der humanistisch gebildete Verfasser der prächtig ausgestatteten Weltchronik, hat sich als einer der eifrigsten Büchersammler seiner Zeit einen berühmten Namen erworben. Seine einzigartige Bibliothek, der Richard Stauber eine eingehende Darstellung gewidmet hat, stellt mit ihren handschriftlichen Einträgen eine unerschöpfliche Geschichtsquelle für die Erforschung des literarischen Lebens jener Tage dar.

Der friesische Arzt Dietrich Ulsen, der sich um 1492 in Nürnberg niederließ, besang als erster die Pegnitzstadt als Sitz der Musen und bekundete in mehreren kleinen Schriften[1]) deutlich seine humanistische Bildung.

Die für uns anziehendsten Gestalten dieses Nürnberger Kreises sind ohne Zweifel Peter Danhauser und Sebald Schreyer, die das Wesen des Überganges vom mittelalterlichen Denken zum Humanismus am reinsten verkörpert und die Bestrebungen der alten und neuen Zeit wundervoll noch zu einem einheitlichen Ganzen vereinigt haben[2]).

[1]) Vergl. Hain 13386, Serapeum XV (1854) S. 150 ff. und Stauber 87.
[2]) Vergl. Th. Hampe in: Mitteilungen XVI (1904) S. 57 ff.

Peter Danhauser, der in Ingolstadt studiert hatte, war mit ganzer Seele bei den alten Klassikern und hielt trotzdem auch auf die Theologen des Mittelalters sehr viel. Als er durch Hartmann Schedel auf eine lateinische Rede der berühmten Venetianerin Cassandra Fedele aufmerksam wurde, die die gelehrte Frau vor der hohen Schule zu Padua gehalten hatte, schrieb er der Rednerin in höchster Bewunderung einen begeisterten Brief und gab dieses Schreiben samt der Rede Fedeles in der Druckerei Peter Wagners heraus [1]). Hier erschien auch eine zweite humanistische Veröffentlichung Danhausers, eine Ausgabe von zwei kleinen Schriften der italienischen Humanisten Ermolao Barbaro und Lionardo Bruni. Der Druck ist einem sonst wenig bekannten Konrad Stepeck gewidmet, der 1439 in der Matrikel der Universität Leipzig und 1464 in einem Brief Hermann Schedels an dessen Vetter Hartmann vorkommt [2]). In seiner Zueignung berichtet der Herausgeber, daß er durch die Bitten seiner Schüler und Freunde, vor allem des uns schon bekannten Korrektors Beckenhaub [3]), veranlaßt worden sei, die beiden Stücke wieder drucken zu lassen. Das dritte humanistische Werk Danhausers ist, wie es scheint, nicht erhalten geblieben; es war eine Mustersammlung von Stellen aus römischen Dichtern, Rednern und Geschichtsschreibern und nannte sich Archetypus triumphantis Romae. Das Werk muß vollständig fertig geworden sein; denn im Jahre 1497 rechnete Sebald Schreyer, der Besteller der Schrift, die Kosten für das Buch zusammen und brachte dabei die hohe Summe von 335 Gulden heraus, die zu einem großen Teil für zahlreiche, vom Formschneider Sebald Gallenstorfer gelieferte Holzschnitte verbraucht wurde.

Über seinen humanistischen Neigungen vergaß Danhauser keineswegs die frommen Studien. Am 27. März 1491 kamen auf seine Kosten die Werke Anselms von Canterbury mit einer Widmung an den gelehrten Johann Löffelholz bei Caspar Hochfeder heraus. Ein Jahr zuvor hatte Danhauser bei Peter Wagner Bedas Repertorium zu den moralischen Auszügen aus Aristoteles und Cicero erscheinen lassen. In der Widmung an Sebald Schreyer preist er dessen Ver-

---

[1]) Hain 4553. Vergl. H. Simonsfeld in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1890 Nr. 48 und 49; derselbe in: Studien zur Literaturgeschichte, Michael Bernays gewidmet. Hamburg und Leipzig 1893 S. 103 ff.

[2]) Vergl. Stauber 3.

[3]) Siehe oben S. 22.

dienste um die Kirchenbibliothek bei St. Sebald und um das St. Sebastiansspital in Nürnberg. Der Zueignung folgt ein begeistertes Gedicht auf die Erfindung der Buchdruckerkunst. Als der Karthäuserprior Georg Pirkheimer seinen Freund vor einer zu weitgehenden Beschäftigung mit den heidnischen Dichtern warnte, folgte Danhauser der Mahnung und übergab 1494 die Werke des Mystikers Thomas von Kempis der Presse Hochfeders zum Druck. In der Erwiderung an Pirkheimer behielt er sich eine eingehende Verteidigung der heidnischen Schriften des Altertums für seine Sammlung von klassischen Mustern vor. Demselben Karthäuserprior widmete er im folgenden Jahre die von Peter Wagner gedruckte, dem Karthäuser Dionysius zugeschriebene Betrachtung über alle Lagen des Lebens. Als er bald darauf seine Mutter durch den Tod verlor, suchte er auf den Rat Georg Pirkheimers und Dietrich Ulsens in den Schriften des Guillermus von Paris frommen Trost und gab dessen umfangreiche Werke 1496 durch Georg Stüchs an die Öffentlichkeit. Seine literarischen Gaben schenkte er den Bibliotheken der St. Sebalduskirche, des hl. Geistspitals und des Klosters Riedfeld. Für die Bibliothek des Egidienklosters stiftete er ein Glasfenster mit dem hl. Sebald [1]). Um 1500 folgte er seinem Freunde Celtis nach Wien und wurde dort Lehrer der Rechte [2]).

Sebald Schreyer ist mit dem Nürnberger Buchdruck durch seine Mitwirkung bei der Herausgabe der Weltchronik Schedels enge verbunden. Die bei seinem Freunde Danhauser bestellte Blütenlese aus den römischen Schriftstellern ist leider nicht bis zur Drucklegung fortgeschritten. Im Jahre 1483 ließ Schreyer die Bücherei von St. Sebald herrichten und gab dafür 58 Gulden aus. 1486 stiftete er für diese Bibliothek zahlreiche Bücher aus dem Nachlaß Hermann Schedels und Georg Keypers und beauftragte den berühmten Chronisten Sigmund Meisterlin mit der Ordnung der Bücherei [3]). Obwohl also Schreyer nicht selbst schriftstellerisch tätig war, übte er doch durch seine verständnisvolle Freigebigkeit großen Einfluß auf das geistige Leben Nürnbergs aus. Der merkwürdige Mann, der Kunst und Wissenschaft förderte und sein Wohnhaus beim Dominikanerkloster mit Brustbildern der neun Musen und der sieben Weisen

---

1) Vergl. A. Gümbel in: Mitteilungen XVIII (1908) S. 113. A. 5 und S. 120.

2) Vergl. auch Stauber S. 81 f.

3) Vergl. A. Gümbel in: Mitteilungen XVIII (1908) S. 103 ff.

samt Versen des Humanisten Celtis schmücken ließ, war vielseitig und weitherzig genug, um seinen Namen auch in zahlreichen frommen Stiftungen fortleben zu lassen.

Als Konrad Celtis, einer der hervorragendsten Führer des deutschen Humanismus, 1487 nach Nürnberg kam, fand er in dem genannten Freundeskreise bereits lebhafte Teilnahme für seine Bestrebungen vor. Seine Krönung zum deutschen Dichter, die Kaiser Friedrich III. 1487 auf der Burg zu Nürnberg vollzog, wurde ein bedeutsames Vorzeichen für die weitere Entwickelung des Humanismus in dieser Stadt. Wenige Wochen nach dem Ereignis erschien bei Creußner die Dankesode des glücklichen Dichters an den Kaiser mit einer Widmung an Friedrich den Weisen von Sachsen [1]). Der Schluß der kleinen Schrift zeigt den Stand der Gestirne zur Zeit der Krönung an; die Berechnung stammt von dem kaiserlichen Hofastronomen Johann Kanter, der sich offenbar im Gefolge Friedrichs III. befunden hat. Von demselben Kanter, auf den Celtis ein kleines Gedicht verfaßte, erschien im gleichen Jahre bei Creußner ein, soweit ich sehe, bisher noch nicht beachtetes Prognostikum auf das Jahr 1487 mit einer Widmung an den Kaiser, in der die Sterndeutung warm in Schutz genommen ist [2]).

Mit dem Nürnberger Gelehrtenkreise trat Celtis bald in engste Verbindung, vor allem verkehrte er mit Danhauser, Ulsen und Schreyer aufs freundschaftlichste. Die Versuche der Freunde, ihm eine Poetenstelle in ihrer Stadt zu verschaffen, hatten freilich keinen Erfolg. Im Juni 1495 überreichte Celtis dem Nürnberger Rate sein bestes Gedicht, ein Lobgedicht auf die Pegnitzstadt, das er im Jahre 1502 unter dem Titel Norimberga mit seinen übrigen Dichtungen veröffentlicht hat; der Rat aber spendete nur einen kärglichen Lohn.

Als Schreyer seinen Freund Celtis im Jahre 1500 zur Drucklegung von dessen Gedichten aufforderte, war er in großer Verlegenheit, welchen Drucker er dazu empfehlen sollte. Offenbar hatte er selbst mit dem Archetypus Danhausers schlechte Erfahrungen gemacht, die vielleicht daran schuld gewesen sind, daß die Veröffentlichung des fertigen Werkes unterblieb. Er schrieb dem Freunde, daß bei allen Druckern Unzuverlässigkeit, Betrug und Sorglosigkeit zu Hause

---

1) Hain 4839.

2) Ad Friedericum III. Johannis Kanter Frisonis prognosticum anni LXXXVII. Vorhanden in München, Hof- und Staatsbibliothek (4° Inc. c. a. 495 m).

seien. Trotzdem fand sich Celtis im nächsten Jahre in Nürnberg ein, um hier seine Werke drucken zu lassen. Am 5. Mai 1501 erschien dann bei Hieronymus Hölzel das kleine Festspiel „Ludus Dianae", das Celtis bei der Krönung des schlesischen Dichters Vincentius Eleutherius vor Kaiser Maximilian in Linz hatte aufführen lassen[1]).

Celtis hatte also in Hölzel einen Drucker gefunden, dem er seine Ausgaben und Werke anvertrauen zu dürfen glaubte. Während nun das erwähnte Festspiel mit dem Namen der Druckerei ausging, erschienen die beiden folgenden Bücher nur mit dem Namen der Celtisgesellschaft. Doch hat ohne Zweifel Hölzel auch diese Werke gedruckt. Vermutlich stammen die erwähnten[2]) Verse eines unbekannten Verfassers auf Hölzel von Celtis und sind der Ausdruck des Dankes für das anscheinend bereitwillige Entgegenkommen des Druckers. Das eine 1501 ausgegebene Werk enthielt die Werke der Nonne Roswitha, deren Dichtungen Celtis in St. Emmeram zu Regensburg gefunden hatte. Die Veröffentlichung war für die ganze gelehrte Welt ein bedeutsames Vorkommnis. Dreizehn Mitglieder der rheinischen Gesellschaft feierten die Begebenheit mit begeisterten Versen, das Reichsregiment gewährte bereitwillig ein Vorrecht gegen unbefugten Nachdruck, ein bedeutender Künstler steuerte Bilder bei, die freilich eine recht schlechte Wiedergabe erfuhren, die Widmung des Herausgebers galt dem Herzog Friedrich von Sachsen, der die Druckkosten bestritt, Konrad Celtis überwachte in eigener Person mit Eberhard Dörs, Kaplan zu St. Sebald, die Drucklegung und wohnte während dieser Zeit bei dem angesehenen Ratsherrn Wilibald Pirkheimer, alle diese Begleiterscheinungen verliehen der Veröffentlichung des neuen Werkes das Gepräge eines wichtigen Ereignisses im damaligen deutschen Buch- und Geistesleben.

Im nächsten Jahre gab Celtis seine eigenen Werke unter dem Titel „Quatuor libri amorum" heraus, denen die bereits erwähnte Dichtung über Nürnberg, ferner die Hymne an St. Sebald, das schon einmal veröffentlichte Festspiel Ludus Dianae, das kaiserliche Privilegium für das Wiener Poeten- und Mathematikerkollegium, die Dankeslobrede des Dichters Longinus und endlich je ein Brief Schreyers und des Herausgebers folgten (vergl. Abb. 10).

---

[1]) Vergl. G. Bauch in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Schlesiens XXX (Breslau 1896) S. 131 ff.

[2]) Vergl. oben S. 30.

Mit den beiden Werken, die zu den merkwürdigsten Druckdenkmälern der damaligen Zeit gehören, lenkte Nürnberg die Aufmerksamkeit der ganzen gebildeten Welt auf sich. Die berühmte Handelsstadt galt von jetzt ab als festes und wertvolles Bollwerk des immer siegreicher vordringenden Humanismus.

.viii. Inuitat a Barbra — Aurea barbige
. ix . Ad Barbaram — Iam cuperem
. x . De furia Barbar. — Vidi ego
. xi . Ad Barbaram — Alciden memo
. xii . Ad Barbaram — Barbara barb.
. xiii . Ad Barbaram — Candida creth
. xiiii . Nauiga tōes ab — Conlige sarcin
. xv . Adiuuētutē germ — Quātus hab&
Elegiæ numero lvii.
Si græcū nescis hæc elemēta notes.
a v g d e z i th i k l m n x o p r s
α β γ δ ε η θ ι κ λ μ ν ο π ρ ς
t y ph ch ps o kai Diphtho æ i i av ev u
τ υ φ χ ψ ω ϗ δ/φθό αι ει οι αι ευ ου
Homo sine literis hoc lignū est sine fructu
ἄνθρωπος ἀγράμματος τὸ ξύλον ἐστὶν ἄκαρπος
In panegy. vinc. r ii. parte. b. ad pōt9 lc. ob pōd9
Absoluta sūt hæc C. C. opa in Vienna Domicilio Max. Augusti Cæsa. Anno M D. noui seculi II. kalē. Febru. Inpressa autem Norbergæ eiusdē anni Nonis Aprilibus Sub priuilegio Sodalitatis Celticæ nup a senatu īpia li ipetrato vt nll9 hæc ī decē ānis il mpii vrbib9 inprimat.



Abb. 10 (verkleinert).
Celtis, Libri amorum (Celtisgesellschaft 1502).
Mit den ersten griechischen Typen Nürnbergs.

Dem Nürnberger Gelehrtenkreise war es inzwischen nach vielen Bemühungen auch gelungen, den Rat für die Berufung eines Poetenschulmeisters zu gewinnen. War auch von Celtis jetzt nicht mehr die Rede, so wurde aus der Sache selbst doch Ernst, indem Heinrich Grieninger das neue Amt erhielt und dasselbe im Jahre 1496 antrat [1]). Grieninger verfaßte für seinen Unterricht ein kurzes etymologisches Lehrbuch, welches das schwerfällige Doctrinale des Franzosen Alexander de Villa Dei ersetzen sollte, und gab es im Mai 1502 bei Hieronymus Hölzel mit Versen seines Schülers Johannes Fustis heraus. Die Werke der Roswitha begleitete er mit vier Verszeilen.

1) Vergl. G. Bauch, Die Nürnberger Poetenschule 1496—1509, in: Mitteilungen XIV (1901) S. 1 ff.

Kurz vor dem Tode Grieningers (1511) erhielten die Nürnberger Schulen in den beiden tüchtigen Gelehrten Johannes Romming und Johann Cochlaeus zwei weitere humanistisch gebildete Schulmeister.

Am 28. Juli 1509 kam bei Hölzel die uns schon bekannte Ode des damals bereits über ein Jahr lang toten Dichters Konrad Celtis auf den hl. Sebald in einer für die Schule bestimmten Bearbeitung heraus. Johann Romming leitete die Ausgabe mit rühmenden Worten ein, fügte die Noten bei und empfahl es so der Nürnberger Jugend. In dem beigegebenen Briefe an den Baccalar Johann Keck, wohl einen Lehrer der St. Lorenzschule[1]), rühmt der Herausgeber die christlichen Dichter, während er in der Schlußwidmung an den Hilfspfarrer von St. Sebald, Johann Mulner, die humanistische Bildung preist. In typographischer Hinsicht ist die Ausgabe dadurch merkwürdig, daß ihr Text mit den Typen der Celtisgesellschaft gedruckt ist und damit die Druckertätigkeit Hölzels bestimmen hilft, der vielleicht mit diesen Typen das Andenken des Dichters der Ode hat ehren wollen. Der Schrift kommt außerdem noch eine besondere Bedeutung deshalb zu, weil sie der letzte humanistische Druck Hölzels gewesen ist. Von da ab trat an dessen Stelle Friedrich Peypus, der seit 1512 als der Drucker des Nürnberger Humanismus zu gelten hat.

Die nächsten literarischen Gaben Rommings, der 1510 Schulmeister der neueingerichteten St. Sebaldpfarrschule geworden war, gingen bereits aus der Peypusdruckerei hervor. Das war einmal die erbauliche Schrift des hervorragenden Lateiners Lactantius „De opificio dei“, die Romming mit einer Widmung an den Propst von St. Sebald, Melchior Pfinzing, im Oktober 1514 herausgab. Dem gleichen Gönner eignete er auch sein Bußbüchlein (Poenitentiarius) zu, das die ihm unterstellte Jugend zum würdigen Empfang der Osterkommunion vorbereiten sollte. Seine vierte Gabe, eine humanistische Erläuterung zum Parvulus des Aristoteles, erschien am 1. April 1516 und ist Wilibald Pirkheimer gewidmet. In demselben Jahre hat Romming Nürnberg wieder verlassen.

Die Schule von St. Lorenz übernahm Ende Mai 1510 der strebsame Humanist Johann Cochlaeus, der für seine Schüler mehrere Lehrbücher, an erster Stelle eine lateinische Grammatik verfaßte, die

---

1) Vergl. Bauch in: Mitteilungen XIV (1901) S. 43 f.

im März 1511 mit Widmungen an Anton Kreß und Wilibald Pirkheimer bei Johann Stüchs in 1000 Exemplaren erschien und schon nach zwei Jahren eine neue Auflage bei Thomas Anshelm in Tübingen erlebte. Im Jahre 1511 vollendete der treffliche Schulmann ein Lehrbuch für den Gesangunterricht und ließ es bei Johann Weyssenburger mit Widmungen an Chelidonius und Pirkheimer samt Begleitversen beider Gönner drucken. Die Schrift erschien in zahlreichen Auflagen, so 1512 bei Johann Stüchs und 1514, 1516 und 1520 bei Friedrich Peypus. Als Handbuch für den Unterricht in der Geographie gab Cochlaeus die Weltbeschreibung des Pomponius Mela in verbesserter Gestalt heraus und fügte ein Lehrbuch der mathematischen Geographie samt einer kurzen Beschreibung Deutschlands hinzu. Bei der Schilderung Nürnbergs sind Georg Heuß, Wilibald Pirkheimer, Albrecht Dürer, Johann Neuschel, Peter Vischer, Erhard Etzlaub und Peter Hele rühmend erwähnt. Das den beiden Gönnern Pirkheimer und Kreß gewidmete Werk erschien 1512 mit Versen des Benediktiners Chelidonius ohne Namen des Druckers bei Johann Weyssenburger. Das letzte Schulbuch, das Cochlaeus in Nürnberg verfaßte, war ein Kommentar zur Meteorologie des Aristoteles, der im November 1512 bei Peypus gedruckt wurde. Die Beigaben erinnern an die übrigen Lehrbücher des Verfassers, die Widmungen tragen die Namen Pirkheimers und des Propstes Kreß, die begleitenden Verse stammen wieder von dem Mönche Chelidonius. Als der Propst Anton Kreß am 8. September 1513 starb, sandte Cochlaeus seinem Gönner und Freunde ein warm empfundenes Trauergedicht nach, das mit einer Widmung an den neuen Propst Georg Beheim und mit Versen des Sängers Chelidonius bei Peypus im Druck erschien. Eine kleine Beigabe ist dem Andenken des Buchdruckers Anton Koberger geweiht[1]). Zwei Jahre später ging Cochlaeus von Nürnberg wieder fort, um die Neffen Pirkheimers, Johann, Sebald und Georg Geuder auf ihrer Studienreise nach Italien zu begleiten.

Seinem Nachfolger Johann Ruß widmete Jacobus Philippus Tridentinus ein Schriftchen über die Gedächtniskunst, das Peypus 1515 aus seiner Presse gab.

Benedikt Chelidonius (Schwalbe), der Benediktiner vom Egidienkloster, der uns in den Schriften von Cochlaeus zu wiederholten

---

1) Vergl. Hase S. 407.

Malen begegnet ist, gehörte zu den eifrigsten Nürnberger Humanisten und Verehrern von Konrad Celtis. Seine lateinischen Verse waren sehr gesucht; am berühmtesten sind jene geworden, mit denen er die große und kleine Passion Dürers begleitet hat. Auch zur Passion Johann Wechtlins, die vermutlich aus der Druckerei Knobloucks in Straßburg stammt, schrieb Chelidonius Begleitverse, zu denen sein Freund Cochlaeus ein kleines Gedicht beisteuerte. Im Jahre 1515 wurde Schwalbe Abt des Schottenklosters in Wien[1]).

Ein anderer humanistischer Dichter Nürnbergs war Peter Chalybs[2]) (Stahl), von dem am 8. März 1515 bei Peypus fromme Lebensbeschreibungen der hl. Katharina und Barbara in Versen erschienen. Die Widmung an Chelidonius ist am 19. Dezember 1511 in Freiburg im Breisgau geschrieben. Bald darauf wird Chalybs, vielleicht ein Ordensbruder von Chelidonius, nach Nürnberg übergesiedelt und seine Gedichte in die Presse gegeben haben. Um 1521 scheint er gestorben zu sein. Die Kgl. Bibliothek in Bamberg besitzt einen Wiegendruck der Opera Mantuani mit einem handschriftlichen Eintrag, dem gemäß Chalybs dieses Buch 1521 durch eine letzte Verfügung dem Egidienkloster in Nürnberg vermacht hat[3]). Der Spender des Buches muß also dem Egidienkloster sehr nahe gestanden haben, wenn er nicht selbst dem Orden angehört hat. Im Jahre 1513 ließ er bei Weyssenburger das von dem Brabanter Simon de Quercu verfaßte und 1509 in Wien erschienene Handbuch der Musik mit rühmenden Versen auf diese Kunst neu auflegen. Vermutlich hat er auch die 1520 von Peypus ausgegebene „Auflösung etlicher Fragen wider die verstockten blinden Juden"[4]) drucken lassen. Der Verfasser der Schrift, Doktor Johann Teuschlein von Frickenhausen, ist nur mit seinen Anfangsbuchstaben angedeutet, ebenso auch der Herausgeber P. C. M. Wahrscheinlich sind diese Buchstaben mit dem Namen Peter Chalybs Monomontanus aufzulösen; so nennt sich Chalybs einmal in einem Gedicht, daß er dem Humanisten Jakob Locher[5]) gewidmet hat.

[1]) Vergl. Heumann S. 238 ff.

[2]) Vergl. ebenda S. 252 f.

[3]) Petri Chalibis testamento liber iste Egidiano Coenobio Neromontano dicatur anno Christi 1521 abbate Frederico monasticam rempublicam moderante (Inc. typ. M. II. 5 = N. X. 16).

[4]) Panzer, Annalen Nr. 980.

[5]) Vergl. dessen Ausgabe Claudiani opus aureum de raptu Proserpinae. Nürnberg 1518.

Der Führer und Mittelpunkt der humanistischen Bewegung Nürnbergs in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts war Wilibald Pirkheimer, einer der bedeutendsten und einflußreichsten Männer jener Zeit. Die meisten seiner zahlreichen Schriften sind bei Peypus und Petreius in Nürnberg erschienen, nur größere Werke ließ Pirkheimer auswärts drucken. Die ersten von Peypus ausgegebenen Übersetzungen sind größtenteils mit einer hübschen Titeleinfassung Springinklees ausgestattet, die das Wappen Pirkheimers führt und unter dem Namen Pirkheimereinfassung bekannt ist. Zum ersten Male erschien sie 1513 in der lateinischen Übersetzung der Schrift Plutarchs „De his, qui tarde a numine corripiuntur", in der uns Cochlaeus und Chelidonius mit Empfehlungsversen begegnen. Im nächsten Jahre folgten Plutarchs Abhandlung „De vitanda usura", die Schrift Lucians „De ratione conscribendae historiae" und die Weisheitssprüche des Bischofs Nilus. Im Oktober 1517 übersetzte Pirkheimer die Schrift „Piscator seu reviviscentes" von Lucianus und gab ihr seine berühmte, dem Bamberger Chorherrn Lorenz Beheim gewidmete, Verteidungsschrift für Johann Reuchlin bei. Dann verschwand die Pirkheimereinfassung aus den Nürnberger Drucken, während die schriftstellerische Tätigkeit des fleißigen Übersetzers ungemindert anhielt. 1522 kam die Schrift Lucians „Navis seu vota" heraus, 1523 folgten die Dialoge Platons und das Lob auf das Podagra, 1528 die Reden von Georg Nazianz gegen Kaiser Julian. Seine letzten Schriften ließ Pirkheimer bei Johann Petreius drucken, so die Schriften gegen Oecolampadius, die Beschreibung Deutschlands und den Dialog des Beichtigers Maximus „De incarnatione verbi". In Pirkheimer werden wir ferner den Urheber mehrerer humanistischer Gaben zu suchen haben, die bei Peypus ohne Namen des Herausgebers erschienen sind; ich nenne nur die Schrift des Platonikers Xenocrates über den Tod in der Übersetzung des Florentiners Marsiglio Ficino, die Abhandlung Plutarchs „De exilio", endlich die Erstausgabe des ersten Teils der berühmten Dunkelmännerbriefe[1]).

Im Jahre 1519 hielt sich bei Peypus ein Humanist auf, der, soweit ich sehe, bisher noch keine Beachtung gefunden hat, Oswald Helonesiotes. In den Gedichten, die er zur zweiten Ausgabe der Passion

[1]) Vergl. G. Bauch im Zentralblatt XX (1898) S. 309 ff.

Pinders (1519) und zum Hexenhammer von Jakob Sprenger und Heinrich Institoris beigesteuert hat, ließ sich seine humanistische Denkungsart noch recht zahm aus. In voller Schärfe kämpfte er aber für den Humanismus in einer kleinen Schrift, mit der er im August 1519 die sapphische Ode des sonst wenig bekannten Benediktiners Johannes Clavus Phileremus zum Lobe der hl. Mutter Anna bei Peypus veröffentlicht hat. In seiner Widmung an den Magister der schönen Künste und Baccalar der Theologie Johann Hübschenauer[1]), der die Predigerstelle bei St. Sebald bekleidete, sprach sich der Herausgeber heftig gegen die unwissenden Mönche aus und hob im Gegensatze dazu die feine Bildung seines Benediktiners hervor. Jakob Locher, Johann Boemus und Johann Alexander Brassicanus empfahlen die Ausgabe mit Versen. Johannes Clavus begegnet uns außerdem nur mit einem Gedichte, das er einer Schrift Jakob Lochers beigefügt hat[2]).

Der Nürnberger Humanismus war vielseitig genug, um auch in den mathematischen und geographischen Gebieten seinen Mann stellen zu können. Johann Werner, der tüchtige Astronom und gute Kenner des Griechischen, betrachtete es als seine Lebensaufgabe, die von Regiomontan im Dienste der Mathematik begonnene Arbeit mit allen Kräften fortzuführen. Sein Hauptwerk, das im November 1514 bei Johann Stüchs an die Öffentlichkeit getreten ist, enthält das erste Buch der Geographie von Ptolemäus und mehrere kleine Zugaben, darunter die Schrift des Gelehrten Georg Amirucius über die Geographie und die Abhandlung Regiomontans über das Meteoroskop. Die Widmungen des Werkes sind an Matthäus Lang, Wilibald Pirkheimer und Sebald Schreyer gerichtet; Johann Stabius, Johann Cochlaeus und Peter Chalybs gaben empfehlende Verse bei, während Konrad Heinfogel die Drucklegung überwachte und Kaiser Maximilian Druckvorrechte für alle Schriften Werners gewährte. Die zweite gelehrte Gabe Werners erschien im Jahre 1522 bei Peypus im Verlage des Wiener Buchhändlers Lukas Alantsee und behandelte mehrere mathematisch-astronomische Gegenstände, an erster Stelle die Kurven[3]). Die Vorrede Werners galt den Verdiensten des Verlegers Alantsee um die Wissenschaften.

---

[1]) Vergl. über ihn Roth S. 63.

[2]) Ausgabe von Claudians „De raptu Proserpinae“ (1518).

[3]) Libellus super viginti duobus elementis conicis.

Christoph Scheurl ließ anfangs mehrere Schriften bei Weyssenburger drucken, so vor allem die Abhandlungen über das Hören der Messe und über das Priestertum. Als dann Weyssenburger nach Landshut übersiedelte, wählte sich Scheurl Peypus zu seinem Drucker. Bei diesem kam 1515 das bereits erwähnte Lob auf den Propst Anton Kreß heraus, das dem Verfasser und dem Drucker viele Unannehmlichkeiten brachte[1]). Peypus legte 1515 ferner die Schrift Scheurls über den Nutzen der Messe nochmals auf und fügte fünf Briefe der gelehrten Nonne Charitas Pirkheimer an Konrad Celtis und an ihren Bruder Wilibald bei. In dem gleichen Jahre veröffentlichte Scheurl die von ihm übersetzten „vierzig Sendbriefe" von Sixtus Tucher, Apollonia Tucher und Charitas Pirkheimer und widmete sie seinen Freunden Lazarus Spengler und Georg Beheim. Zwei Jahre später ließ er die Schrift des Augustiners Johann von Staupitz „Von der endlichen Vollziehung ewiger Fürsehung" und die Abhandlung seines Zwickauer Freundes Erasmus Stella (Stüler) über die Edelsteine durch Peypus drucken. In den Briefen an Stella sprach er sich sehr unzufrieden über das geringe Entgegenkommen seines Druckers aus[2]). Eine 1512 bei Peypus erschienene Übersetzung der „Epistel Pierio Valerianos von den Ehrerbietungen beim Einreiten Matthäus Langs in Rom"[3]) stammt ebenfalls von Scheurl, wie die Anfangsbuchstaben C. S. D. andeuten; dasselbe gilt von einer Flugschrift, die das Bündnis des Papstes Julius II. mit Kaiser Maximilian enthält[4]).

Nachdem Romming und Cochlaeus Nürnberg verlassen hatten, blieb der humanistische Unterricht an den Nürnberger Schulen lange Zeit verwaist, bis der Rat im Jahre 1526 das Egidiengymnasium gründete und hervorragende Kräfte wie Eoban Hesse, Michael Roting, Johannes Schöner, Johann Böschenstein und Joachim Camerarius zur Leitung der neuen Schule berief.

Von Eoban Hesse ist in Nürnberg eine stattliche Schar kleiner Schriften erschienen. So druckte Peypus schon im Jahre 1526 die Epizedien auf Friedrich den Weisen und auf Nesen samt zwei Gedichten an Johann Friedrich von Sachsen und an Melanchthon. In

---

1) Vergl. oben S. 38.

2) Vergl. Christoph Scheurls Briefbuch, herausgegeben von Franz v. Soden und J. K. F. Knaake. 1. Bd. (Potsdam 1867) S. 17 f.

3) Panzer, Annalen Nr. 725 b.

4) Weller Nr. 672.

dem gleichen Jahre übergab Eoban zwei Gedichte auf die Nürnberger Schule und eine Anleitung zum Versemachen bei Peypus dem Druck. 1527 kam bei Petreius das Loblied Eobans auf Nürnberg samt einer Idylle an Philipp von Hessen heraus. Der Wiener Humanist Johann Alexander Brassicanus leitete das Schriftchen mit empfehlenden Versen ein. Zur Hochzeit seines Freundes Joachim Camerarius verfaßte Eoban ein paar Festlieder, die er im August 1527 bei Petreius drucken ließ. Im nächsten Jahre folgte das von Peypus ausgegebene Gedicht über die Unruhen der damaligen Zeit, das vor allem den Bauernkrieg und die Eroberung Roms beklagte. Das kleine Werkchen widmete der Verfasser dem Propst von St. Lorenz, Hektor Pömer. Im gleichen Jahre verfaßte der versefrohe Dichter das Grablied auf Albrecht Dürer und ließ es samt einer Zueignung an Camerarius bei Peypus erscheinen. Derselbe Drucker gab im Jahre 1528 eine Rede Franz Burchards von Weimar über die rechten Studien mit Titelversen Eobans in seine Presse. Vermutlich hat Eoban auch die Drucklegung dieser Schrift veranlaßt. Im Jahre 1530 veröffentlichte der unermüdliche Dichter bei Petreius seinen Glückwunsch der Stadt Nürnberg zur Ankunft Kaiser Karls V. in Deutschland samt einer Aufforderung zum Kriege gegen die Türken. Ferner übersetzte er Stellen aus der Ilias und Odyssee, den 118. Psalm, den Prediger Salomon, und gab die Abhandlung des italienischen Dichters Marcus Hieronymus Vida über die Dichtkunst heraus. In den letzten Jahren seines Aufenthaltes in Nürnberg ließ er seine gesammelten Epizedien, ein Grabgedicht auf den Stadtkämmerer Hieronymus Ebner und eine Verherrlichung Nürnbergs erscheinen.

Johann Böschenstein gab, noch bevor er dem Egidiengymnasium angehörte, bei Johann Hergot drei kleine deutsche Schriften an die Öffentlichkeit[1]). Die übrigen Lehrer des Nürnberger Gymnasiums verfaßten in den ersten Jahren ihrer Tätigkeit nur ganz wenige Schriften. Die Hauptwerke von Schöner und Camerarius erschienen in späterer Zeit, die nicht mehr hierher gehört.

Zu den Nürnberger Humanisten sind ferner auch Vincentius Obsopaeus und Thomas Venatorius zu rechnen. Obsopaeus gab von seinen literarischen Gaben in Nürnberg die Übersetzung des zweiten und neunten Buches der Ilias mit einer Widmung an Raimund und Anton Fugger heraus. Der Prediger Venatorius beschäftigte sich

[1]) Weller 3328, 3329 und Panzer, Geschichte S. 127 Nr. XI.

in seinen Mußestunden eifrig mit den schönen Wissenschaften und schrieb zum Trauergedichte Eobans auf Dürer und zu einer Schrift seines Freundes Johann Apel[1]) empfehlende Verse.

Als letzte Nürnberger Drucke unseres humanistischen Zeitraums sind Gregor Haloanders Ausgaben der Rechtsbücher zu nennen, die 1529—1531 bei Petreius erschienen sind. Als der verdienstvolle Herausgeber dem Bamberger Bischof Weigand von Redwitz seine Pandekten in einem Prachtbande verehren wollte, wiesen die bischöflichen Räte das Geschenk zurück und erklärten, der Bischof habe ihnen das Werk verboten, weil der Herausgeber in seiner Widmung der Institutionen den Abt Friedrich vom Nürnberger Egidienkloster als „Antistes" bezeichnet habe, während dieser Titel nur einem Bischof zustehe. Haloander führte die Haltung Weigands auf dessen feindselige Gesinnung gegenüber dem ihm untreu gewordenen Nürnberg zurück und antwortete in der Vorrede zu seiner Codexausgabe mit einem scharfen Ausfall auf den Bischof[2]).

Die bisher angeführten humanistischen Drucke sind alle enge mit dem geistigen Leben Nürnbergs verbunden, größtenteils sind sie aus der Nürnberger Schule hervorgegangen. Eine kurze Erwähnung verdienen nun auch einige humanistische Schriften, die zwar anderswo verfaßt, aber in Nürnberg gedruckt worden sind. Da sie naturgemäß an ihrem Druckorte große Verbreitung fanden, blieben sie nicht ohne Einfluß auf die humanistischen Bestrebungen in Nürnberg.

Die meisten dieser Schriften stammen aus dem Gelehrtenkreise der Universität Ingolstadt. Am engsten fühlte sich Johann Stabius mit Nürnberg verbunden. Noch von Ingolstadt aus ließ er 1501 die Briefe des Philosophen Crates mit einer Widmung an den Wiener Protonotar Johann Krachenberger bei Ambrosius Huber in Nürnberg drucken. Konrad Celtis steuerte dazu ein Gedicht an Johann Trithemius bei. Um dieselbe Zeit mag Stabius in Nürnberg seine Darstellung eines Labyrinthes mit einer Widmung an den Nürnberger Magister der schönen Künste Konrad Heinfogel und mit einer empfehlenden Beigabe Andreas Kunhofers[3]) veröffentlicht

1) Methodica dialectices ratio ad jurisprudentiam accomodata. Nürnberg 1535.

2) Vergl. den Brief des Druckers Petreius vom 8. Juni 1532 in: Archiv XVI (1893) S. 135 f.

3) Vergl. über ihn Gustav Bauch, Die Rezeption des Humanismus in Wien. Breslau 1903 S. 128.

haben [1]). Als Stabius im Jahre 1503 durch die Vermittlung des kaiserlichen Rates Johann Fuchsmag an den Hof des Kaisers gezogen wurde, widmete er seinem Gönner Fuchsmag die Schrift des Astronomen Messahala „De scientia motus orbis" und ließ sie bei Johann Weyssenburger in Nürnberg erscheinen (vergl. Abb. 11). Bei demselben Drucker gab er gleichzeitig sein Prognostikon für die Jahre 1503 und 1504 mit einer Widmung an den Kaiser heraus [2]). Damals mag ferner sein „Astrolabium imperatorium" fertig geworden sein. Da sich Stabius vom Februar bis Ende Juli 1512 in Nürnberg aufhielt, hat er vermutlich auch die Drucklegung von Vadians zweiter Ausgabe des Hortulus von Strabo veranlaßt, die am 9. Juli 1512 mit Versen des Benediktiners Chelidonius an Stabius bei Johann Weyssenburger erschien. Demselben Drucker übergab er sein Gedicht auf den hl. Colomann, das 1513 mit einer Widmung an Andreas Stiborius samt einem Bildnis des Verfassers herauskam. Bei der von Stiborius mit einer Zueignung an Fuchsmag herausgegebenen Abhandlung „De physicis lineis, angulis et figuris" von Robert Groshead von Lincoln, die am 4. August 1503 bei Weyssenburger erschien, hat wahrscheinlich ebenfalls Stabius die Drucklegung vermittelt. Im Jahre 1516 kam in Nürnberg nochmals eine literarische



Messahallah de sciẽtia motus orbis Nurmberg
Anno M.CCCCC.IIII.III. die Aprills
omni cum diligentia per dominum Io
annẽ Veissenburger Impressus.

Abb. 11 (verkleinert).
Messahala, De scientia motus. Ausgabe von Joh. Stabius (Weyssenburger, Nürnberg 1504).

---

1) Vergl. Edm. Braun in: Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum. 1896 S. 91 ff.

2) München, Hof- und Staatsbibliothek (Einbl. IV, 7 und 7a).

Gabe des kaiserlichen Hofgeschichtsschreibers heraus, nämlich die von Stüchs gedruckte Ausgabe von Georg Peuerbachs Quadratum geometricum, die Stabius seinem Freunde Stephan Rosinus gewidmet hat.

Auch der Ingolstädter Humanist Jakob Locher ließ mehrere Schriften in Nürnberg drucken. Die merkwürdigste darunter ist die am 16. Dezember 1506 bei Weyssenburger erschienene Satire auf die Scholastik „Comparatio mulae ad musam". 1518 wanderte Claudians Gedicht „De raptu Proserpinae" mit vielen Beilagen Lochers und seiner Schüler bei Peypus in die Presse. Im Januar 1520 vollendete derselbe Drucker den von Locher herausgegebenen Panegyricus des jüngeren Plinius. In einer Beigabe taucht jener Oswaldus Helonesiotes wieder auf, dem wir 1519 im Hause des Druckers Peypus begegnet sind[1]). Wahrscheinlich hat Helonesiotes die Drucklegung überwacht. Ein Jahr später erschienen bei Peypus eine von Locher getroffene Auswahl der Tragödien Senecas im Verlage des Ingolstädter Buchführers Erhard Sampach. Zur selben Zeit gab Stüchs eine andere Ausgabe Lochers, das Schriftchen des Italieners Francesco Mataranzio über die Kunst des Versemachens, in seine Presse.

Eine weitere Ingolstädter Schrift kam 1518 ohne Namen des Druckers bei Johann Stüchs in Nürnberg heraus. Ihr Verfasser Tranquillus Parthenius Andronicus gab darin verschiedene kleine Stücke, darunter eine Rede gegen die Türken, mit Versen der Humanisten Veit Werler, David Rotmund und Dietrich Spelt an die Öffentlichkeit.

Der Humanist Johannes Alexander Brassicanus ließ 1519 ebenfalls von Ingolstadt aus bei Peypus Stellen aus Homer in der lateinischen Übersetzung des Italieners Lionardo Bruni von Arezzo erscheinen. In der Widmung an den Ingolstädter Professor Franz Burkhard beklagte der Herausgeber den Niedergang der Studien und führte ihn auf die kirchlichen Streitigkeiten zurück.

Die humanistische Druckliteratur Nürnbergs bringt uns das Übergewicht dieser Stadt im damaligen geistigen Leben Frankens deutlich zum Bewußtsein. Die übrigen Druckerstädte Frankens haben im Verhältnis zu Nürnberg so gut wie keine Gaben zum Humanismus beigesteuert. Damit soll nicht gesagt sein, daß in Bamberg, Würzburg und Eichstätt keine Anhänger des Humanismus gelebt hätten.

[1]) Siehe oben S. 64.

In allen diesen Städten lassen sich vielmehr von frühester Zeit an zahlreiche Spuren des neuen Zeitgeistes nachweisen. Aber es hat doch hier die stetige Entwickelung und allmähliche Blüte gefehlt, wie sie der Nürnberger Humanismus aufweist.

Aus den Druckereien Bambergs ist kein einziges Werk hervorgegangen, das wir den humanistischen Schriften einreihen könnten. Die Werke des Geographen Johann Schöner, der in den Jahren 1515—1523 als Chorherr von St. Jakob in Bamberg lebte, sind teils in Nürnberg teils in der Privatdruckerei des Verfassers erschienen. Die Erdbeschreibung Schöners kam 1515 mit einer Widmung an Bischof Georg III. von Bamberg und mit Versen von Johann Hiltner, Johann Stabius, Nikolaus Hortulanus und Johann Cochlaeus bei Johann Stüchs in Nürnberg heraus. Jodocus Ruchamer leitete die Schrift mit einem Empfehlungsbrief an Wilibald Pirkheimer ein. Bei der Erwähnung Bambergs rühmte Schöner als dortige Gelehrte und Förderer der Wissenschaft Eberhard Schleusinger, Johannes Eyber, Georg von Thunfeld, Johann Seyler und Lorenz Beheim, von Nürnberg nannte er mit Auszeichnung Wilibald und Charitas Pirkheimer, Johann Werner, Konrad Heinfogel und Erhard Etzlaub.

Schöners Verzeichnis der Gelehrten Bambergs aus jener Zeit ist nicht ganz vollständig. Es fehlen vor allem die Brüder Andreas und Jakob Fuchs, die Hutten zu seinen Freunden gezählt und Pirkheimer in der Verteidigungsschrift für Reuchlin unter den fortschrittlichen Theologen aufgezählt hat. Auch das Karmeliterkloster in Bamberg barg einen begeisterten Verehrer Reuchlins in dem Lesemeister Johann Röttelstein, der gegen die Feinde Reuchlins ein kleines Schriftchen mit einer Widmung an Wilibald Pirkheimer drucken lassen wollte. Bischof Georg Schenk von Limpurg war dem Humanismus mit ganzer Seele ergeben und teilte diese Gesinnung auch seiner Umgebung mit. Im Jahre 1511 schickte er seinen Neffen Karl Schenk von Limpurg mit Paul von Schwarzenberg, dem Sohne des berühmten Juristen Johann von Schwarzenberg, an die Universität Leipzig, wo die beiden Studierenden an den humanistischen Bestrebungen lebhaften Anteil nahmen. Richard Crocus rühmte sie als hoffnungsvolle junge Gelehrte und Zierden der Leipziger Hochschule[1]), während Hermann Tulichius 1513 dem strebsamen Neffen des Bamberger Bischofs eine

[1]) R. Crocus, Academiae Lipsensis encomium congratulatorium.

Ausgabe der Schrift des Lactantius „De opificio dei" widmete. Zu den Heroiden Eobans schrieben die beiden Freunde Lobverse. Im Jahre 1516 besuchten sie in Begleitung des Humanisten Veit Werler, den Bischof Georg zum Hofmeister seines Neffen gewonnen hatte, die Universität Ingolstadt, um dann an die Hochschule von Pavia zu gehen. Pirkheimer, mit dem einst Bischof Georg gemeinsam in Pavia studiert hatte, nahm sich der beiden Studenten eifrig an[1]) und sandte an den Neffen des Bischofs Briefe nach Pavia[2]). Paul von Schwarzenberg, der später mit Paul Neydecker zu den hervorragendsten Theologen Bambergs gehört hat, hinterließ bei seinem Tode zahlreiche Gedichte, die sein Bruder Christoph von Schwarzenberg im Jahre 1538 an die Öffentlichkeit gab, darunter Verse an Veit Werler, Johann Neuber und an mehrere Humanisten der Leipziger Hochschule. So haben also in Bamberg mehrere begeisterte Anhänger der humanistischen Richtung gelebt, ohne daß uns davon die fränkischen Drucke Kunde geben.

Auch in Würzburg ist der Humanismus kaum an die Öffentlichkeit getreten. Mit Ausnahme der kleinen deutschen Schriften Hieronymus Schenks von Sumau[3]) ist kein einheimisches Werk aus den ältesten Druckereien Würzburgs hervorgegangen. Die gegen Pico dela Mirandola gerichtete Schrift des Würzburger Mathematikers und Astrologen Jakob Schönheintz erschien 1502 in Nürnberg. Hier ließ 1515 auch Burchard von Horneck[4]) sein Kompendium der Theologie mit Empfehlungen von Andreas Karlstadt, Sebastian von Rotenhan und Hieronymus Schenk von Sumau bei Peypus drucken. Aus dem gleichen Freundeskreis stammen die 1514 von Weyssenburger in Landshut gedruckten Vorträge des Karmeliterpriors Peter Schwicker über die Bußpsalmen[5]). Horneck hatte den Text nachgeschrieben und dem Abt Trithemius zur Begutachtung vorgelegt, um dann die Vorträge mit Empfehlungen Trithems und Schenks von Sumau durch den

---

1) Vergl. den Brief des Bischofs an Pirkheimer vom 13. Oktober 1518 in der Stadtbibliothek in Nürnberg (Pirkheimeriana 370). Gütige Mitteilung des Herrn Dr. Emil Reicke.

2) Vergl. Th. F. Freytag, Virorum doctorum epistolae selectae. Leipzig 1831 S. 22 ff.

3) Vergl. dazu Weller 1203.

4) Über Horneck vergl. J. Schwarz, Die medizinischen Handschriften der Kgl. Universitätsbibliothek in Würzburg. Würzburg 1907 S. 1 f.

5) In septem poentitentium psalmos elucidatio.

Druck zu veröffentlichen. Die Schriften Trithems und Rotenhans[1]) sind nicht in Franken erschienen und kommen also hier nicht in Betracht. Der Humanismus Eichstätts, der sich in den fränkischen Drucken nirgends außer in den zwei angeführten Schriften Albrecht von Eybs bekundet hat[2]), muß sich ebenfalls mit dieser kurzen Erwähnung begnügen.

III.

Die Lehre Luthers fand in Franken sehr rasch Eingang und Verbreitung. Die fränkischen Druckereien ergaben sich zum größten Teil der neuen Bewegung und trugen dadurch wirksam zur Förderung der Reformation bei. Namentlich wandten sich die Buchdrucker Nürnbergs geschlossen der Sache des Reformators zu und halfen den Sieg der Reformation im Nürnbergischen und Ansbachischen Gebiet stark beschleunigen.

Nachdem Luther am 31. Oktober 1517 seine Ablaßthesen der Öffentlichkeit übergeben hatte, bildete sich in Nürnberg bald eine kleine Gemeinde, die Anfang 1518 die Sätze Luthers lateinisch und deutsch drucken ließ. Die deutsche Übersetzung stammte von dem Ratsherrn Kaspar Nützel. Später veranlaßten die Nürnberger Augustiner den Drucker Peypus, die Predigt Luthers über den Ablaß nachzudrucken. Obwohl die städtische Obrigkeit dagegen einschritt[3]), bemächtigten sich die Drucker Nürnbergs trotzdem eifrig der Schriften Luthers und verbreiteten sie überall in den fränkischen Gebieten. Namentlich druckte Jobst Gutknecht die meisten der ersten Schriften Luthers nach. Als der Reformator dem Ratsherrn Hieronymus Ebner seine Auslegung des 110. Psalms widmete, herrschte darüber in Nürnberg großer Jubel. Einflußreiche Männer, wie Christoph Scheurl und

---

1) Das Rezeßbuch des Bamberger Domkapitels (Bamberg, Kreisarchiv, Bd. IV, Bl. 16) enthält einen Eintrag, der auf Rotenhans Karte von Franken Bezug nimmt: „Werkmeister soll Doctor Sebastians von Rotenhan Zehrung allenthalben ausrichten, und (es) soll mit meinem gnädigen Herrn von Bamberg (Bischof Weigand) solcher und anderer Zehrung halben gehandelt werden, ob er vielleicht im Stift herum gereist, da er Franciam orientalem beschrieben und hernach auf einer Karte im Druck verfertigt“ (Samstag nach Martini 1530). Vergl. dazu Wolkenhauer in: Verhandlungen des 16. deutschen Geographentages zu Nürnberg 1907. Berlin 1907 S 134 f.

2) Vergl. oben S. 54.

3) Vergl. oben S. 36.

Wenzeslaus Link, gehörten zu den begeistertsten Anhängern des Wittenberger Neuerers.

Die Reichsstadt an der Pegnitz trat dank der Rührigkeit ihrer Druckereien bald in die vorderste Reihe der deutschen Städte, welche die Schriften des Wittenberger Reformators nachdruckten und verbreiteten. Aus den Jahren 1518—1530 sind gegen 140 Nürnberger Lutherdrucke nachzuweisen.

Nach einer polizeilichen Bestimmung vom 15. Januar 1518 mußte zwar jeder Drucker schwören, keine Streitschriften zu veröffentlichen[1]), aber die Drucker Nürnbergs kümmerten sich nicht um diese Verordnung, sondern ließen eine Schrift Luthers nach der andern und zahlreiche weitere Flugschriften ohne Genehmigung des Rates und ohne ihren Namen aus den Pressen gehen. Dem Rate ist es wohl auch nicht ernstlich darum zu tun gewesen, die angeordnete Verpflichtung mit aller Strenge durchzuführen. So wurde auch die Veröffentlichung des gegen den Druck und Verkauf der Schriften Luthers gerichteten Wormser Mandats lange hinausgeschoben. Im November 1520 ersuchte Johann Eck den Rat, von neuem die Schriften Luthers zu verbieten[2]). Die Bitte wurde zwar erfüllt, der Erfolg aber war sehr gering. Am 3. März 1522 untersagte der Rat den Verkauf von Bildnissen Luthers mit dem hl. Geiste und den Vertrieb der in Wittenberg erschienenen Schriften Luthers, vor allem des Büchleins vom neuen Glauben, und ließ dem Herzog Georg von Sachsen zur Rechtfertigung sagen, daß diese Schrift nicht in Nürnberg gedruckt worden sei[3]). Der Verkauf der „Antwort Luthers gegen König Heinrich von England" wurde später ebenfalls ausdrücklich verboten. Der Fronbote Leonhard Motschidler wurde beauftragt, alle Exemplare wegzunehmen[4]).

Der Reichstag des Jahres 1522 veranlaßte die Stadt, den Druckern und Buchführern die früheren Verbote aufs neue einzuschärfen. Auch diese Mahnung hatte keinen Erfolg. Erzherzog Ferdinand sah sich vielmehr veranlaßt, sich über den geduldeten Verkauf von Büchern der lutherischen Lehre zu beschweren. Hierauf ordnete der Rat eine genaue Untersuchung der Buchläden an und

---

1) Vergl. Dziatzko im Zentralblatt VIII (1891) S. 414 f.
2) Soden S. 110.
3) Ebenda 142.
4) Ebenda 147.

ließ die Drucker abermals verpflichten[1]). Die Buchführer, die trotz der Warnung Schriften Luthers feilboten, wurden mit zwei Tagen Gefängnis bestraft; die Exemplare der verbotenen Schriften mußten dem Rate ausgeliefert werden. Um seine Bereitwilligkeit gegenüber der kaiserlichen Verordnung recht offen an den Tag zu legen, gestattete der Rat im Januar 1523 den Buchdruckern, während des Reichstages Schriften gegen Luther nach vorheriger Anzeige ungehindert zu drucken. Am 12. Februar und 19. März sah sich die Stadtobrigkeit abermals genötigt, gegen den Verkauf von Schmähliedern und Schmachbildern einzuschreiten. Das Vorgehen des Rates gegen die Schrift Kettenbachs ist bereits oben erwähnt worden[2]). Ein fremder Krämer, der „schändliche gedruckte Briefe von des Teufels Geburt" offen feil hielt, wurde am 13. April 1523 auf drei Tage ins Loch gesteckt[3]). Am 2. Februar 1524 wurde das Feilbieten von Büchern und Bildern unter dem Rathause verboten. Eine Frau, die eine Schrift gegen den Bischof Hugo von Konstanz vertrieb, erhielt einen scharfen Verweis[4]).

Die Vorwürfe, die der Rat wegen des andauernden Verkaufes von Schriften Luthers immer wieder zu hören bekam, suchte er mit der Versicherung zu entkräften, er habe den Druckern und Buchführern diese Schriften verboten; etliche Drucker seien auch schon bestraft worden. Wenn trotzdem im Geheimen und ohne Wissen des Rates einmal eine verbotene Schrift ausgehe, so sei das bei einer solchen Menge Volkes unmöglich zu verhindern. Erfahre der Rat davon, so werde er gewiß einschreiten[5]).

Im September 1524 wurde der Traktat Luthers von zwei kaiserlichen widerwärtigen Mandaten verboten[6]). Die Buben, die ihn trotzdem feilhielten, bekamen einen Verweis. Der eine von ihnen —, er hieß Johann Faust —, sagte aus, ein Buchführer Wolf aus Augsburg habe ihm das Büchlein zum Verkaufen gegeben. Der Buchführer Leonhard Fink wurde wegen des gleichen Vergehens auf vier Tage eingesperrt. Die Frau des Briefmalers Stephan Hammer er-

---

1) Ebenda 150 f.
2) S. 33.
3) Vergl. Hampe Nr. 1384.
4) Soden 162.
5) Soden 171, 174 ff.
6) Vergl. Luthers Werke XV (1899) S. 246 ff.

hielt drei Tage Gefängnis, weil sie etliche Büchlein feilgeboten hatte, die gegen den päpstlichen Legaten Campegio und gegen die Regensburger Reformation gerichtet waren[1]).

Über das Vorgehen des Rates gegen die Verbreitung der Schriften Münzers und Karlstadts ist bereits berichtet worden[2]). Am 27. April 1525 wurde der Buchführer unter dem Rathause auf 3 Jahre aus der Stadt gewiesen, weil er ein Schmähbüchlein gegen Luther verkauft hatte[3]). Am 22. Juli 1525 traf den Magister Simon Schrautenbach aus Erfurt, der versucht hatte, ein Flugblatt mit dem Titel „Der Fürsten Überfall zu Frankenhausen und Mühlhausen" drucken zu lassen, das gleiche Schicksal; auch er mußte Nürnberg verlassen. Die Schriften Karlstadts, Ökolampads und Zwinglis wurden am 14. Juli 1526 durch eine eigene Verordnung verboten, ebenso durfte der Bericht von der in Baaden gehaltenen Disputation über das hl. Abendmahl als „Teufelswerk" nicht gedruckt und verkauft werden[4]). Auch noch in späterer Zeit gab es für den Rat zu tun, wie das bereits erwähnte Einschreiten gegen Hans Sachs und Hans Guldenmund im März 1527 zeigt[5]).

Neben zahlreichen Nachdrucken sind in Nürnberg auch einige Erstausgaben von Schriften Luthers erschienen. So bestellte Luther im Jahre 1522 bei Johann Stüchs die Drucklegung der Vorlesungen Melanchthons über den 1. Korintherbrief. Am 7. November 1525 bot er den Kobergern den Verlag seiner Schriften an, doch scheinen die Verhandlungen zu keinem Ergebnis geführt zu haben[6]). Eine engere Verbindung zwischen Wittenberg und Nürnberg bestand im Jahre 1530. Während die erste Ausgabe des Sermons Luthers vom Kreuz und Leiden bei Peypus herauskam[7]), sandte der Reformator die Niederschrift seines „Briefes an den Kardinal Erzbischof zu Mainz" am 13. Juli 1530 nach Nürnberg an Wenzeslaus Link, damit

---

1) Soden, S. 201 f. Es handelte sich um den „Absagbrief des Fürsten dieser Welt wider Martin Luther", der von Clemen neu herausgegeben ist in: Flugschriften III (1909) S. 353 ff. Ein Nachdruck war bei Hölzel in Nürnberg erschienen. Vergl. Clemen S. 361.

2) Vergl. oben S. 29 f., 39 f.

3) Soden S. 234.

4) Soden S. 273.

5) Vergl. oben S. 43.

6) Vergl. Hase S. 167 und CL f.

7) Vergl. oben S. 36.

sie dieser durch Georg Rotmaier drucken ließe, für den sich Link schon einmal verwandt hatte. Die Schrift erschien dann bei Petreius ohne Namen des Druckers [1]). Am 20. Juli 1530 sprach Luther Link gegenüber seine Freude darüber aus, daß der Nürnberger Rat die Drucklegung gestattet habe. Petreius druckte im Juli auch die Artikel Luthers „Wider die ganze Satansschule und alle Pforten der Hölle" in einer lateinischen und deutschen Ausgabe. Am 12. September 1530 sandte Luther seinen „Sendbrief vom Dolmetschen" ebenfalls an Link zur Drucklegung für Georg Rotmaier. Die Schrift ist wieder von Petreius gedruckt worden, während Rotmaier nur den Verlag übernommen haben wird. Im Jahre 1534 suchte Rotmaier in Nürnberg um das Bürgerrecht nach und wurde dabei von Melanchthon an Lazarus Spengler empfohlen [2]). Der Wittenberger Reformator stand auch sonst in regem Verkehr mit seinen Gesinnungsgenossen in Nürnberg, so schrieb er zu Spenglers „Auszug aus den päpstlichen Rechten" eine zustimmende Vorrede [3]).

Nachdem die Lehre Luthers in Nürnberg eingedrungen war, bemühten sich ihre Anhänger eifrigst, einen vollen Sieg zu erringen. Zahlreiche neue Flugschriften gingen aus den Druckereien der Stadt hervor und trugen nicht wenig zur Verbreitung der Gedanken Luthers bei. Im Vordergrunde des Kampfes stand Andreas Osiander, ihm zur Seite stritten Hektor Pömer, Georg Besler, Lazarus Spengler, Wolfgang Öchsner, Andreas Döber, Gallus Korn, Sebald Heiden, Hiob Gast, Johann Schwanhausen, Martin Meglin, Andreas Flam, Hans Herbst, Thomas Venatorius und Andreas Althamer. Neben diesen Theologen traten auch zahlreiche Laien für das neue Evangelium ein, so Dietrich Peringer, Hans Sachs, Hans Greiffenberger und Johann von Schwarzenberg.

Die gegebene Übersicht mag genügen, um den großen Einfluß der Nürnberger Buchdrucker und Buchführer auf die Entwickelung der Reformation anzudeuten. Das rasche und siegreiche Vordringen der neuen Lehre im Nürnbergischen und Ansbachischen Gebiete ist neben den Predigern vor allem der Wirkung des emsigen Flugschriftenvertriebs zuzuschreiben.

---

[1]) Luthers Werke XXX, 2 S. 393 Nr. A. Hier ist Stüchs als Drucker bezeichnet. Die Typen und Initialen kommen aber sonst nur bei Petreius vor.

[2]) Vergl. Dr. Martin Luthers Briefwechsel. Bearbeitet von E. L. Enders VIII (Calw und Stuttgart 1898) S. 98 f. 257 f.

[3]) Vergl. Luthers Werke XXX, 2 S. 215 ff.

Von seiten der katholischen Partei sind in Nürnberg nur einige wenige Ausgaben erschienen. Die beiden von Hergot gedruckten Schriften sind schon angeführt worden[1]). Eine dritte Schrift kam 1523 ohne Angabe des Druckers bei Peypus heraus. Sie richtet sich gegen die von Erlinger in Bamberg gedruckte „Epistel an die Gemeinde zu Miltenberg, den Abschied des Pfarrers daselbst betreffend" und führt den Titel „Wahrhaftiger be- / richt Heintzen von Scharffen- / steins wie vnd aus was vrsachen dye / Miltenberger durch die Mentzischen/ Rethe in hafft auff gepürlich straff / genommen sey. / Gegen einen erdichten gifftigen auffschreiben / Johann Drachen der sich nennet Doctor / Karlestat[2])." Scharffenstein, der vermutlich einen erdichteten Namen führt, erzählt ausführlich, wie er zu seiner Schrift veranlaßt worden sei: „Ich bin vor etlichen Tagen in meinen Geschäften zu Norinberg gewest, hat sich mein Wege ungefährlich über den Markt getragen, da sich ein groß Zulaufen von dem Volk begeben, darzu ich mich auch genahet und sehen wollen, was Neues vorhanden; ist das obgemelt Ausschreiben öffentlich verkauft worden, des ich ein Druck zuhanden genommen, darauf ein dryfachtige Intitulation gestanden." Der Verfasser berichtet dann weiter, daß er das Schriftchen gelesen und darauf sich zu einer Erwiderung entschlossen habe.

Die Tätigkeit Georg Erlingers in Bamberg im Dienste der Reformation ist bereits geschildert worden[3]). Aus Würzburg sind keine Schriften der neuen Lehre bekannt. Bischof Konrad trat von Anfang an mit größtem Eifer für die Erhaltung des alten Glaubens ein. Als die Verordneten des Bischofs bei dem Buchführer Georg Müller ein Verzeichnis von Bücherbezügen aus Nürnberg fanden, in dem auch verbotene Schriften aufgeführt waren, wurde Müller zu einer Geldstrafe von 80 Gulden verurteilt[4]). Noch weniger durften die Schriften der neuen Lehre gedruckt oder offen verkauft werden. Eichstätt besaß im Anfange des 16. Jahrhunderts keine Druckerei, fällt also für unsere Betrachtung weg.

---

1) Vergl. oben S. 40.

2) Panzer Nr. 297. Vergl. Luthers Werke XV S. 57 und Schottenloher S. 85.

3) Vergl. S. 49 ff.

4) Vergl. Hase S. 250 f.

Fünfter Abschnitt.

Die äußere Anlage der alten Druckwerke.

Die ältesten Drucker schlossen sich bei der Herstellung ihrer Bücher enge an die handschriftlichen Vorlagen an. Das mittelalterliche Schriftwesen war vorzüglich genug ausgebildet, um der neuen Kunst des Buchdrucks gute Muster zur Nachahmung darbieten zu können.

Ja lange Zeit mochte der Buchdruck die kunstgeübte Hand des Schreibers überhaupt nicht entbehren. So viele Vorzüge der Typendruck auch aufzuweisen hatte, in einem Punkte konnte er es den Handschriften nicht gleichtun: er besaß keine Farbe zur Ausschmückung und Abgrenzung des Typenbildes. Dieser Mangel machte sich um so dringender fühlbar, als der älteste Drucksatz ein geschlossenes Bild zu erreichen strebte und aus diesem Grunde keine Einschnitte und Absätze zuließ. Um nun hinter den handschriftlichen Büchern nicht zu sehr zurückzustehen, ließen die Drucker ihre Werke mit Feder und Farbe ausschmücken. Diese Zubereitung der Bücher oblag den Rubrikatoren und Illuminatoren.

Der Rubrikator führte seinen Namen von der roten Farbe (rubrum), deren er sich in der Regel bei seiner Tätigkeit bediente. Er hatte den Titel des Buches und die Überschriften der Kapitel einzuschreiben, die Abschnitte des absatzlosen Textes anzuzeigen, die Seiten- oder Blattzahlen einzufügen, oft auch alle großen Anfangsbuchstaben zu bezeichnen. Das war eine recht mühsame Arbeit, zumal wenn es sich um bändereiche Werke handelte. Da man oft außer der roten Farbe noch blaue anwandte, ergab sich häufig ein recht buntes Bild, das sich vom Schwarz der Typen wirksam abhob.

Der Illuminator oder Miniator malte die Anfangsbuchstaben (Initialen) der Abschnitte ein, verzierte die Ränder und schmückte den Text mit Bildern (Miniaturen) aus. Seine Sorgfalt galt vor allem dem Anfang des Textes, den er gerne reich mit Initialen, Ranken und Bildern umgab. Das Einmalen der Initialen wurde ihm oft dadurch erleichtert, daß der Drucker an die Stelle der später einzufügenden Anfangsbuchstaben kleine Typen einsetzte, so daß der Miniator seine Buchstaben bereits vorgedruckt fand.

Von der ganzen Auflage eines Buches wurde nur ein kleinerer oder größerer Teil durch den Rubrikator und Miniator ausgeschmückt, je

nachdem der Drucker mit einem geringen oder starken Absatz zu rechnen hatte. Viele Abzüge gingen im „rohen" Zustande aus und wurden in dem Skriptorium eines Klosters oder in der Stube eines kunstgeübten Bücherfreundes mit handschriftlichem Schmucke ausgestattet oder sie behielten ihr unfertiges Gewand. Die Restauflage des Druckers wurde je nach Bedarf nachträglich vollendet oder blieb schmucklos im Lager liegen. So sind uns heute rohe und fertige Exemplare erhalten. Die letzteren sind von hohem Werte, wenn sie den Namen des Rubrikators oder die Jahreszahl der Vollendung enthalten. Der Forscher dagegen, der den Typen nachgeht, zieht die Ausgaben vor, die ihm ein ungestörtes Letternbild gewähren.

Als Hans Tucher in den Jahren 1486 bis 1490 für die Nürnberger Ratsbibliothek 179 neue Bände kaufte, erwarb er darunter 83 in unfertigem Zustande. Für ihre „Bereitung", das heißt für das „Incorporirn, florirn, ausstreichen" zahlte er die hohe Summe von 59 Gulden, 5 Schillingen und 3 Hellern. Johannes Lay erhielt für die Herrichtung des dreibändigen Kobergerdruckes „Johannes Bertachinus, Repertorium utriusque juris" 1 1/2 Gulden, für 2 andere Bücher 2 Gulden. Johann von Stein bekam für das Digestum novum und vetus 5 Gulden, für 10 weitere Arbeiten 4 Gulden, wieder ein anderes Mal für 14 Bücher 3 Gulden, 7 Schillinge und 3 Heller. Ähnliche hohe Summen verdienten sich auch Heinrich Stüchs, Caspar von Lantzperck und Johann Markhauser, Gerichtsschreiber zu Werd [1]).

Oft machte der Preis für das Ausschmücken mehr als der Kaufpreis eines Buches aus. Anton Tucher zahlte für das Seelenwurzgärtlein dem Verleger Johannes Koberger 84 Pfennige, dem Illuminator Guldenmund dagegen „für das Ausstreichen der Figuren und Gewächs herum an allen Blättern" 4 Gulden. Hans Springinklee, der ein Pergamentexemplar ausmalte, erhielt 5 Gulden, während Koberger nur 2 Gulden bekam [2]). Guldenmund strich für Tucher auch 118 Figuren des Teuerdanks aus und erhielt dafür 4 1/2 Gulden.

Wie es der tüchtige Künstler Hans Springinklee nicht verschmähte, seine Fertigkeit in den Dienst des Buchmalens zu stellen, so galt diese Tätigkeit noch überall als ehrenwerte Tochter der Kunst, die auch von den Fürsten gerne gefördert wurde. So stellte Bischof Heinrich

[1]) Vergl. Petz in: Mitteilungen VI (1886) 149 ff.

[2]) Tucher 155 Anm. 3.

von Bamberg (1487—1501) für Wolfgang Leo einen warmen Empfehlungbrief aus: „Wann unser lieber besunder Wolfgang Leo von Augsburg, dieser gegenwärtig Zeiger seiner Kunst und Hantierung, Corpora, große Buchstaben und Versal zu Zierheit der Bücher zu machen fertig und vor anderen fast berühmt, sich um uns, die weil wir zu Augsburg in minderen Stand gewest sind, eins frommen redlichen Wesens geflissen und gehalten und uns jetzo, als er seiner Kunst und Nahrung nach durch die Land zu wandern und seine Arbeit zu üben im willen ist, um Furdernisbrief, die wir ihm in Ansehung seiner Schicklichkeit und frommen herbrachten Wesens mitzuteilen geneigt sind, demütiglich gebeten hat, bitten wir, freundlich . . ., den bemelten Wolfgang Leo auf sein Ansuchen von unsern wegen zu fürdern, Gunst und guten Willen zu erzeigen und ihn mit dem seinen friedlich, sicher und unbeschwert fürziehen zu lassen" [1]).

Die berühmtesten fränkischen Illuministen waren außer Springinklee Georg Glockendon [2]) und Jakob Elsner, die die Buchmalerei als selbständigen Erwerbszweig betrieben und auf diesem Gebiete kleine Kunstwerke schufen [3]). Glockendon war auch als Formschneider tätig. Außer eines Lebens des hl. Dominikus [4]) gab er im Jahre 1492 eine Karte der Umgebung Nürnbergs heraus, die wahrscheinlich von Erhard Etzlaub stammt. 1501 folgten die „Landstraßen durch das römische Reich" [5]) und 1509 das Werk „Von der Kunst Perspektiva". Die beiden Söhne Glockendons, Albrecht und Nikolaus Glockendon, widmeten sich ebenfalls der Miniaturmalerei mit gutem Erfolg [6]).

Der Holzschnitt wagte sich nur langsam an die Ausschmückung des Buches, verdrängte aber dann seit dem 16. Jahrhundert mehr

---

1) Cod. lat. Monacensis 7087 Bl. 203. Vergl. W. Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter. Leipzig 1896 S. 361.

2) Vergl. Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes zu Frankfurt a. M. N. F. 8. Bd. Frankfurt a. M. 1892 S. 195 ff.

3) Vergl. Rob. Bruck, Friedrich der Weise als Förderer der Kunst. Straßburg 1903 (Studien zur Deutschen Kunstgeschichte 45. Heft) S. 184 ff. — Neudörfer 139 ff.

4) Vergl. Archiv für die zeichnenden Künste IX (Leipzig 1863) S. 169.

5) Vergl. A. Wolkenhauer in: Deutsche Geographische Blätter. XXVI (1903) S. 131 ff.

6) Vergl. Hans von der Gabelentz, Zur Geschichte der oberdeutschen Miniaturmalerei im XVI. Jahrhundert. Dissertation. Straßburg 1898 S. 47 ff.

und mehr die Tätigkeit der Rubrikatoren und Miniatoren, bis in der Blütezeit des Holzschnittes nur mehr ein kleiner Rest der einst viel geübten Kunst anzutreffen war.

Schlagen wir einen alten Wiegendruck auf, so fällt uns vor allem der Anfang des Druckes auf. Wir suchen vergebens nach einem Titelblatt. Auch hier sind die Drucker den handschriftlichen Vorlagen gefolgt. Das vorderste Blatt ist entweder leer oder enthält gleich den Anfang des Druckes. Manchmal fängt der Text auf der Rückseite des ersten Blattes an. Der Inhalt des Werkes wird in einem Widmungsbrief oder sonst zu Beginn des Textes oder in der Schlußschrift verkündet. Erst um 1470 tauchte das Titelblatt mit einer kurzen Angabe des Inhalts auf. Dann fing man an, diesem neuen Bestandteile des Buches größere Aufmerksamkeit zu schenken. Namentlich ersah sich der Holzschnitt das Titelblatt zur höchsten Entfaltung seiner Kunst. Auch die Typen sollten dem Titel mittelst Figurensatz, Rotdruck und sorgfältiger Ausgestaltung des Schriftbildes zum Schmucke dienen. Unser heutiges Titelblatt ist dazu bestimmt, Titel, Verfasser, Verleger, Ort und Jahr des Erscheinens, kurz die hauptsächlichsten Kennzeichen eines Buches anzugeben, die es auf den ersten Blick von jedem anderen unterscheiden lassen. Eine solch genaue Bestimmung des Buches kannte die Wiegenzeit des Buchdrucks noch nicht. Selbst als das Titelblatt sich einen festen Platz errungen hatte, begnügte sich der Drucker mit einer kurzen Angabe des Inhalts. Alle weiteren Mitteilungen über die Entstehung des Werkes blieben lange Zeit der Schlußschrift vorbehalten. Dieser Mangel an einer feststehenden Form für die äußere Bestimmung des Buches verleiht den alten Druckdenkmälern ein sehr wechselvolles, eigenartiges Gepräge, das sie neben den zahlreichen Abkürzungen des Textes deutlich von den Drucken einer späteren Zeit unterscheidet.

Ein weiteres sichtbares Merkmal der Wiegendrucke ist der geschlossene Satz, der alle Absätze möglichst vermeidet und damit ein geschlossenes Typenbild zu erreichen sucht. Wo der Text eine Seite nicht ganz ausfüllte, suchte man den Übergang von den Druckzeilen zur unbedruckten Fläche durch Figurensatz abzuschwächen. Aus dem gleichen Bestreben der Drucker, das Satzbild nicht zu stören, ist der Kommentarsatz hervorgegangen, der den Text in die Mitte der Seite nimmt und mit dem Kommentar die vier Ränder des Textes um-

schließt [1]). Ebenso mußten sich die Initialen dem Flächenbilde einer Seite vollständig einfügen.

Das Satzbild der ältesten Drucke wurde auch durch keine Signaturen und Kustoden durchbrochen; solche Bezeichnungen für die Bogenlagen gab es in frühester Zeit noch nicht. Mit der Zunahme der Druckwerke stellte sich aber das dringende Bedürfnis heraus, dem Buchbinder kurze Anweisungen zur richtigen Einreihung der Bogen zu geben und diese mit dem Anfangsworte der folgenden Lage zu versehen oder die ersten Blätter eines jeden Bogens mit fortlaufenden Buchstaben zu bezeichnen. Die Blatt- und Seitenzahlen stellten sich ebenfalls erst allmählich ein, als die Leser eine größere Übersicht des Buches und kurze Register beanspruchten.

So mußten also die Buchdrucker erst Schritt für Schritt die äußeren Formen festlegen, die uns heute bei jedem Buch geläufig sind.

Manche Drucker versahen ihre Werke gleich mit Einbänden, in der Regel aber überließen sie diese Arbeit den Buchbindern. Nur sehr selten sind uns deren Namen überliefert. Einige Meister haben sich auf ihren Einbänden genannt, hie und da ist uns durch einen handschriftlichen Eintrag ein Namen erhalten und manchmal finden wir in alten Rechnungen Belege für Bindekosten. Auf dem Einbande eines Druckes vom Jahre 1482, der von Koberger stammt, ist der Name Franz Staindorffer gefunden worden [2]). Dieser Meisterstempel weist auf den Nürnberger Buchbinder Franz Staindorffer, der in den Jahren 1487 und 1488 für die Nürnberger Ratsbibliothek 63 Bücher eingebunden und dafür 52 Gulden 16 ℔ 5 ₰ erhalten hat, wobei sich ein Einband auf 7 bis 8 ℔ belief [3]).

In Bamberg tat sich in späterer Zeit als Buchbinder der uns schon als Drucker bekannte Astronom Johann Schöner hervor, der für den Bischof Georg öfters Bücher einzubinden hatte [4]). Schöner lieferte auch Papier an die bischöfliche Regierung. So heißt es in der Kammerrechnung [5]) am Donnerstag nach Occuli 1518: „4 ℔ 10 ₰

---

1) Vergl. Abb. 2.

2) P. Schwenke, Zur Erforschung der deutschen Bucheinbände des 15. und 16. Jahrhunderts (Sammlung bibliothekwissenschaftlicher Arbeiten 11. Heft). Leipzig 1898, S. 115 Anm. 1.

3) Petz in: Mitteilungen VI (1886) S. 152 ff.

4) Vergl. Leitschuh S. 90, Anm. 82, ferner Zentralblatt XXIV (1907) S. 146.

5) Bamberg, Kreisarchiv.

geben Herrn Hansen Schöner für neun Bücher Ravensburger Papiers, so er in die Kammer zu verkaufen geschickt hat" [1]).

Neben Schöner begegnen uns in Bamberg um 1520 die Buchbinder Weiprecht und Hans Ludwig, die für die bischöfliche Kammer Lehens- und Rechnungsbücher einbanden [2]). In den Jahren nach 1528 arbeiteten die Buchbinder Hans Lunger und Hans Müller für die fürstbischöfliche Regierung.

Die Größe der Bücher richtete sich in den ersten Zeiten des Buchdrucks wieder nach den handschriftlichen Vorlagen. Die meisten theologischen und juristischen Handschriften wiesen Halbbogengröße auf und so erschienen auch die meisten ältesten Drucke in dieser Gestalt. Erst der Humanismus und die Reformation gaben allmählich diese unbequeme Form des Buches auf und ließen ihre Erzeugnisse in Viertelbogengröße erscheinen.

Sechster Abschnitt.

Von den alten Druckerschriften.

Die starke Abhängigkeit der Buchdruckerkunst von dem Schriftwesen des Mittelalters drückt sich auch in der offenkundigen Anlehnung der ersten Typen an die Vorlage der Handschriften aus.

Um dieselbe Zeit, als in der mittelalterlichen Baukunst der Spitzbogen den Rundbogen verdrängte, machte sich auch in der Schrift das Bestreben nach spitzen Formen geltend. Seit etwa der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts begannen die Buchstaben steif und eckig zu werden. Dabei wurden nicht bloß die Verbindungsbogen, sondern

[1]) Später versorgte der Kartenmaler Jörg Mantel die fürstbischöfliche Kammer mit Papier. Außer Schreibpapier lieferte er auch minderes Papier. So heißt es einmal: „Item 1 ℔ 24 ₰ geben Jorgen Manntel Kartenmaler für 6 Buch geringsten Papier, welches Büchsenmeister, als er jüngst das Geschütz auf Altenburg abgeschossen, verbraucht hat" (Mittwoch vor Simon und Juda 1535).

[2]) 9 ℔ 18 ₰ geben Weyperten Buchbinder von 11 Landgerichtsbüchern von jedem 24 ₰ samt 24 ₰ für Riemen zu solchen Regiestern" (Donnerstag nach Aschermittwoch 1519). „1 ℔ 20 ₰ geben dem Weyprecht Buchbinder von einem Landgerichtsbuch einzubinden und für ein Covert darzu geben" (Sonntag Occuli 1520).

auch die Schäfte gebrochen. Darnach erhielt diese Schrift den Namen Frakturschrift. Da sie besonders ausgeprägt in den Missalen und in anderen liturgischen Büchern auftrat, nannte man sie auch Missale-Schrift. Eigentümlich ist ihr besonders ein starker Gegensatz zwischen den feinen Bindestrichen und den dicken Grundlinien der Buchstaben. Diese selbst gehen mehr in die Höhe als in die Breite und rücken enger zusammen. Im 13. und 14. Jahrhundert beherrschte diese gotische Schrift alle Länder Westeuropas.

Ein mächtiger Gegner erwuchs ihr, als mit dem Wiederaufleben der klassischen Studien die karolingische oder fränkische Minuskel aufs neue zu Ehren kam. Die italienischen Humanisten fanden an den runden Formen dieser einst hochentwickelten Schrift, die unter Karl dem Großen die merowingische Form umgestaltet und dann die Nationalschriften verdrängt hatte, hohes Gefallen und führten sie wieder in ihren Kreisen ein, während sie die gotischen Züge als barbarisch ablehnten. Diese Vorliebe für die fränkische Minuskel mag besonders durch deren Kapitalbuchstaben bestärkt worden sein, die an die altrömische Kapitalschrift erinnerten. Vielfach wurde diese runde Minuskel für die altrömische Schrift gehalten. Man nannte sie „Litera antiqua“ und schuf damit die heute allgemein übliche Namensform Antiquaschrift.

Die gotischen und humanistischen Formen waren es also, die sich den ersten Druckern in den handschriftlichen Vorlagen darboten. In Deutschland herrschte vorwiegend die gotische Schrift; sie drang denn zuerst in den Buchdruck ein und fand auch in den übrigen Ländern Westeuropas starke Verbreitung. Freilich behielt sie nicht immer ihren streng gotischen Stil, sondern neigte sich vielfach zu den runden Formen der spät-karolingischen Minuskel. Schon das 1460 erschienene Mainzer Catholicon von Johannes Balbus zeigt diese Anlehnung an die runde Schrift. Die Abwandlung der gotischen Form ging wieder auf die handschriftlichen Vorlagen zurück; ja sie näherte sich im Grunde der Handschrift mehr wie der schwerer zu schreibende rein gotische Aufbau. Peter Schöffer bildete diese abgerundete halbgotische Formung um 1485 zu einem festen Stil aus und führte damit die sogenannte Schwabacher Schrift in den Buchdruck ein, die für lange Zeit unbestrittenes Bürgerrecht in den lateinischen und deutschen Druckwerken erlangte. Später mußte sie sich wieder eine Umwandlung zu gebrochenen Formen gefallen lassen,

bis sie allmählich einen bestimmten Charakter annahm, den wir Fraktur nennen.

Als deutsche Drucker die neue Erfindung des Buchdruckes in Italien einführten, tauchte auch in den ersten Druckereien Italiens die gotische Type auf. War diese Schriftgattung den deutschen Meistern naturgemäß aus ihrer Heimat bekannt und geläufig, so war sie auch in Italien nicht fremd, da sie sich häufig in den Handschriften vorfand und noch vielfach im täglichen Gebrauche war. Aber schon war die humanistische Bewegung und ihre Schrift mächtig genug, um sich auch im Buchdruck Geltung zu verschaffen. So entschlossen sich die ersten deutschen Drucker Italiens, Sweynheim und Pannartz, bereits bei ihren ersten Werken zu einer der lateinischen Type sich nähernden Schriftform. Einige Jahre später gingen sie zur reinen Antiqua über. Die gleiche Entwickelung vollzog sich auch in Venedig, wo Nikolaus Jenson eine schöne Antiquaform erfand, die man längere Zeit venezianisch hieß. Allmählich breitete sich diese lateinische Schrift in Italien immer mehr aus, bis sie in den romanischen Ländern die gotischen Typen bald vollständig verdrängte. In England und in den Niederlanden erfolgte ihr endlicher Sieg im ausgehenden 16. Jahrhundert.

In Deutschland konnten die Drucker die Antiqua ebenfalls nicht ganz umgehen, zumal als auch hier der Humanismus von der Buchdruckerkunst Ausgaben der lateinischen Klassiker forderte. Es ist bezeichnend, daß die dem Heimatlande der Renaissance am nächsten gelegenen Städte Straßburg und Augsburg am frühesten die Antiqua eingeführt haben. Sonst kommt für die lateinische Schrift des 15. Jahrhunderts in Deutschland fast nur Basel und in geringerem Maße noch Ulm in Betracht. Die Mehrzahl der deutschen Drucker blieb bei der gotischen Form. Erst als der Humanismus im Anfang des 16. Jahrhunderts in Deutschland an Boden gewann, fand auch die Antiqua größere Verbreitung. Sie wurde vorzugsweise zu den Ausgaben der Klassiker und zu den Schriften der Humanisten verwandt. Allmählich druckte man dann die Mehrzahl der lateinischen Schriften mit Antiqualettern. Die gotische Type aber hatte sich in Deutschland schon zu sehr eingebürgert, um sich ganz verdrängen zu lassen. In ihrer Umbildung zur Fraktur erhielt sie sich bis zum heutigen Tage.

Die ganze Entwickelung unserer beiden Schriftarten geht also in ihren Anfängen mit der Verbreitung des Humanismus Hand in

Hand. Ohne die humanistische Bewegung hätte mit aller Wahrscheinlichkeit die gotische Schrift für immer die Alleinherrschaft behauptet und auch in den außerdeutschen Ländern Westeuropas allgemeine Anerkennung gefunden. Sie war die Schrift des 15. Jahrhunderts und konnte erwarten, im Buchdruck eine dauernde und einheitliche Form zu erhalten. Dieser Entwickelung stellte sich aber der Humanismus in den Weg. Er veranlaßte die Drucker, sich der Schrift zu bedienen, die seine Gelehrten in alten Handschriften ausgegraben hatten. Es wäre eine verlohnende Aufgabe, diesem Zusammenhange zwischen Humanismus und Antiquatypen im einzelnen nachzugehen. Derselbe Straßburger Drucker mit dem auffallenden R, der sich eifrig um Klassikerausgaben bemühte, führte auch die Antiquatypen in Straßburg ein. Konrad Celtis, der eifrigste Vorkämpfer des Humanismus, ließ 1501 für die Ausgaben der nach ihm benannten gelehrten Gesellschaft lateinische Typen (vergl. Abb. 10) herstellen[1]). Einer seiner Schüler, der bayerische Humanist Jakob Ziegler, veranlaßte 1512 den Drucker Melchior Lotter, sich lateinische Typen anzuschaffen und sie in Leipzig einzuführen, das bis dahin noch keine solchen besessen hatte[2]). Diese wenigen Beispiele mögen genügen, um den großen Einfluß der humanistischen Bewegung auf die Verbreitung der lateinischen Schrift darzulegen. Wie es aber dem Humanismus nicht gelang, ganz Westeuropa unter eine einheitliche lateinische Kultur zu bringen, so vermochte er auch mit seiner Schrift nicht überall durchzudringen. Wie die ganze Bewegung nur die gelehrten Kreise und Schulen erfaßt hat, so ist auch der lateinischen Schrift in Deutschland der alte Charakter geblieben, noch heute wird sie bei uns hauptsächlich nur für die gelehrte Literatur angewandt. An dieser geschichtlichen Entwickelung werden alle Versuche scheitern, die Fraktur auszuscheiden und ihre lateinische Schwester zur Einheitsschrift zu erheben. Ursprünglich allgemeine Schreibform des ausgehenden Mittelalters, ist die gotische Schrift und ihre Weiterbildung, die Fraktur, deutsche Volksschrift geworden, und hat als solche ein geschichtlich wohlbegründetes Recht zum Weiterleben.

---

[1]) Siehe oben S. 59. Vergl. auch Vierteljahrsschrift für Cultur und Litteratur der Renaissance II (Berlin 1887) S. 161.

[2]) Vergl. K. Schottenloher, Jakob Ziegler aus Landau an der Isar. Ein Gelehrtenleben aus der Zeit des Humanismus und der Reformation (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte. Heft 8—10) Münster 1910 S. 32.

Die fränkischen Drucker des 15. Jahrhunderts wandten fast ausschließlich gotische Buchstaben an. Unter den verschiedenen Spielarten dieser Typengattung zeichnete sich vor allem die halbgotische Schrift Anton Kobergers aus, die den Übergang zur Fraktur vermittelte (vergl. Tafel V). An der Ausbildung dieser Typenform nahm Nürnberg hervorragenden Anteil. Nachdem Vinzenz Röckner für Johann Schönsperger in Augsburg die schöne Teuerdanktype entworfen hatte, nahmen sich besonders der Schreibkünstler Johann Neudörffer und der Drucker Hieronymus Formschneider in Nürnberg des neuen Schriftstils an, entkleideten ihn der unruhigen, aus der Kanzleischrift herübergenommenen Schnörkel und schufen so das anziehende Typenbild, das zuerst seit 1525 die kunsttheoretischen Schriften Dürers schmückte (vergl. Abb. 12) und bald darauf in den Pressen Balthasar Müllers in Würzburg und Peter Apians in Ingolstadt Verwendung fand. Später bürgerte sich dieser Frakturstil in ganz Deutschland ein und behauptete sein Dasein bis auf den heutigen Tag.

Das Vorwiegen der gotischen Type in den fränkischen Drucken des 15. Jahrhunderts spricht sich deutlich in der Tatsache aus, daß nur zwei Nürnberger Druckereien Antiquatypen besaßen, während in allen übrigen Druckereien Frankens nur mit deutscher Schrift gedruckt wurde. Es ist bezeichnend, daß die lateinischen Lettern in Nürnberg von einem gelehrten Humanisten, von Johannes Regiomontanus, eingeführt worden sind (vergl. Tafel IV). Zu deutschen Texten gebrauchte Regiomontan eine halbrunde Schrift, die sich enge an seine lateinische anlehnte[1]). Der zweite Drucker Nürnbergs, der die Antiquatype anwandte, war Anton Koberger. Aber auch er gebrauchte sie nur zu sehr wenigen Werken und zwar nur zu Klassikerausgaben und zu humanistischen Schriften. Wüßten wir nicht schon durch die oben angeführten Beispiele, daß die Antiquaschrift unzertrennbar mit dem Humanismus verbunden ist, so könnte uns auch Koberger diese Tatsache deutlich zum Bewußtsein bringen. Während er lange Zeit nur mit gotischen Typen druckte, wandte er erst im Jahre 1492 und zwar in seiner ersten Klassikerausgabe, in den Werken Virgils, die Antiquaschrift an. Auch in der Folgezeit gebrauchte er die lateinischen Typen nur für seine wenigen humanistischen und klassischen Schriften[2]).

---

1) Vergl. Veröffentlichungen der Gesellschaft für Typenkunde des 15. Jahrhunderts. Vol. 1. 1907, Taf. 26.

2) Juvenal, Satirae 1497; Ficinus, Epistolae 1497; Cicero, De oratore 1497; Aeneas Sylvius, Epistolae 1481.

Am Samstag vor Oſtern 1496 kam eine neue Ausgabe der viel geleſenen Historia Lombardica von Jakobus de Voragine aus der Preſſe Kobergers. Der echt mittelalterlichen Legendenſammlung iſt

Item ein andre meinung/ reyß auß einen Centrum.a.ein cirkellini/die teyl mit vier puncten.a.b.c.d.
in vier gleyche teyl/alſo das/das.b.oben/das.c.vnden/vnd.d.e.auf beden ſeyten ſte/Darnach teyl.b.d.
mit einem puncten.o.vñ.b.e.mit einem puncten.q.vñ.e.c.mit eim punctē.p.vnd.c.d.mit einem punctē
r./ytlichs in zwey gleyche teyl.Darnach nym ein cirkel/ſetz in mit dem ein fuß/in den puncten/b.vnnd
mit dem andern fuß/reyß auß dem.f.durch das.a.ins.g.Darnach ſetz den cirkel mit dem ein fuß in dz
c.vnd reyß mit dem anderen fuß.f.a.i.zůſamen.Darnach ſetz den cirkel in das.e.vnd reyß mit dem an
dern fuß.m.a.n.zůſamen.Darnach ſetz den cirkel mit dem ein fuß in den puncten.d.vnd mit dem an/
dern reyß.k.a.l zůſamen. Darnach ſetz den cirkel in den puncten.o.vñ reyß mit dem andern fuß durch
das.a.auf bede ſeyten/an die cirkellini/vñ ſetz in die ſelben puncten zwiſchen.b.m ein.f. vnd zwiſchē.d.
h.ein.t. Darnach ſetz den cirkel in den puncten.p.vñ reyß mit dem andern fuß durch dz.a.auf bede ſey
ten der cirkellini/in die ſelben puncten/ſetz zwiſchē.l.c.ein.v.vnd zwiſchen.g.e.ein.r.Darnach ſetz den
cirkel in den puncten.r.vnnd reyß mit dem anderen fuß durch dz.a. an beden ſeyten in die cirkellini/in
die ſelben puncten ſetz zwiſchen.f.d.ein.y.vnnd zwiſchen.c.n.ein.z.Darnach nym den cirkel/ſetz jn in
den puncten.q.vnd reyß mit dem anderen fuß durch das.a.zů bedē ſeyten an die cirkellini /in die ſelbē
puncten ſetz zwiſchen.k.b. ein.a1.vñ zwiſchē.e.i.ein.a2.Darnach reyß die zwen ryß/in allen ſpitzigen
bletteren/die van den cirkellinie wordē ſind alſo ſetz den cirkel mit dem ein fuß in den puncten.g.vnnd
reyß mit dem anderenn/den erſten ryß in dem ſpitzigē blat gegen.k.a1.Darnach ſetz den cirkel in den

Abb. 12.

Albr. Dürer, Unterweiſung der Meſſung (Hieron. Formſchneider, Nürnberg 1525).

merkwürdigerweise eine humanistische Zugabe angefügt, indem nach dem Druckvermerk das dem hl. Sebald gewidmete Gedicht von Konrad Celtis und Sebald Schreyer folgt. Während nun das Hauptwerk gotische Typen aufweist, ist das Gedicht der beiden humanistisch gesinnten Nürnberger Freunde mit lateinischen Lettern gedruckt: ein offenkundiges Zugeständnis des Druckers an den Humanismus!

Mit der Zunahme der humanistischen Bewegung im 16. Jahrhundert stieg auch in Nürnberg das Ansehen der lateinischen Schrift. Der dabei von der Celtisgesellschaft ausgeübte Einfluß ist schon oben erwähnt worden[1]). Trotzdem erhielt sich das Übergewicht der gotischen Type auch im 16. Jahrhundert. Die lateinische Letter wurde nur von den Druckern gebraucht, die im Dienste des Humanismus standen, es waren das außer Hölzel: Weyssenburger, Stüchs, Peypus und Petreius. Die übrigen Meister besaßen nur gotische Typen. Aber auch jene Drucker nahmen die lateinische Schrift anfangs nur zu ihren humanistischen Ausgaben, bis sich bei Peypus und Petreius die Gewohnheit herausbildete, daß alle lateinischen Texte mit Antiquaschrift, alle deutschen mit gotischen Typen hergestellt wurden. Dieses Beispiel ahmte auch Georg Erlinger in Bamberg nach, während die Drucker Würzburgs keine lateinischen Buchstaben besaßen.

Schluß.

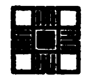
Die Initialen, Titeleinfassungen und Bilderholzschnitte der fränkischen Drucke hätten eine zu lange Besprechung erfordert und mußten deshalb aus unserer Betrachtung ausgeschieden werden[2]). Um die Bedeutung dieses Bilderschmuckes wenigstens kurz anzudeuten, nenne ich nur die hauptsächlichsten Künstler, die uns in den fränkischen Druckdenkmälern begegnen, es sind Michael Wolgemut, Wilhelm Pleydenwurff, Albrecht Dürer, Hans Leonhard Schäufelein, Hans Wechtlin, Hans Springinklee, Wolf Traut, Erhard Schön und Hans Sebald Beheim, lauter Namen vom besten Klang.

---

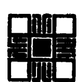
[1]) Vergl. S. 87.

[2]) Die älteren Holzschnitte Nürnbergs wird Herr Dr. Franz J. Stadler in einer demnächst erscheinenden Arbeit behandeln. Die fränkischen Holzschnitte des 16. Jahrhunderts gedenke ich ein anderes Mal zu besprechen.

Sichern schon diese Künstler den fränkischen Drucken eine Bedeutung, die weit über die Grenzen Frankens hinausreicht, so hat uns auch sonst der kurze Gang durch die Druckgeschichte von Bamberg, Nürnberg, Würzburg und Eichstätt öfters an Punkte geführt, die ebenfalls die allgemeinste Teilnahme beanspruchen können. Ich erinnere nur an Albrecht Pfister und Anton Koberger, an die zahlreichen und hervorragenden liturgischen Drucke Frankens, die zum Teil auch für die Geschichte des Notendruckes wichtig sind, an den großen Einfluß, den Nürnberg auf die humanistische und kirchliche Bewegung ausgeübt hat, endlich an die Bedeutung der Typen Kobergers und Formschneiders für die Entwickelung der gotischen Schrift zur Fraktur. Allen fränkischen Schwesterstädten voran, darf besonders Nürnberg mit seinen zahlreichen und wichtigen Druckdenkmälern ein ruhmvolles Blatt in der Geschichte des alten Buchdrucks beanspruchen.



Personenverzeichnis.





domi

Liber missalis ecclesiae Herbipolensis (Gg. Reyser, Würzburg 1481)
(verkleinert).

gl. S. 22).

qui es

tuum

ſtrum

debita

ſtris

fūctis

urſū
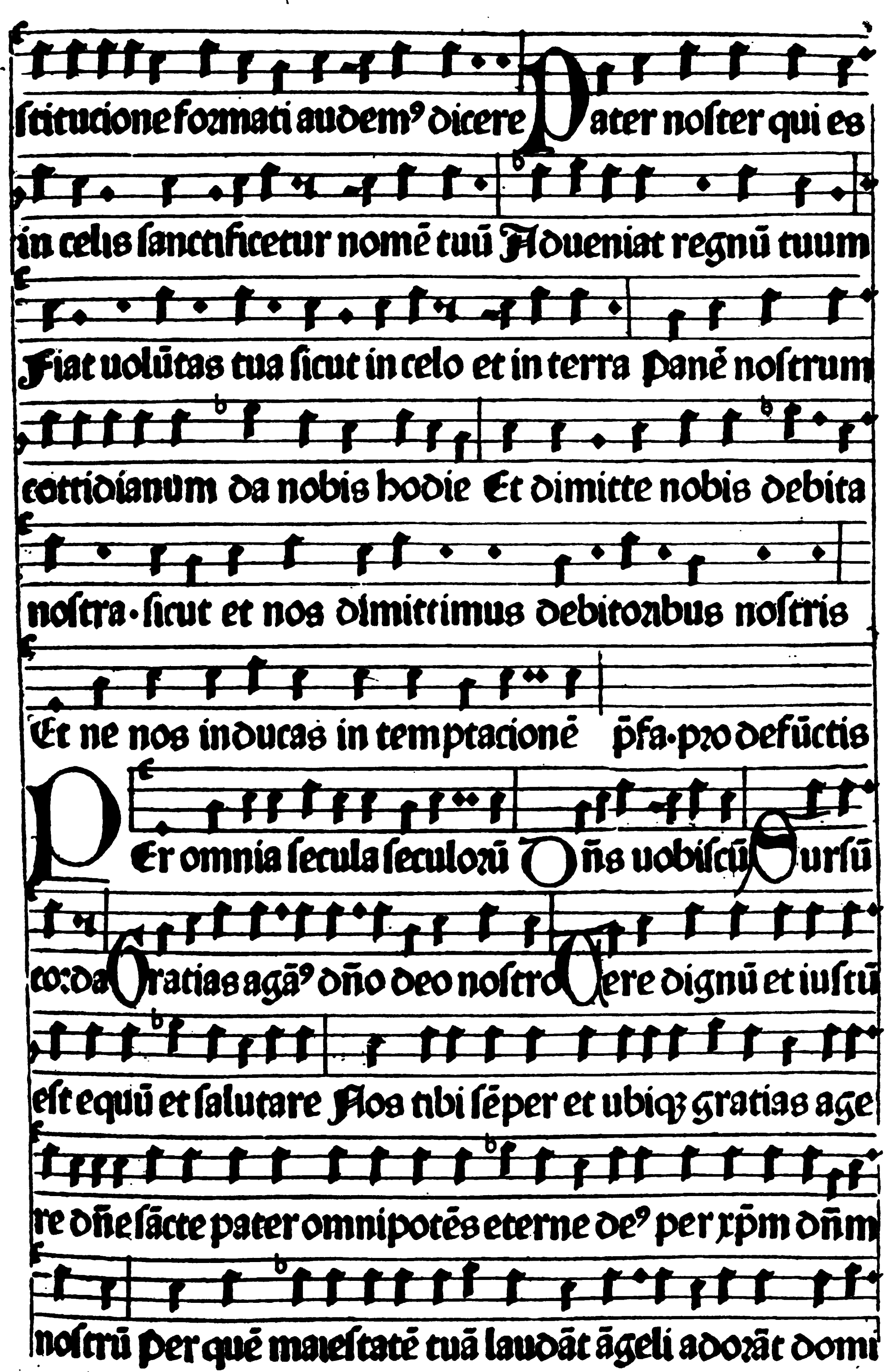
et iuſtū

as age

n dñm

t domi

Liber missalis ecclesiae Herbipolensis (Gg. Reyſer, Würzburg 1481)
(verkleinert).


stitucione formati audem⁹ dicere Pater noster qui es
in celis sanctificetur nomē tuū Adueniat regnū tuum
Fiat uolūtas tua sicut in celo et in terra Panē nostrum
cottidianum da nobis hodie Et dimitte nobis debita
nostra· sicut et nos dimittimus debitoribus nostris
Et ne nos inducas in temptacionē p̄fa· pro defūctis
Per omnia secula seculorū Dñs uobiscū Sursū
corda Gratias agā⁹ dño deo nostro Vere dignū et iustū
est equū et salutare Nos tibi sēper et ubiqʒ gratias age
re dñe sācte pater omnipotēs eterne de⁹ per xp̄m dñm
nostrū Per quē maiestatē tuā laudāt āgeli adorāt domi

Liber missalis ecclesiae Herbipolensis (Gg. Reyser, Würzburg 1481)
(verkleinert).

RETURN TO → **CIRCULATION DEPARTMENT**
202 Main Library

LOAN PERIOD 1 HOME USE	2	3
4	5	6

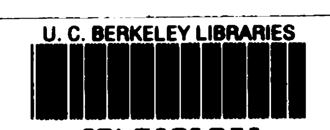
ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
Renewals and Recharges may be made 4 days prior to the due date.
Books may be Renewed by calling 642-3405

DUE AS STAMPED BELOW

Jan 25		
OCT 1 8 1994		
RECEIVED		
NOV 1 4 1994		
CIRCULATION DEPT.		

FORM NO. DD6

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
BERKELEY, CA 94720


U. C. BERKELEY LIBRARIES
C047831058